

**ZWANGSARBEIT  
1939 - 1945  
ERINNERUNGEN UND GESCHICHTE**

**EIN DIGITALES ARCHIV FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT**

Eine Kooperation der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ mit  
der  
Freien Universität Berlin und dem Deutschen Historischen Museum

**TRANSKRIPT in deutscher  
Übersetzung  
zum Interview mit Šinkovec, Stane**  
(geb. 1923-09-15 in Kranj, Gorenjska, Slowenien)

**Slowenisch, Video 4h 07min**

**Interviewt von Monika Kokalj Kočever am 02.03.2006**

Aus der Teilsammlung „Slowenien – Museum Ljubljana“  
Archiv-ID ZA392

**weitere Bearbeitung**

Transkription	Nataša Kuhar
Segmentierung	Kathrin Janka
Übersetzung	Dr. Silvija Kavčič
Erschließung	Tanja Skander

Stand vom 15.04.2015

**Graphische Kennzeichnungen**

<b>Zeichen</b>	<b>Bedeutung</b>
<b>[...]</b>	ersetzt Angaben über die aktuelle Wohnanschrift des/der Interviewten bzw. Telefonnummer
<b>...</b>	abgebrochenes Wort oder abgebrochener Satz, meist mit einer kurzen Sprechpause verbunden
<b>[---]</b>	langes Schweigen der Interviewpartnerin / des Interviewpartners (ohne Unterbrechung durch den Interviewer / die Interviewerin)
<b>(???)</b>	unverständliche Aussage
<b>(Wort ?)</b>	unsichere Transkription eines Wortes
<b>[x]</b>	Unterbrechung der Aufnahme (z.B. auf Wunsch der Interviewpartner/-innen, technische Pausen, aufgrund von Störungen von außen)
<b><i>Kursiv</i></b>	Aussagen im Interview auf Deutsch oder in einer Sprachvariante, welche die Interviewpartner/-innen für Deutsch hielten; Aussagen in weiteren Sprachen, die nicht (Haupt-)Sprache des Interviews sind (betrifft nicht zweisprachige Interviews), allerdings ohne Benennung der Originalsprache
<b>„xyz“</b>	Zitate, wörtliche Rede, Buch- und sonstige Titel werden in Anführungszeichen gemäß den in den Originalsprachen geltenden Regeln gesetzt
<b>{Text} oder {(Text)}</b>	Anmerkungen der Transkribierenden, Lektoren, Übersetzer/-innen; Ergänzungen, wie Aliasname oder Aufschlüsselung eines Akronyms; Bezeichnung nonverbalen Verhaltens
<b>&lt;***&gt;</b>	Band-Ende

[Kassette 1, Anfang:] **STS:** Ich heiße Stane Šinkovec aus Kranj, geboren bin ich auch Kranj im September des Jahres 1923, in einer Familie mit vier Kindern.<sup>123</sup> Geboren wurde ich im Herbst, im September 1923, im Frühjahr desselben Jahres war meine älteste Schwester gestorben, so dass ich sie nicht kennen gelernt habe. Bis zum Krieg lebten in diesem Haus drei Menschen, mein Vater und meine Mutter.<sup>45</sup> Mein Vater war von Beruf Seiler und Kaufmann, meine Mutter führte den Haushalt. Mein Vater hat sich um die Erziehung von uns Kindern nicht gekümmert, das war unserer Mutter überlassen. Lebhaft in Erinnerung geblieben sind mir die Familienabende. Mein Vater aß sehr früh zu Abend, weil er morgens schon um fünf in der Werkstatt war, damit alles vorbereitet wurde, und wir Kinder waren mit unserer Mutter zusammen.<sup>6</sup> Hier in diesem Zimmer, dies war das Wohnzimmer, hier war die Küche, dazwischen war eine Glastür, sofort daneben war ein hoher Kachelofen, hier von einer Ecke in die andere Ecke ein Tisch, zuerst das Sofa, dann der Tisch, hier haben wir immer zu Mittag gegessen. Zu Mittag gegessen haben wir immer zusammen. Solange wir Kinder noch klein waren meine ich, dass auch das Frühstück zusammen mit der Mutter war, zu Abend gegessen haben wir mit Vater und Mutter zusammen. Mein Vater im Grunde etwas früher, da er früh schlafen ging, die Abende verbrachten wir mit unserer Mutter. Sie versammelte uns um

- 
- 1 Zur Familie Šinkovec (mit drei Fotos von Stanes Vater und den Kindern aus beiden Ehen des Vaters): <http://www.kamra.si/Default.aspx?module=5&region=2&id=368&lang=eng> (nur slowenisch)  
Biographie von Stane Šinkovec im Lexikon bekannter Oberkrainer/-innen (slowenisch): <http://www.gorenjci.si/osebe/%C5%A1inkovec-stane/964/> Lebensgeschichtliches Zeitzeugen-Interview mit Stane Šinkovec, geführt am 04.05.1997, über den Beginn des Zweiten Weltkriegs in Jugoslawien, die Verhaftung und Deportierung in das Konzentrationslager Dachau, medizinische Versuche in Dachau und die Befreiung 1945; Dauer 30min. Haus der bayerischen Geschichte, <http://www.hdbg.eu/zeitzeugen/video.php?id=253&t=2&q=stane+>
  - 2 Zur Geschichte der Fabrik: <http://www.motvoz.si/index.php/motvoz/home/zgodovina>
  - 3 Vida Šinkovec, Partisanenname Janina, schloß sich der Befreiungsfront als Gymnasiastin sofort nach der deutschen Besatzung an; sie war Sekretärin des Kreisausschusses vom SKOJ (dt. Bund der Kommunistischen Jugend Jugoslawiens). Auf dem Weg nach Küstenland-Region (slow. Primorska) wurde sie von slowenischen Domobranzen gefangen und nach dem Folter erschossen. Quelle: Benedik, France. 1999. Seznam ulic, cest in trgov v mestu Kranj - nastanek, poimenovanja in njih spremembe (eng. An index of streets, roads and crescents in the town of Kranj - the origin, naming and changes), 47 (1,2). Ljubljana: Narodna in univerzitetna knjižnica.
  - 4 Familienhaus stand (und steht noch) in Cankarjeva 13, Kranj (auch Am Baugarten 13, Krainberg).
  - 5 Anton Šinkovec sen. war zweimal verheiratet. In der ersten Ehe mit Jerica Hafner (gestorben 1910) aus Stražišče wurden vier Kinder geboren, zwei überlebten - Tone (geb. 15. 12. 1886) in Mirko (roj. 30. 9. 1897). Vier weitere Kinder wurden in der zweiten Ehe mit Frančiška Kozjek aus Zgornja Besnica geboren: Milica (geb. 23. 10. 1918), Marica (geb. 18. 8. 1920), Stane (geb. 15. 9. 1923) und Vida (geb. 6. 6. 1925). Anton Šinkovec gilt als Begründer der Seilerei in Slowenien.
  - 6 Zur Geschichte der Firma "Anton Šinkovec, mehanična vrvarna Kranj" (registriert beim Landes- und Handelsgericht am 3. März 1912): Kobe-Arženšek, Katarina. 1973. Doneski za zgodovino vrvarstva na Slovenskem. Zugang: <http://www.dlib.si/details/URN:NBN:SI:doc-GT6GY540>

den Tisch, wir spielten Karten oder Mühle und andere Gesellschaftsspiele, wir begannen mit dem „Schwarzem Peter“, später kam dann „Sechsendsechzig“. Und fast obligatorisch jeden Abend – haben wir alle gesungen. Meine Mutter war eine sehr gute Sängerin und sie brachte uns Volkslieder bei. So dass es mir richtig in Fleisch und Blut übergegangen ist und wahrscheinlich war es mir auch eine Richtschnur für mein späteres Handeln, nicht wahr. Ich hatte noch zwei Brüder, die waren sehr viel älter als ich, sie waren aus der ersten Ehe meines Vaters. Mein Vater war sieben Jahre Witwer, bevor er dann meine Mutter geheiratet hat. Die beiden Brüder sind.., einer blieb in Kranj, so dass wir ständigen, auch täglichen Kontakt mit ihm hatten, der jüngere war Drogist, er hatte eine Drogerie. Nämlich..., für die damalige Zeit hatte er einen hohen Ausbildungsgrad erreicht, noch im vorherigen Jahrhundert, nicht wahr? Er war von Beruf..., dies..., er hatte eine Ausbildung zum Drogisten abgeschlossen. Den gesamten Krieg überlebte er in Wien und Budapest als..., er war Offizier in der Österreichischen Armee und Sanitäter im Kaiserlichen Krankenhaus, wie man es damals nannte. Der ältere Sohn war zu Hause, er musste nicht zum Militär, ihm hat der Vater noch..., ich weiß nicht, vielleicht vor dem Ersten Weltkrieg, eine Fabrik für Bindfäden und Leinen errichtet und er war dann der Besitzer hier unten.<sup>7</sup> Der kam auch regelmäßig nach Hause. Also, das Familienleben verlief wirklich friedlich, mit einem gewissen Respekt. Wir Kinder gingen zur Schule. Meine jüngere Schwester und ich aufs Gymnasium in Kranj, bis zum „Sexta“ [erste, 5. Klasse des Gymnasiums; sie galt als Probejahr], dann begann der Krieg. Meine älteste Schwester ging zur Hauptschule in Škofja Loka. Ich habe das erste Schuljahr in einer bischöflichen Anstalt absolviert, in diesem Gymnasium.<sup>8</sup> Es war ein sehr gutes Gymnasium, wir hatten Latein und Deutsch als zwei Fremdsprachen, für Beginner, in dritter Klasse drohte mir noch Griechisch, das hatte ich zum Glück oder Unglück nicht, weil ich nur ein Jahr dort ausgehalten habe. Ich hing schrecklich an meinen kleinen Freunden hier und ich hatte schon irgendwelche

---

7 Betriebsname: "Tekstilna tovarna Motvoz in platno d.d., Grosuplje", ab 2007 Gesellschaft "Motvoz d.d." mit dem Sitz in Taborska 34, 1290 Grosuplje Zur Geschichte des Betriebs: <http://www.motvoz.si/index.php/motvoz/home/zgodovina>

8 "Zavod svetega Stanislava" (deutsch "fürstbischöfliche Anstalt St. Stanislaus") ist eine Bildungseinrichtung in Šentvid, einem Stadtteil von Ljubljana. Vgl. [http://en.wikipedia.org/wiki/St.\\_Stanislaus\\_Institute\\_\(Slovenia\)](http://en.wikipedia.org/wiki/St._Stanislaus_Institute_(Slovenia)) (englisch)

gesundheitlichen Probleme. Mit sechs Jahren war ich..., warum war..., ging ich in die bischöfliche Anstalt [fürstbischöfliche Anstalt St. Stanislaus], wahrscheinlich deshalb, weil sich die soziale Lage der Familie verändert hatte, nicht wahr? Mein Vater war Kaufmann, doch es war die Zeit der großen Weltwirtschaftskrise. Meine Eltern haben wahrscheinlich auf einiges verzichtet, damit sie mich dorthin schicken konnten. Arbeit gab es damals nicht, Verkauf und so war nicht. Ständig hörte man nur: „Krise, Krise, Krise.“ Wahrscheinlich weil als ich sechs Jahre alt war, hatte ich eine schrecklich schlimme Operation am Mittelohr, das gibt es heute nicht, damals haben sie es mir hier geöffnet, den Knochen zersplittert und ich war auf der Grenze zwischen Leben und Tod. Meine Mutter sagte mir, dass sie im Krankenhaus schon Kerzen für mich angezündet hatten. Und damals hatte sie gelobt, dass ich Priester werde und deshalb schickten sie mich in diese bischöfliche Anstalt, doch schon nach kurzer Zeit haben sie festgestellt, dass ich nicht geeignet bin. Ich habe mir wirklich gewünscht wieder wegzugehen und sie haben meinem Wunsch entsprochen, ich kam wieder nach Hause zu meiner Familie. Meine Freunde waren aus diese..., aus der Umgebung. Unsere Welt war damals die Kokra, das Baden in der Kokra, wir kannten die ganze Kokra, wir erkletterten sie, die Felsen, die Bäume und so weiter. Nun, und so kam es irgendwie zum Krieg im Jahr 1941.<sup>9</sup> Während dieser Zeit hatte ich auch angefangen, mich mit der Athletik zu beschäftigen: Ich bin viel gelaufen, habe Speer geworfen, aös obligatorisch galt aber auch das Bergsteigen. Vor dem Krieg wanderte ich in Gesellschaft mit älteren praktisch durch die gesamten Julischen und Steiner Alpen, und das sowie die Beschäftigung mit der Leichtathletik und der Gymnastik haben wahrscheinlich dazu beigetragen, dass ich das Lager durchgehalten habe. Auch meine beiden Schwestern machten Gymnastik, beide spielten auch Klavier. So sind auch später meine Kinder alle drei hier in Kranj zur Musikschule gegangen. Die älteste hat die untere Klavierschule absolviert, meine Tochter und mein Sohn aber die Geige, nicht wahr? Mein Sohn Jan.

---

<sup>9</sup> Kokra (deutsch: Kanker) ist ein Fluss in Slowenien, der im österreichisch-slowenischen Grenzgebiet in den östlichen Karawanken am Seebergsattel entspringt und nach 34 Kilometern bei Kranj in die Sava mündet. Der Karstfluss fließt etwa 30 Kilometer östlich an Bled und 30 Kilometer nördlich an Ljubljana vorbei.

Als der Krieg begann, habe ich mich bereits am nächsten Tag zu den Freiwilligen gemeldet. Wir sind zu den Freiwilligen..., zu den Freiwilligen nach Zagreb gegangen. Nach Zagreb – diese Transporte, von Jesenice hinab bis nach Ljubljana sammelten sie uns ein, doch bei Novo mesto, dort haben sie uns weiter verteilt, weil so ein großer Gedränge herrschte. So dass nur ein Transport in Novo mesto blieb, im Gymnasium. Wir..., der erste Transport ging weiter aber der andere hat am nächsten Tag die Bombardierungen erlebt. Wurde das deutsche Gymna..., beziehungsweise die Deutschen bombardierten das Gymnasium in Novo mesto. Nun, der Weg als solcher nach Zagreb in diesen Waggonen war eine erste Enttäuschung im Hinblick darauf, was wir im patriotischen Geist Erzeugenen, erlebten. Wir sahen, dass sich unsere Armee mit Ochsen gespannen zurückzog: Die Ochsen treiben, ziehen die Geschütze zurück, uns gegenüber hatten sie von Panzern gesprochen und von Unterseebooten und von solche Sachen, nicht wahr? Das war solch eine Enttäuschung. Die nächste war: In Zagreb – nirgendwo eine Armee in Sicht. Als wir im Bür..., äh, in der Kaserne Petar Zrinjski waren, dort war..., am Donnerstagmittag begannen sie uns Essen auszuteilen, nach dem Mittagessen, bevor sich man besser füllen könnte, haben sie uns wieder antreten lassen. Die anderen, zum Beispiel die Schüler der achten Klasse und Studenten, die waren schon als Wehrpflichtige vorgesehen. Dort begannen sie zunächst, Waffen zu verteilen.<sup>10</sup> Alles dies Eisen aus den Kisten, alles war fettig, noch konserviert, dass sie es reinigten. Wir, die Schülerschar, waren in Steghosen, und in Bergschuhen – nicht wahr? - dort. Und am Ende warteten die Untertanen.

So kam es noch nicht einmal bis zur Hälfte, vielleicht zu einem guten Drittel, daraufhin öffnet sich die Haupttür des Tors und hinein stürzt ein deutscher Panzer, oben drauf saßen die Ustaschas... Die Bauernpartei, das – ihre, mit diesem Zeichen der Bauernpartei, und dieser Panzer zündete ein Maschinengewehr, doch es sah aus, als ob das nur zur Abschreckung geschah, dass sie über..., weil ich niemanden gesehen habe, der dort getötet worden wäre. Nun, alle waren vorher in verschiedene Richtungen auseinander gelaufen, möglichst schnell aus

---

<sup>10</sup> Hier wie auch häufiger an anderen Stellen wurde umgangssprachlich gesprochen, aber schriftsprachlich transkribiert

der Kaserne raus. Bevor wir..., wir hatten unsere Sachen im ersten Stock, einige flogen nur so, einige sprangen aus dem ersten Stock, diese Untertanen liefen dann in alle Richtungen auseinander. Und die ersten kamen natürlich schon von der Station vom Bahnhof hinunter, »nicht zum Bahnhof, dort jagen sie Freiwillige und schlagen sie auch tot.« Nicht wahr? Die Mehrheit dann richtete nach..., wir sagten sofort: »Gehen wir in Richtung Slowenien,« zu Fuß in Richtung Zaprešić, doch wir mieden diese Straßen, weil sie uns selbst dort ermahnten - durstig baten wir natürlich um Wasser – sie sagten: »Nicht hier, nicht hier an der Straße, auf der Straße, weil sie euch einfangen werden.« So dass wir hinüber gingen, damals waren alle Felder unter Wasser, noch Schnee lag und das, letztlich haben wir uns über diese Berge, über diese niedrigen Hügel, wo wir übernachteten, schließlich bis Sevnica durchgeschlagen. Das war dann der erste Kontakt mit Slowenien über die Figar-Brücke über die Sotla.<sup>11</sup> Damals fehlte nicht viel und wir wären auf die Knie gefallen: »Jetzt sind wir wieder zu Hause, jetzt wird uns niemand mehr verfolgen«

Nun, in Sevnica, vollkommen übermüdet, wund gelaufen, nicht wahr..., also, wir haben unablässig Wasser..., Wasser geschöpft, es war wie eine Art Sumpf, wir kamen an diese Rampe, auf diesen Platz, von man die Ware fürs Lager runter wirft, auslädt, da habe ich..., na, sagen wir mal so: Vor lauter Nervosität und wegen der Ereignisse – junge Leute haben sowieso keine geregelte Verdauung, nicht wahr, so dass ich schon seit Sonntag keinen Stuhlgang hatte und dann musste ich dringend. Mein Cousin und ich waren dort. Na, es waren auch. Einer aus Kranj, also, alle gingen, die so waren, die Athleten aus Kranj – Žguren, hoch gewachsen, nach dem Krieg war er am Gericht oberster Richter, vor dem Krieg war er hier auf dem Gymnasium, dann hat er studiert, er war ein guter Athlet beim Hochsprung. Außerdem war noch Cena Malovrh [Vincenc Malovrh] dabei, das ist dieser Universitätsprofessor, Geograph.<sup>12</sup> Viele aus Kranj..., ich sagte: »Kommt mit mir, dann gehen wir dorthin...« »Nein, wir werden uns hier ein wenig ausruhen.« Völlig ermüde begannen sie sich die Schuhe auszuziehen: »Komm dann zurück.«

---

<sup>11</sup> Grenzübergang Čemehovec, ist auch als "Figarov Most", d.h. "Figar-Brücke" bekannt.

<sup>12</sup> zur Biographie von Vincenc Malovrh: <http://www.ff.uni-lj.si/hp/ff/zbornik/o/MALOVRH.html> (slowenisch)



Wenn Ich zurück am Bahnhof vorbei ging, packte mich jemand an der Hand, es war der Gehilfe des Bahnhofsvorstehers: »Stane, was machst du hier? Wohin gehst du? Komm rein!« Ich sagte: »Ja, ich gehe da runter.« Sagt er: »Wo bist du?« »Ich war bei den Freiwilligen,“ nicht wahr, „in Zagreb“. „Jetzt gehe ich zurück.« »Schnell, da rein!« Und er führte mich in diesem Raum dort am Bahnhof. Er sagt: »Ruhe dich hier ein wenig aus.« Ja, dann sage ich: „ Mein Cousin ist dort und die andere...“ Er war aber auch bis zur Sexta an diesem Gymnasium in Kranj, älter als ich, nicht wahr, aber wir sangen gemeinsam im Chor am Gymnasium, nicht wahr? Äh..., Mirko Hribar. Sagt er: »Schau, sie werden dort unten schon umzingelt.« Und es kamen motorisierte Deutsche, so ungefähr 2000 haben sie damals umzingelt. Er sagte, »Du wartest hier, ich informiere sie, vielleicht schaffe ich ja einen von dort hierher,“ und dann: „Ansonsten wird schon nichts Schlimmes passieren, sie bringen sie nach Celje, um sie in zivile Kleidung zu stecken.“ Was sollen sie dort in ziviler Kleidung?! Ja, dann kam er wirklich, es war der erste Zug an dem Tag, etwa gegen vier Uhr am Nachmittag, aus der Richtung Zagreb, es war schon alles proppenvoll und die einen schafften sie nach unten in irgendwelche angehängte Viehwaggons, mich hat er in einen Waggon geschoben, ich flog jemandem auf den Koffer, ich fiel hin, bis nach Ljubljana war ich mit allen Vieren in der Luft. Es war ein leerer Koffer, nicht wahr? Und er gab mir sogar noch fünfzig mit... Er sagte: »Hier hast du was für den Weg..., fünfzig alte, jugoslawische Dinar.“ Solche silberne waren das. Ein Lohn war damals gerade drei, vier... Wissen Sie, was für ein Geld das war! Nun, das heißt – er hat mir mehr als einen Tagelohn dort gegeben. Da habe ich ihn zum letzten Mal gesehen, sie haben ihn als Geisel erschossen. Er gehörte zum Steirischen Teil, nicht wahr? Dort haben sie ihn liquidiert, ich weiß nicht ob in Celje oder aber..., im Celjski pisker [ein Gefängnis] scheint mir, endete er.<sup>13</sup> Als ich nach Ljubljana kam, etwa um Mitternacht, am Abend, rannte ich sofort runter und schrie: »Janko..!« und alle dort, die

---

<sup>13</sup> Gefängnis Stari Pisker: Die Wehrmacht besetzte Celje zu Beginn ihres Einmarsches in Jugoslawien im April 1941. Die Gestapo kam 16. April 1941 und übernahm das Gefängnis Stari pisker, das drei Tage später vom Reichsführer SS Heinrich Himmler inspiziert wurde. Insgesamt wurden hier von der Besatzungsmacht 374 Geiseln erschossen. 1944 gelang es Partisanen, über 300 Gefangene aus diesem Gefängnis zu befreien. Weitere Infos: [http://www.culture.si/en/Stari\\_Pisker\\_Prison](http://www.culture.si/en/Stari_Pisker_Prison) Photodokumentation aus "Stari Pisker": <http://www.ce-nob.si/Search/keyword> (Schlüsselwort: "Stari Pisker")



ich kannte. Niemand meldete sich. Aber mich hat dort dann... Mich hat dort dann..., eine Dame war dort mit ihrer Tochter, die sagte: »Hör mal, wen suchst du denn hier?« Ja, ich sagte: »Meinen Cousin.« »Von wo denn?« »Aus Zagreb.« Sagt sie: »Unser Junge ist auch zu den Freiwilligen gegangen, ich bin gekommen, um auf ihn zu warten.« Am Ende sahen sie, dass ich der einzige war, dass auch er dort geblieben ist. Und nun sagt sie: »Wie kommst du jetzt nach Hause, was?« »Das schaffe ich schon, ich gehe zu Fuß.« »Nein! Hier jagen sie sie. Hier sind „mrtve straže“ [militärische Wachen, die ohne vorherige Warnung schießen] und so.« Und so weiter bis sie letztendlich sagte: »Du übernachtet bei uns.« Dort bekam ich dann zu essen, sie haben mir schön Eier gemacht und so weiter zum Abendessen. Ich habe ich mich gestärkt und bin dann schön schlafen gegangen. Dann sagt sie: »Jetzt bleib hier und gib' Ruhe, wir beiden gehen uns erkundigen ...« Sie gingen sich erkundigen, ob noch ein Zug weiter fährt. Weil hier war schon, hier war der italienische Teil, am vorherigen Tag haben die Italiener ihn besetzt, oberhalb von Šentvid die Deutschen, nicht wahr, oberhalb von Šentvid.<sup>14</sup> Ja, dann kamen sie nach Hause, sie sagten: »So ungefähr um elf, halb zwölf kommt er. Und tatsächlich, um halb zwölf kam der Zug, so dass ich diesen Zug nahm. Aber wir brauchten bis Kranj zwei Stunden. In Kranj war aber die Brücke zerstört, auf dem Rückzug hatten sie die Grenzwächter vermint, so dass ein Floß hier rüber zu dieser Majdič-Insel ging.<sup>15</sup> Wie es dann weiter ging? War dort einen Brückensteg oder was...?<sup>16</sup> Ich erinnere mich jetzt nicht daran. Hauptsache, Ich weiß, dass schon dort, als ich rüber kam, hat mich eine aus Kranj bemerkt, sie war mal unsere Nachbarin gewesen, eine Klassenkameradin meiner Schwester: „Ja, Stane, du lebst?!“ Sie sagt: „Deiner Mutter haben sie aber gesagt, dass sie dich in der Ilica mit zertrümmertem Kopf gesehen hätten.<sup>17</sup> Deine Mutter denkt schon, nein...“ Sie sagt: „Das wird... Nun, geh nicht nach Hause. Jetzt bleib erst einmal bei uns!« Und ich war wirklich erst einmal bei ihnen, »so dass

---

<sup>14</sup> Šentvid ist ein Stadtteil von Ljubljana

<sup>15</sup> Majdičev log bzw. Majdičev otok in Kranj zählt zum Kulturerbe Sloweniens (Landschaftsbau). Die Flußinsel wurde um die Jahrhundertwende vom 19. bis zum 20. Jahrhundert konzipiert und gestaltet (Wiesen, Alleen, Spaziergänge etc.) 1971 wurde sie teilweise für die Messe umgebaut, im Jahr 2003 wurde dort ein Einkaufszentrum gebaut. Am südlichen Rand befindet sich ein Kraftwerk. Vgl. <http://giskd2s.situla.org/rkd/Opis.asp?Esd=16477> (slowenisch)

<sup>16</sup> besser: ein Boot

<sup>17</sup> Die Ilica ist eine Straße in Zagreb

wir deine Mutter ein wenig vorbereiten können.« Nun, schließlich kam ich nach Hause... Mein Vater war mir ohnehin im Jahr 1938 gestorben, so dass wir wieder alle drei beisammen waren. Na, schon bald habe ich mich dieser Arbeit angeschlossen, dieser Jugendarbeit. (...) Zuerst haben wir..., das erste was war... Um ungefähr fünf am Nachmittag kam ein Nachbar, mein Jahrgang, Boris Ručigaj, so dass wir ein wenig durch die Stadt gegangen sind, dort bis zum Pekseln, davon haben sie sicherlich schon gehört, das ist gegenüber der Rentenversicherungsanstalt. Dort sahen wir Kolonne auf Kolonne dahinrasen, motorisiert. – Das war eine Armee! Nie zuvor im Leben hatte ich eine solche Demütigung gespürt wie damals. Also, man kann sich nicht vorstellen was..., was..., alle diese Ideale von damals..., und nun stürzten sie auf einmal ein. Man kann sich auf nichts stützen oder so was. Na, er sagte: »Morgen um neun Uhr am Vormittag ist die erste Sitzung.«<sup>18</sup> Und wir hatten hier..., in diesem..., in diesem Wäldchen, es ist noch immer hinter dem Friedhof, die erste Sitzung. Und wir machten uns auf den Weg über die Rupniklinie [Festungssystem zur Verteidigung gegen den Angriff italienischer Truppen] – diese war sofort hier, Ratitovec und diese Berge, da war damals die Grenze – Waffen holen.<sup>19</sup> Es gab einiger solcher Gruppen, was man wohl zusammenbringen konnte. Nun, bis zum 4. August haben wir uns gesammelt und uns organisiert. Zunächst hatten wir besprochen, wie wir uns vorbereiten werden, was wollen wir jetzt... Ich war auch bei den Pfadfindern gewesen, mein Nachbar war auch bei den Pfadfindern, sein Cousin war Leiter bei den Pfadfindern, also ich würde sagen der Verantwortliche für die Zelte. Dann hatten wir einen Schapyrographen [eins der ersten Systeme zum Kopieren, Ende des 19. Jahrhunderts hergestellt], mit dem wir Zeitschriften herausgaben, so ein Bulletin – nicht wahr? – ein

---

18 Am 14. April 1941 um 9 Uhr fand das erste Treffen von "SKOJ" (Bund der Kommunistischen Jugend Jugoslawiens) statt. (Die Stadt Kranj war am 12. April 1941 von Deutschen besetzt worden.) Hier wurden Beschlüsse verabschiedet, die sich auf die Sammlung von Waffen und die Organisierung der Jugend und anderer Besatzungsgegner bezogen. Quelle: <http://www.gorenjci.si/osebe/%C5%A1inkovec-stane/964/>

19 Rupnikova linija (deutsch: Rupniklinie) war ein System von Festungen, das in den Dreißigerjahren des letzten Jahrhunderts von der altjugoslawischen Armee gebaut wurde; sie stellte die Verteidigungslinie an der Grenze zwischen dem Königreich Jugoslawien und dem Königreich Italien dar. Mit dem RapalloaAkommen vom 12. November 1920 wurde die Grenze auf die Linie Peč-Jalovec-Triglav-Vogel-Podbrdo westlich von Blegoš-Žiri-Hotedršica-Planina-Snežnik-Reka festgelegt. Das Bauende war für die Jahre 1946/47 geplant, aber die Arbeiten stagnierten am Anfang des zweiten Weltkriegs, als sich die altjugoslawische Armee nach der Kapitulation zurückzog. Die Rupnik-Verteidigungslinie erfüllte nie ihren Zweck, die Festungen wurden nie für Militär- und Verteidigungszwecke genutzt. Quelle: <http://www.skofja-loka.com/393/section.aspx/346/rupniklinie>

Pfadfinder-Bulletin. Nun, und das haben wir zunächst versteckt und das kam uns dann sehr zu Gute. Weil hier in diesem Haus wurde später der Poročevalec vervielfältigt, weil von Ljubljana viele Exemplare herauf kamen.<sup>20</sup> Einige Seiten waren in Ordnung, doch der Schapyrograph arbeitete nicht, so haben sie ihn ausgewechselt, als sie festgestellt hatte, so dass sie..., so dass wir irgendwie improvisiert haben und meine Schwester hat auf der Matrize getippt und wir haben es dann auf dem Schapyrograph vervielfältigt. Nun, am 4. August 1941 ging ich zu den Partisanen am Sv. Mohor.<sup>21</sup> Es war gerade zu der Zeit, als sie begannen, als sie sich..., als hier auf Jelovica – ja wie heißt diese Alm – die Brigade Jesenice entstand und später dann das Bataillon Cankar.<sup>22</sup> Als sie zum sv. Mohor, hier vom Jošt dahin gingen, war ich zum ersten Mal mit dabei. Also, das Bataillon Cankar war..., ich würde sagen, der Lehrer Stane Žagar war eine Art Kommissar. Sein älterer Sohn hieß auch Stane, der jüngere hieß Iztok.<sup>23</sup> Iztok und ich sind zusammen ins Gymnasium gegangen und Stane Žagar war dort und sagte: »Was machst du hier?« So haben sie irgendwie nach drei Tagen gesagt, dass ich zurück nach Kranj soll, wo ich war, und ich sagte: »Sie werden mich doch einsperren.« »Die Jugend muss organisiert werden.« So haben wir dann nach drei Tagen, ich würde sagen, da kam ich nach Hause und dann haben wir hier dieses Aktiv [Parteigruppe] gebildet, ein Aktiv, Sekretär des Stadtkomitees war Vidmar Tugo, sogar ein Stadtkomitee haben wir gebildet. Nun, interessant war vielleicht, dass Hafner Vinko ein Mitglied dieses Aktives war, obwohl er damals schon in der Partei

---

20 'Slovenski poročevalec' war die bedeutsamste Zeitschrift der Befreiungsfront (OF – Osvobodilna fronta). Sie erschien schon vor dem Zweiten Weltkrieg, doch hatte sie damals keine nennenswerte Bedeutung. Nach der Gründung der Befreiungsfront 1941 wurde das Blatt aber zum Organ der politischen Pluralität. 'Slovenski poročevalec' war als die Wochenzeitschrift konzipiert und erschien zuerst 1938, später wieder vom 1941 bis 1959. Die Zeitschrift überflutete das slowenische Territorium und war trotz Bedrohungen und Verfolgungen durch die Besatzungskräfte sehr verbreitet. 1944 stabilisierte sich die Auflage bei 5000 Kopien. (Krall in Amon, Smilja. 1998. Jutro. Enciklopedija Slovenije 4 (Hac-Kare), 361-362. Ljubljana: Založba Mladinska Knjiga) Am 1. Mai 1959 wurde 'Slovenski poročevalec' mit der Zeitschrift 'Ljudska pravica' zusammengelegt, es entstand die Tageszeitung 'Pravica'; die später in 'Delo' umgenannt wurde. Mehr dazu: <http://en.wikipedia.org/wiki/Delo>

21 Sveti Mohor (Sv. Mohor oder nur Mohor) ist ein Hügel beim Dorf Selca im Selca-Tal.

22 Das Cankarjev Bataljon (Cankar-Bataillon) war eine antifaschistische Militäreinheit (Teil der Befreiungsfront). Es war nach dem slowenischen Schriftsteller und Dichter Ivan Cankar benannt. Gegründet wurde das Bataillon am 5. August 1941 auf dem Jelovica-Plateau. Es bestand aus den Kompanien Jesenice (Jeseniška; auch Cankar-Kompanie genannt; Stane Žagar gründet sie am 28. Juli 1941) und Jelovica (Jelovška, gegründet am 29. Juli 1941). Das Cankar-Bataillon war in der Oberkrain aktiv. Seit dem 16. September 1942 wurde sie als Brigade bezeichnet, als höhere Einheit der Odred, d.h. Verband. Die Cankar-Brigade galt als Elite-Truppe. Aus Oberkrain verdrängt, verlegte sie ihr Hauptquartier in den Gottscheer Hornwald von wo sie in das Uskoken-Gebirge eindrang.

23 Iztok Žagar war seit Mai 1941 als Aktivist in der OF (Befreiungsfront) tätig.

und so viel älter war.<sup>24</sup>

Nun was... Dann kam es zur ersten großen Razzia, die in Jesenice begann, als sie einfielen. Einer von diesen Aktivisten hat ein..., ich würde sagen, wie ein Notizbuch verloren, in dem er verzeichnet hatte, wer wann was für die OF [Befreiungsfront] ausgegeben hatte. Er hat es samt allen Adressen verloren, sie fanden dann die Adressen, sie fielen der Gestapo in die Hände, sie verhafteten eine ganze Gruppe dort. Nun, dann nach diesen Folterungen bis nach Stražišče, weil Stražišče war später das Zentrum von Kranj und bis Tržič wieder, so dass... und teilweise auch Kamnik.<sup>25</sup> Es waren damals riesige Razzien. Rund 300 Verhaftete oder noch mehr gab es. Es war die große Affäre Kranj oder Affäre Jesenice-Kranj, weil sie den Organisatoren dieses Teils der Gorenjska auf die Spur kamen. Man muss wissen, dass im Gesamtzusammenhang betrachtet Gorenjska eine der Regionen war, vielleicht war Prekmurje noch kleiner.<sup>26</sup> Hier lebten vor dem Krieg 180.000 Menschen, nicht mehr. Schon so haben sie sie abgetrennt. Also die Grenze war 1941 bei den Karawanken, sie errichteten eine Grenze bei Šentvid zwischen Gorenjska und der italienischen Besatzungszone, hier in Richtung Westen war ohnehin schon die alte italienische Grenze, auch zwischen Štajerska und Gorenjska war noch eine Grenze, die du nicht übertreten durftest.<sup>27</sup> So dass die gesamte Gorenjska abgesperrt war. Darüber hinaus waren während des Krieges auf diesem kleinen Stück 8000 von... nicht von Soldaten, es war eine für diesen Zweck ausgeübte Polizei, jeglichen Widerstand zu unterdrücken. Nun, von diesem Prozess war auch ich betroffen, obwohl sie zunächst von mir nichts weiter wussten, als nur, ...der Haupt..., der wurde dann Kumerdaj genannt, der war Hauptkassierer in Stražišče für das gesamte Gebiet Krain oder wahrscheinlich für die gesamte Gorenjska.<sup>28</sup> Der hat dann mit der Gestapo zusammengearbeitet und in den Untersuchungen nach

---

24 Vinko Hafner wurde mit dem "Partizanska spomenica 1941" ausgezeichnet (jugoslawische militärische und zivile Auszeichnung für diejenigen, die schon 1941 in der Befreiungsfront aktiv waren; später wurde die Auszeichnung auch anderen Personen erteilt, die der Befreiungsfront erst später beigetreten sind)

25 Stražišče ist ein Stadtteil von Kranj

26 Gorenjska und Prekmurje (Übermurgebiet) sind zwei der fünf historischen Regionen Sloweniens.

27 Šentvid ist heutzutage ein nordwestlicher Stadtteil von Ljubljana. Štajerska (Steiermark) und Gorenjska (Oberkrain) sind zwei der fünf historischen Regionen Sloweniens.

28 Im Februar 1942 hat die deutsche Gestapo in Kranj aufgrund des Verrats von Ivo Urbanc-Kumerdaja alle SKOJ-Angehörigen und Sympathisanten der Befreiungsfront festgenommen, denen es nicht gelungen ist, rechtzeitig zu unterzutauchen. Quelle: <http://www.gorenjci.si/osebe/%C5%A1inkovec-stane/964/>

dem Krieg haben sie sogar festgestellt, dass sie ihn bereits während seines Studiums Beograd gedrillt haben. Er war schon vorher in der kommunistischen Partei und die Gestapo hat ihn angeblich schon in Beograd geübt. Konkret wussten sie über mich nichts weiter, als nur, dass ich für die Befreiungsfront eingeworben hatte, dass es mir gelungen war für die Befreiungsfront 5.000 Mark einzuwerben. Gespendet hatte sie aber der vorherige Besitzer der Fabrik Oljarica, Joško Zabret, der war dann auch im Lager.<sup>29</sup> Na, durch... Er kannte den Professor Korber, meinen Professor, sie waren unsere Nachbarn, sie waren große Freunde, beide waren damals Klerikale, allerdings stellten sie sich auf diese Seite. Gorenjska hatte nicht, Gorenjska hatte erst nach dem Jahr 1944 diese Kollaboration. Vorher gab es sie nicht, vorher waren es nur die Einzelne. die kollaborierten, nichts war organisiert. So fiel ich da rein.

Einmal drin entwickelte es sich langsam...und dann der Hauptperson die auf diese Spur gekommen war – der war der Chef der Gestapo in Jesenice, Klemen Zduške, der dann auch die gesamte Angelegenheit leitete, ungeachtet woher sie kamen, auch aus Kamnik oder von wo auch immer, die gesamte Gorenjska würde ich sagen – er ordnete sich auch alle anderen Gestapoposten unter.<sup>30</sup> Dies waren neben dem Posten in Jesenice, in Kranj, in Škofja Loka, in Kamnik. Bei jedem Bezirks..., ich würde sagen, Bezirkshauptmann war auch eine welche Feldzentrale. Der war auch der blutrünstigste Verhörleiter und Exekutor. Nun, so haben wir..., ich habe die letzte große Erschießung, das war im Jahr 1942, sie waren sozusagen wöchentlich, sie haben schon noch irgendwo jemanden umgebracht oder bei den Folterungen und so. Damals habe ich..., war eine Erschießung. [Pause] Wir wussten es schon einen Tag vorher, dass es Erschießungen geben wird, und das nach den gena..., weil sie gerade in unserem Belegschafts..., das heißt, im

---

29 Der Betrieb "Joško Zabret, Britof pri Kranju" wurde im Jahr 1949 verstaatlicht. (Tovarna olja, Kranj)

30 Clemens Druschke wurde im Oktober 1984 in Heidelberg vom Vorwurf des Mordes freigesprochen: "Das Heidelberger Schwurgericht hat den ehemaligen Leiter der Gestapo-Außenstelle Jesenice (Jugoslawien), Clemens Druschke, vom Vorwurf des Mordes an dem Partisanen Lavro Azman freigesprochen. Das Gericht kam nach den Worten seines Vorsitzenden zu dem Schluß, Druschke habe den Mann im Januar 1942 beim Verhör mißhandelt oder von seinen Untergebenen mißhandeln lassen. An diesen Folterungen sei Azman schließlich gestorben. Es sei aber nicht erwiesen, daß der Angeklagte den Tod vorhergesehen, gebilligt oder in Kauf genommen habe." Quelle: [http://www.gegenstandpunkt.com/msz/html/84/84\\_12/wahn.htm](http://www.gegenstandpunkt.com/msz/html/84/84_12/wahn.htm); ähnlich, auf English: Ex-Gestapo officer acquitted; <http://news.google.com/newspapers?id=dDxWAAAAIBAJ&sjid=xukDAAAAIBAJ&pg=6656,3046299&hl=en>

Gruppenzimmer – in dem wir 40, 50 waren, so was – auch die Totengräber schliefen dort, die dann gruben.<sup>31</sup> Und sie sagten, sie sagten: »Das wird morgen ein Gegrabe.« Zwar waren sie woanders zugewiesen, wieso, dass sie damals zu uns schlafen kamen... Und am Nachmittag, als das Exerzieren war – ich weiß nicht, warum ich dort war – kommt so ein Kleiner, ein Aleš, und bietet mir eine Zigarette an. Sie bekamen nämlich Zigaretten. Wieso hat der eine Zigarette, um Gottes willen?! Und so... Und dann haben wir dort am Ofen geraucht, dann ihm liefen die Tränen runter. (...) Und bis zum nächsten Tag war mir nicht klar, warum. Am nächsten Tag kamen sie, also, im ganzen Gang Stille, wir wussten, etwas wird passieren. Diese forschen Schritte und dann kommt dieses ganze Geschmeiß rein, mit einem Pfiff. Wenn sie fragten: »Geboren?« Das heißt, du musstest sagen, wann du geboren wurdest, dann wusstest du, dass es kein Transport ist oder etwas anderes, dann war es diese Sicherheit unter uns, nicht wahr? Und der erste..., äh..., Dann sagt er unserem Zimmer: »Krašna Vojko?«<sup>32</sup> Das war Krašna Vojko, das war mein Mitschüler aus der Grundschule, Sohn eines Lehrers aus dem Küstenland, vertrieben, damals nach dem Ersten Weltkrieg flohen sie vor den Italienern. »Geboren?« Da wussten wir. Er schlief hier neben mir. Dann ruft er mich auf, ich sage: »Fünfzehnten neunten dreizehn.« Dann meldet sich der..., äh..., ja, der Stellvertreter Glancer, Glancer war der Leiter der Gefängnisse in Begunje, dieser Gestapomann oder aber der Lagerführer Javor, er war so ein mongolischer Typ, er erinnerte mich an Dschingis Khan, auch sein Verhalten gegenüber den Gefangenen war so.<sup>33</sup> Und ich reichte

---

31 Am 23.4. 1941 haben die deutschen Besatzungskräfte das staatliche Frauengefängnis in Begunje (Vigaun) übernommen. Zuerst wurde hier ein Sammellager für Vertriebene aus Oberkrain eingerichtet, später die Gefängnisse deutscher Sicherheitspolizei und Sicherheitsdienstes. Vom 20. Mai 1941 bis zum 4. Mai 1945 waren hier 12.134 Personen inhaftiert. Die Gefängnisse in Begunje wurden am 4. Mai 1945 von der Abteilung Kokra der slowenischen Nationalbefreiungsarmee (NOV) befreit. Quelle: <http://arsq.gov.si/Query/detail.aspx?ID=27075> (Archiv der Republik Slowenien, slowenisch)

32 Krašna-Vojko, \* 1923 in Indrija, + 1942 in Draga; Emigrant aus der Küstenregion, er lebte in Primskovo (Gemeinde im Bezirk Šmartno pri Litiji, Dolenjska). Er schloss sich der Befreiungsfront an, wurde verraten, verhaftet und als "Geisel" in Draga erschossen.

33 Mit der deutschen Besatzung und Übernahme der Anstalt am 1. Mai 1941 wurde die bisherige Verwalterin des Frauengefängnisses in Begunje abgesetzt und Werner Klügel als Verwalter eingesetzt. Am 8. Mai 1941 wurde als Verwalter des Gefängnisses in Begunje der Fachassistent Peter Glanzer eingestellt, der in dieser Funktion bis zur Kapitulation am 4. Mai 1945 blieb. Dies bedeutet, dass das Gefängnis in der Verwaltung des Zivilverwaltungsleiters bzw. des Kommandanten der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes blieb, und es unmittelbar als Untersuchungsgefängnis verwaltet wurde. Guštin, Damjan. 2006. Za zapahi: Prebivalstvo Slovenije v okupatorjevih zaporih 1941-1945. Ljubljana: Inštitut za novejšo zgodovino Slovenije. Zugang: <http://www.sistory.si/publikacije/prenos/?urn=SISTORY:ID:1559> Khan der Mongolen, der die mongolischen Stämme vereinte und weite Teile Zentralasiens und Nordchinas eroberte. Seine



meine Hände, weil wir immer unsere Hände zu zweit reichten, sagt er: »Hau ab! Du kommst nächstes Mal an die Reihe.« Du kommst nächstes Mal an die Reihe. Gleich hinter mir hat er dann den nächsten, der hier lag, Milan Košenina... Der war noch ein oder sogar zwei Jahre jünger als ich, um die 16 Jahre alt. Da haben sie ihn gefesselt. Dann sagt der, er sagt: „Sag mal, was bist du für ein Typ?“ Bevor er ihn geru... »Was bist du von Beruf?« Ich weiß es gut. Ich habe gesagt: »Schüler, [hier nochmal auf Deutsch wiederholt]. Ich ging zum Gymnasium.“ »Du könntest kommen und mich rasieren.« Ich sagte: »Habe ich noch nie gemacht.« Er sagt: »Haben sie euch das in der Schule nicht beigebracht?« Nun, das war..., so das er nervte..., nicht wahr? Er provozierte uns, er wollte uns aus dem Gleichgewicht bringen. Nun, dann haben sie diesen jüngeren..., Vojko war älter als ich, aber sie haben diesen allerjüngsten mitgenommen. Am Nachmittag, schleppten sie dich in den Bunker, für über Nacht... Nein, diese haben sie noch an diesem Tag erschossen. Das war später, wissen sie, dem Menschen entfällt es...Mich hat dann auf dem Hof beim Exerzieren..., Das war ein strenges Exerzieren, ein von denen war es, dass du die Hände so hieltest, und in die Sonne geschaut und dich gedreht hast. Viele – besonders von den Älteren – fielen um, wir mussten sie dann runter tragen. Mich hat gerade der Javor, der Exerzier, direkt zu sich gerufen, das war später, dann am nächsten Tag. Er saß auf einem Stuhl, er sagt: »Setz du dich mal.« Ich wollte mich nicht hinsetzen, ich stand da ganz ruhig. »Setz dich!« Ich sagte: „Nein, will ich nicht.“ Er hat mich wieder gefragt was ich von Beruf sei. Ich wusste, dass er es genau weiß. Dann sagte er: »Ich war bei dir zu Hause. Was habt ihr doch für ein ordentliches Heim! Und so... Und deine Mutter tut mir leid...“ Ich bin... Du wirst auf der Stelle frei gelassen, du musst nur sagen, wer der verantwortliche Organisator eurer Jugendorganisation war.« Ich war still. Sagt er: »Auf der Stelle wirst du freigelassen!« Ich sagte... Etwas musste ich sagen, oder? Ja, ich habe gesagt: »Tugo Vidmar.« »Ja, und wo ist er?« Ich sagte: »Den haben Sie doch schon im Januar in Draga erschossen.«<sup>34</sup> »Marsch!« Zurück zum Exerzieren und das war dann ein

---

Regierungszeit als erster Großkhan der Mongolen dauerte von 1206 bis 1227.

<sup>34</sup> Draga ist ein schmales Tal mit steilen Abhängen in der Gemeinde Begunje. Das Tal erstreckt sich von Burg Kamen (Stein) ca. 1,5 km am Bach Begunjščica entlang. Am Talangang haben deutsche Polizisten im Jahr 1942 179 "Geiseln" erschossen, die aus dem Gefängnis Begunje hierher gebracht



solches Exerzieren, dass alle zu Boden gingen. Als wir in die Zelle zurückkamen, hat mich dort..., habe ich es dort erzählt, hat mich... - der war ein Älterer..., er war damals schon um die 60 Jahre alt, als wir ihn hoch brachten, er tat mir am meisten Leid, er war Kirchendiener in Selce, der den Bruder von Boris beigesetzt hat, den ich vorhin erwähnt habe, ausgerechnet am Weihnachtsabend. Dieser Nachmittag am Weihnachtsabend im Jahr 1941 haben die Partisanen Selce befreit. Und am Ende hat mein Nachbar, dieser Ältere... dort einen Verletzten gesehen und hat ihm geholfen, er hatte ihm einen Schuss in die Stirn gegeben. Und er hat es mir erzählt, wir haben in der Zelle geredet. Er sagt: „Stane, was das war...“ Er sagt: »Na, wie bin ich froh.« Ich sagte: »Vater, hören sie zu, schauen sie, was dann dort war...« Sagt er: »Nichts, nichts, nichts, nur...« Er lud mich ein, und sagt... Er lud mich ein! Sagt: »Ich werde dich beschützen, du gehst weiter zur Schule in Klagenfurt, du kannst aber auch,« damals hat er es mir zum ersten Mal angeboten »du kannst aber auch in die SS wenn du möchtest, wo du dich sicherer fühlen wirst.« Na, dann habe ich ihm sehr spitz geantwortet, dann war alles Weitere ohne Pardon.

Vermutlich sind wir am 30. April..., es ging ein ziemlich großer Transport aus Begunje nach Klagenfurt und wahrscheinlich waren wir die letzten, die davon gekommen sind, wir retteten uns vor diesen Erschießungen. Denn im Juni 1942 war es furchtbar in Klagenfurt..., In einem Tag, in zwei Tagen 132.000 und so weiter. Weiter geschickt haben sie uns wahrscheinlich, weil die Verhöre beendet waren, Begunje aber füllte sich ständig mit neuen, sie hatten nur eine begrenzte Kapazität und schickten uns nach Klagenfurt. Dort verbrachten wir eine Woche, in Klagenfurt in den Polizeigefängnissen.<sup>35</sup> Das war etwas ganz anderes, ganz anderes. Dort gab es genug zu Essen. Ziemlich große Portionen, wir bekamen auch Nachschlag, Nachschlag, obwohl es vollkommen ungenießbar war, ungesalzen, und abends kamen Polizisten zu uns: »Kommt, singt uns was Slowenisches.« Na, das waren Kärntner

---

wurden und 161 davon dort begraben. Die Grabstätte ist seit 1953 als Gedenkpark eingerichtet. Quelle: [http://www.muzeji-radovljica.si/3m\\_talci/\\_predstavitev.html](http://www.muzeji-radovljica.si/3m_talci/_predstavitev.html) Gustin führt an, dass in Draga Ende des Jahres 1941 und in ersten Monaten 1942 ungefähr zehn Gruppen hingerichtet wurden. Quelle: Guštin, Damjan. 2006. Za zapahi: Prebivalstvo Slovenije v okupatorjevih zaporih 1941-1945.

35 Polizeigefängnis Klagenfurt: Haftort im Areal der heutigen Bundespolizeidirektion für Personen, die wegen typisch nationalsozialistischer Verfolgungsgründe oder aus anderen Ursachen festgenommen wurden. Quelle: <http://www.erinnern.at/bundeslaender/kaernten/bibliothek/dokumente/Stadtplan%20Legende.pdf>

Slowenen, die Polizisten dort waren. »Unsere Lieder, Eure Lieder,« sagten sie, »die so schön sind«. Und so wir mussten abends singen. Na, äh, vielleicht nach etwa fünf, fünf oder sechs Tagen, riefen sie uns zur Klagenfurter Gestapo und haben uns dann..., Das haben wir später gesehen, wie sie uns verteilt haben: Wer geht nach Dachau, ein anderer Mitschüler, oder er war eine Gymnasialklasse weiter er oder zwei Klassen, ein Alvin Slavko, er war damals einer der besten Schlittschuhläufer, und seine Freundin hier in Kranj... Wissen sie wo das Gewerkschaftshaus ist, wo jetzt der Parkplatz ist, dort war die Eisbahn in Kranj und dort haben die beiden mit Schwalben und solchen Sachen... Das war ein Erlebnis, weil damals gab es so etwas nicht wie heute, siehst du nicht! <sup>36</sup> Ja, dann, äh, haben sie uns aber... Er ging nach Buchenwald, uns haben sie weiter geschickt nach Dachau. <sup>37</sup> Aus Klagenfurt..., nun vielleicht vorher noch ein Ereignis, in Klagenfurt haben sie uns aus dem Bahnhof raus geführt, und aus dem Bahnhof, ich erinnere mich an einige Treppchen nach unten und gerade da schreit auf einmal jemand: »Stane, Stane!« Irgendjemand, nicht wahr? Ich drehe mich so um und schaue zurück, ich sehe jemanden in der Uniform der Hitlerjugend und hier ein Hakenkreuz, es war mein jüngerer Cousin aus Besnice, damals vielleicht 15, 16 Jahre alt, und die wurden schon in die Hitlerjugend gesteckt. Ja, also... Das haben sie mir später gesagt. Als er mich dort sah... [---] Er sagte, es hat sich danach bei ihm alles verändert. Er ging dann einen anderen Weg, auch ins Lager und so. Nun, in Klagenfurt..., in Klagenfurt schafften sie uns dann nach einer Woche... Nämlich, am Bahnhof erregten wir irgendwelches Aussehen, wir kamen ganz schön fürstlich daher... Nein, nein... Nein, bis Klagenfurt, bis Klagenfurt sind wir... Natürlich haben sie sich dann abgewechselt... In Lesce gab es immer... sehr viele Zivilisten. Die warteten und haben schnell verbreitet, dass... wieder Transporte losfahren und sie brachten Pakete und Lebensmittel und solche Sachen. Von Klagenfurt weiter haben sie uns in Viehwaggons..., nein nicht in Viehwaggons, in speziell arrangierten Waggons, in denen auf beiden Seiten Zellen waren, und in der Mitte war ein Gang für die Wachleute.

---

<sup>36</sup> Das Konzentrationslager Dachau bestand vom 22. März 1933 bis 29. April 1945

<sup>37</sup> Das Konzentrationslager Buchenwald wurde zwischen Juli 1937 und April 1945 auf dem Ettersberg bei Weimar als Arbeitslager betrieben.

Nun, in Klagenfurt haben sie uns am Bahnhof in diese besonders hergerichteten Waggons gesteckt. Links und rechts, wenn du die Treppen hoch kamst, waren die Zellen wie Käfige, ohne Fenster, nur ganz oben war so etwas wie ein Luftschacht. Dieser Luftschacht war aber vorne zugenagelt, so dass wir nicht raus schauen konnten. Nun, diese Zelle war, zumindest meiner Meinung nach, ich sage mal etwa 80 x 80 cm. Als ich dieses..., als ich mein Buch..., ich weiß nicht ob das im Buch war oder ich es einmal jemandem zu lesen gab, doch die, die mit mir im diesen Transport waren sagten: „Es war noch nicht einmal ein halber Meter.“ Und ich sagte, dass dies nicht stimmen kann. Wir waren zu viert in einer Zelle. Was in unserer Zelle war, warum sie..., war es..., ...dass nicht eine Zelle war, oder aber es schien ihnen zu schade, nur einen alleine in eine Zelle zu stecken. Wir waren fünf! Wir haben ständig einen hoch gehalten in dieses Guckloch mit Luft. Es war ein warmer Maitag, nein, es war schon Juni, ein Junitag und am..., morgens gingen wir..., haben sie uns..., jetzt erinnere ich mich nicht, in der Hauptsache weiß ich, dass sie uns da um Mittag stehen ließen, auf..., wir standen etwa vier Stunden auf diesem Bahnhof in Salzburg und es war glühendheiß. Die Leute fingen an zu schreien: »Wasser! Wasser!« Sie hämmerten und so..., aber sie bekamen nichts. Einige verloren das Bewusstsein. Sie drohten, dass sie schießen würden, dann erst setzte es sich etwas Bewegung. Und was? Nach München – München ist nicht so weit, oder? – nach München kamen wir gerade, als die Sonne unterging. Es war ausgerechnet Samstag und zu der Zeit hasteten die Menschen auf dem Münchner Bahnhof hin und her, natürlich, es war ja Wochenende und so weiter. Wir waren... Sie mussten uns ausladen, ich würde sagen, von einem Güterbahnhof, weil wir dann durch diese Hallen gingen, ich erinnere mich noch, und die Leute erfuhren es und fingen an zu brüllen und sie schrieen: »Banditen!« und sie spuckten uns an. Na, äh... Draußen haben sie uns in Autobusse verfrachtet... Wissen Sie, ich weiß nicht, ob es nicht vielleicht doch offene Lastwagen waren. Ich weiß..., dass mir von der linken Seite die Abendsonne schien und ich fühlte mich schrecklich wohl nachdem... Ein seliger Frieden war es, ich habe nicht einmal mehr darüber nachgedacht was sein wird. Sie fuhren uns bis zum Lager. Dort haben sie uns dann entladen, und schon

begann es: Treten, Beschimpfen und so weiter. Und sie schafften uns weiter ins Lagerbadezimmer, es war ein riesiger, solch ein... riesiger Raum, wie ich vorher noch nie im Leben einen gesehen hatte, es waren 150 Duschen. Dann waren wir beide..., ich habe – außer zwei oder drei – die jüngere nicht gekannt. Obwohl sie auch aus Kranj waren. Größtenteils waren sie aus Stražišče und hier aus der Umgebung. Nun, im Badezimmer... Natürlich, das Badezimmer – erstens – ohne diese Gitter oben und mit einem..., der war, später zeigte es sich, dass er von Beruf Friseur war, auch im Lager, und dann haben sie ihm diesen Arbeitsplatz gegeben, dass er uns die Haare schneidet. Ich habe mich so durch das Lager rausgelehnt, sie fingen gerade an es..., die Dämmerung brach herein und sie fingen an zu lärmern, zu dröhnen. Erst dann habe ich erfahren, dass in der 10. Baracke eine summende Sirene war, die sie Bär [zweimal noch auf Deutsch wiederholt] nannten. Aber das habe ich erst später erfahren. Und natürlich, was? Währenddessen (fängt ?) fing das an, als wenn man Bisons hören würde: »Grrr.« Jede Baracke musste geschlossen in einer Reihe (...) gehen, später haben wir uns zu zehnt aufgestellt, mussten geschlossen zum Appellplatz marschieren, dort wurden sie an... Wir wussten das nicht, nicht wahr? Jetzt stellen sie sich vor: Eine Baracke, die zweite, links, rechts: »Bum, bum, bum.« Und singen, alles musste singen. Selbstverständlich, es war fast in der Dämmerung. Ich habe mich mit diesem Tonček, diesem Friseur, etwa 10 oder 15 Jahre älter als ich, da aus dem Fenster gelehnt und habe gesagt: »Verdammt noch mal..., weißt du, wie gut es hier wird!« Und er sagt: »Ja wie? Glaubst du?« Ja, ich habe gesagt: »Schau mal, hier sind keine Gitter. Und schau mal was für eine...“ Nun, von dort habe ich nicht gut gesehen. „Schau mal, wie dick die sind!« Wissen Sie, die Dämmerung verwischt die Umrisse, von weiten sahen wir sie etwa 100 m oder noch mehr, 200 m weit weg. Und ich dachte, wie dick sie sind. Über diesen haben dann..., über diesem Appellplatz gingen die beiden Lagerältesten in prächtigen gestreiften Anzügen. Beide kontaktierten jeden Tag mehrfach die SS... Beide hatten schöne gestreifte Anzüge, beide Lackschuhe... Ich sagte: „Siehst du?“ Und er sagt: »Stimmt doch. Weißt du, du hast recht. Keine Gitter und auch noch gute Pyjamas haben sie.« Er dachte, dies seien Pyjamas! [lacht]

Also, schon am nächsten Tag war Schluss mit diesen Träumen, als sie sich auf uns stürzten. So, zuerst haben sie am Abend nach dem Apellplatz – mussten wir uns nackt ausziehen. Unsere Klamotten mussten wir abgeben. Dann kamen drei mit Eimern, und mit einem Pinseln zum Streichen, so einem breiten, rundem und dort haben uns die Friseure zunächst die Brust geschoren, zwischen den Beinen, und am Hintern auch, alles, wo auch immer jemand welche hatte. Der andere kam mit dem Pinsel und mit Kresol und du musstest so die Hände halten, dass sie dich einschmierten. Das brannte! Wir sprangen, wir bekamen Blasen, und wir baten: »Wasser! Wasser!« Nichts. Erst um sechs morgens bekamen wir welches, als sich alles schon gelegt hatte. Es war natürlich für den Anfang, wahrscheinlich damit wir wissen, wo wir sind. »Ihr sagtet doch Wasser!« Zunächst bekamen wir kochendheißes Wasser. Wir rannten hin, schon verjagten sie uns. Gingst du zurück, war es wieder kalt, so ging es, sie wechselten auch und so... Also, inzwischen brachten sie schon die gestreifte Häftlingskleidung. Zuerst die Unterwäsche, die Unterhose, lange Unterhosen, dunkelblaue, so und nach einem halben Zentimeter ein weißer Strich, augenscheinlich gestreift. Dann bekamen wir Hemden, auch blaue, dunkelblaue, auch so gestreift. Nun, dann bekam ich..., dort sammelten wir – »Los, los!« hieß es ständig, »Los, los!« – die Bekleidung, ich nehme einen Anzug. Und der war..., natürlich war ich es gewöhnt, einigermaßen gut gekleidet zu sein, ein Hosenbein war länger, eines war kürzer...alles war vorher genäht, darauf haben sie wirklich geachtet, so dass das Hosenbein so war, dass mir die Unterhose rausschaute. Ich drehte mich um und sagte: »Herr Meister.« »Was?! Ich bin genauso ein Dreck wie Du.« Ich habe dann gesehen, dass ich nicht war..., oder, dass er ein Herr war. Ich sagte: »Dieser Anzug ist mir zu klein.« Ich habe so einen in den Hintern bekommen, dass es mich nur so wegriss! Er sagte: »Warte, nach einer Woche wird noch dieser zu groß sein.« Natürlich haben sie uns dann in Holzpantoffeln gesteckt. Nur die Sohle, hier rüber war so ein Lederriemen, weil sie aber alles dämpften, war es hart, scharf, so dass wir sofort blutig..., diese, äh, wunde Haut bekamen. Dort musste man marschieren, nicht wahr? Ungeübt in diesen Schuhen, fiel man mal selbst, mal ein anderer, und

ich blieb zurück und den haben sie von hinten getreten. Und so kamen wir weiter zum 24. Block. Es war damals noch kein Zugangsblock, es war kein Zugangsblock, äh... Wir waren in einem Zimmer und dorthin brachten sie uns, nicht in ein Zimmer, halt in die Räumlichkeiten. Dort begann das Erstellen einer Liste. Da kippte auch schon der erste um, auch aus Kranj, ein Kenda, ein Mitschüler, ihm wurde da hinten schlecht. Nun, ich muss nicht sagen, dass wir alle kahlgeschoren waren. Wir sprangen gleich alle zu ihm, damit wir ihm helfen, da fing das Geschrei und Schlagen an: »Es hat niemand zu helfen..., äh, auch wenn er umkippt.« Den haben sie dann ins Revier gebracht und wir verloren von ihm jede Spur, daher würde ich sagen, er war das erste Opfer. So dass wir schon in den ersten drei Monaten drei Tote hatten, wir hielten uns noch recht gut. Aber dann stockte es auch. Es sieht so aus, als wenn im Vergleich mit anderen, dass..., ich habe nach dem Krieg..., irgendwie kam mir: Schade, dass ich schon damals nicht... – nun, damals gab es noch keine Kopierer – wo habe ich das gelesen, aus einer französischen Zeitschrift: Das rund 37% der französischen KZ Häftlinge schon gestorben sind, dies heißt in etwa 12 Jahren nach Ende der Lager. Wir hatten praktisch hin und wieder einen Toten. Das heißt, dass er nur..., hier waren mehrheitlich Bauern, Arbeiter, widerstandsfähig, gute Ernährung, gewohnt zu arbeiten..., ja, ich war schon vor dem Krieg, das weiteste was ich gekommen war, ich war bis..., bis Ribnica, bis Ribnica gekommen, als er uns nach dem Abitur, dies heißt im vierten Jahr des Gymnasium nach dem Abitur, unser Klassenlehrer, Französischlehrer, bis Ribnica brachte. So. [---]<sup>38</sup> Also, es begann mit dem Exerzieren. Von morgens – um vier uhr morgens war das Wecken – bis zum Abend, bis zum Abend, den ganzen Tag Exerzieren, und natürlich, immer singen lernen, Gesang, Exerzieren: , ...« und so weiter. »Hinlegen! Auf!, Marsch, Marsch! Rollen! ...« und so weiter. Wissen Sie? Eine Weile gab es viel, viel Regen, so dass ich noch nie vorher im Leben so gefroren habe, wie damals. Wir standen vor..., nämlich, das Lager hatte zwei Gruppen von Baracken. Als du aus dem Lagergelände kamst, wo diese Appelle stattfanden, dieser Appellplatz, auf der linken Seite war ein Gruppe von Baracken, dies war die Gruppe mit den geraden Zahlen,

---

38 Pause

zwei, vier, sechs und so weiter, bis dreißig, auf der rechten Seite die ungeraden Zahlen von 1 bis 29. Hier waren auch die Reviere, dies heißt die Krankenbaracken und da wurden die..., die Baracken für die Versuche und so weiter. Nun, diese Straße zwischen den beiden Barackengruppen hieß Lagerstraße. Die zwischen einzelnen Baracken, Blocks, hieß Blockstraße. So haben wir, als wir auf den Block 24 als Neulinge kamen, als Neuzugang, als Zugang, standen wir am Anfang, dies heißt zwischen..., auf der Blockstraße, dies heißt zwischen der 24. und 22. Baracke. Das haben wir später erfahren, dass diese noch die Politische ist, in der 22. waren Kriminelle, das waren nur Kriminelle. In der 30. Baracke waren nur Tschechen. In der 18., 16. und 14. waren Polen. Die 26., 28., und einige Zeit auch die 30. Baracke, waren für die Geistlichen bestimmt, dies waren die Baracken der Geistlichen. Das wussten wir damals nicht.

An diesem Tag begannen sie uns – als wir kamen, als wir den versorgt haben, als sie uns am Ende wieder ruhig aufstellen ließen, dass wir ihn liegen lassen – begannen sie uns die Nummern zu zuweisen. Ich bekam: Nummer 3375, dreißig drei fünfundsiebzig.<sup>39</sup> Da sagten sie mir auch, dass ich ein Schutzgefangener bin, sie nannten das Schutzhäftling. Darüber habe ich in unserem „Poročevalec“ viel geschrieben, was das eigentlich ist.<sup>40</sup> [---]<sup>41</sup> Diese Nummer mussten wir uns damals noch selber aufnähen – dieser Wink..., diese Nummer hier oben, eine, und eine hier auf der Hose. Unter die Nummer kam der Winkel, weil wir Schutzhäftling waren, das heißt politische Gefangene, hatten wir den Winkel so nach unten gedreht. Das heißt, der Schenkel selbst war nach unten gedreht. Nun, dann waren es unterschiedliche. Zum Beispiel die Kriminellen hatte einen grünen, die Bibelforscher hatten einen lila, Homosexuelle einen rosa, Juden hatten zusätzlich dazu, dass sie als politischer... oder als..., nun, arbeitsscheu waren, das heißt, dass du nichts arbeiten kannst, aber häufig waren dies keine Arbeitsscheuen, aber sie nannten sie so: Alle Zigeuner haben sie in diese Gruppe gesteckt, die hatten schwarze Winkel. Wenn jemand Jude war, hatte er einen umgedrehten gelben, so dass daraus ein Davidstern entstand.

---

39 Stane Šinkovec hatte den ITS archives zufolge die Nummer 30375.

40 Zur Zeitschrift 'Slovenski poročevalec' siehe: [01] 00:23:29.09; zur 'Schutzhaft': <http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/innenpolitik/schutzhaft/index.html>

41 Auslassung unverständlicher Satz



Nun, 14 Tage haben wir dort beim Exerzieren verbracht, vollkommen durchnässt, ich sagte bereits, wie wir gefroren haben, alle waren voller Schlamm, weil wir uns hinwerfen mussten – sie hatten Freude daran, uns durch die Pfützen zu schicken. Dann hetzten sie uns zum Beispiel (...) über den ganzen Appellplatz, die ganze Kette, und wir mussten in diese Mützen, Mützen, runde, gestreifte, Kippen sammeln. Die Kippen warfen die SS-ler weg oder aber auch die „Prominente“ beziehungsweise, die Personen, die rauchen durften und wir mussten sie in diesen Mützen einsammeln und sie in die Mülltonnen bringen. Aber der Anzug musste dann morgens tadellos sein: gereinigt und auch halbwegs gebügelt, nicht in irgendwelchem Zustand. Der erste Gang war..., der erste Gang war in den Waschraum. Die Baracke war..., ich würde sagen, bestand aus... Es gab zwei Eingänge. Hinter jedem Eingang ging es rechts, sagen wir zum Beispiel in Nummer 1, ein Zimmer mit zwei Bereichen, das heißt einen Aufenthaltsraum, wie eine Art Speisesaal, und Schlafraum. Auf der linken Seite waren die geraden Zahlen, da war das Zimmer 2, auch hier ein Wohnraum, und ein Schlafraum. Beim nächsten Eingang waren die Nummern 3 und 4. Auf der linken Seite, wo du in die Nummer 2 rein kamst war der Eingang zur Toilette. Die Toilette bestand aus 8 Toilettenschüsseln aus Terrazzo. Die Toilettenschüssel auf... – in Dachau waren wir sehr nobel – die war auf Druck, zum Spülen. Wenn es einen Alarm gab, gab es kein Wasser, dann mussten wir mit Kannen spülen. Dann waren da auch Pissoirs. Nun und der erste Weg war hierher, damit du es erledigt hast. Dann bist du in den Waschraum gegangen, dort waren aber..., zwei solche..., zwei Waschbecken, so zwei runde Becken, und oben acht kleine Duschen. Zwei solchen waren sie. Und hier, aus dieser Tür, wenn man aus der Toilette kam, und hier wenn man raus ging, waren..., waren niedrige, abgetrennte Becken aus Ton, so hoch [zeigt mit Hand], hier konnte man Geschirr waschen, für die Menagen und so. Und die Schuhe hat man auch dort gewaschen. Und dort mussten wir auch die dreckigen Mützen auswaschen und schön hoch drücken... Nein, pardon, und reingehen und sie schön zusammenlegen in das Schränkchen. Die Hose zusammenlegen – hier musste man den Winkel und die Nummer sehen, damit man wusste von wem sie ist. Wir waren zu zweit für ein

Schränkchen. Und dort hattest du es schön zusammengelegt. Immer wenn eine Kontrolle kam, musstest du alles schön zusammengelegt haben. Morgens haben wir uns in dieses nasse Zeug eingezwängt und sie haben uns schon morgens um drei rausgejagt.

Es hat aber dieser..., der Wind weht durch diese bayrische Ebene, dort war dieses Lagermoor, das erschöpfte mich psychisch, so dass ich mich etwas zwei Monate nicht konzentrieren konnte...<sup>42</sup> So dass ich mir sagte: «Stane, immer dachte ich, in was für ein verfluchtes Land bin ich gekommen, dass die Sonne morgens im Westen aufgeht? Aber nein, Stane, Norden ist hier.» Das hatte ich irgendwie in mir. Damals als ich das erste Mal raus kam... Ich hatte so ein angenehmes, ruhiges Leben gehabt, im Allgemeinen war es hier so, außerdem war ich hier wie in Watte gepackt gewesen. Sie müssen wissen, meine Mutter lebte noch, einen Vater hatte ich tatsächlich nicht mehr, ich hatte zwei Schwestern und zwei Cousins. Und auch..., auf einmal bin ich in all das hier geworfen worden, nicht wahr?

Nun, nach 14 Tagen haben sie uns wieder, ausgerechnet am Sonntag gerufen, dort draußen aufgestellt, niemanden sonst, nur uns trieben sie über die Blockstraße, äh, Lagerstraße auf die andere Seite in die Baracke 15, das war der Straf..., das war Strafblock.<sup>43</sup> Nun, und dorthin kamen wir. Der war... Das erste Zimmer war vollkommen leer, dort waren nur, äh, die Blockältesten, das heißt, der Barackenälteste, dann der Älteste, der Barbier für die gesamte Baracke, der Schreiber für die ganze Baracke, dann der Zimmer..., dieser Zimmerdienst, und der Dolmetscher. Der Dolmetscher. Das war ein Kaufmann aus Maribor, mit Ton..., na, mit diesen..., mit Gefäßen, und der Tonware oder so etwas in der Art, äh... Pindar hieß er, er war ein älterer Herr, er war gut, er hatte so sanftmütige Augen. Er war der erste, der sich so um uns kümmerte, ein Wort an uns richtete, und er übersetzte, er wusste, er war intelligent, er wusste was er übersetzen darf und was nicht, weil es alle möglichen Primitivlinge gab. So haben sie uns dort hin gebracht... Ja,

---

42 Das Dachauer Moos liegt nördlich von München um Dachau und Karlsfeld. Es stellt eine Niedermoorlandschaft mit Streuwiesen, Kiefernwäldern, Bruchwäldern und Auen dar.

43 In den Strafblocken waren die „Strafkompanien“ von den angrenzenden Blöcken durch Stacheldraht isoliert. Es waren sogenannte „Zweitmalige“ (zum zweiten Mal verhaftet und ins Lager zurückgebracht) und von der SS-Führung und Gestapo zu „verschärfter Haft“ bestimmte Häftlinge. Quelle: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, <http://192.68.214.70/blz/web/300017/lageplan.asp>

das muss ich noch sagen, weil es wichtig ist: Das zweite und das dritte Zimmer waren normal besetzt, das vierte Zimmer war ein ausschließlich jüdisches Zimmer, das war noch schlimmer, weil es noch weiter weg war und auch sagen wir mal, jeder hat ein eigenes Bett, jeder hatte ein Bettlaken – schon vorher, das war noch damals – auch ein Kissenbezug und so. Es ging aber um was anderes: So, die meisten Opfer – drin im Lager – gab es weil sie sie totschiessen... Das konnte sein... Zum Beispiel in der Strafkompagnie: In der Strafkompagnie – jeder musste die Bettdecke in drei Teile falten. Die Bettdecke hatte so Längsstreifen, Streifen, und beim Kopfkissen oben auch Streifen. Und wenn du das so... – dort sagten sie nicht Betten machen, sondern Betten bauen, also Bauen – richtig gebaut haben wir, es musste so sein: so die Bettdecke, vorher das Laken, nach unten gezogen, runter, gerade. Du hattest so eine richtig Kartätsche, um es zu glätten – alle Streifen mussten übereinstimmen, in dieser Länge, von Fenster zu Fenster, von einer Wand zur anderen. Dasselbe musste hier sein. So dass es einmal kam..., einen schoss durch, ob er etwas trifft. Und demjenigen, dem er was anschoss, der wurde an dieser Stelle bestraft. Dasselbe war mit den Streifen nach unten – es war furchtbar da unten! Das war das jüdische Zimmer. Ich weiß nicht wie lange..., wir mussten jeden Tag... – äh, stimmt nicht – sie haben uns..., wir haben wieder exerzieren, wir lernten die Rangabzeichen der SS und einmal haben sie uns im Regen ins Zimmer gebracht. So dass wir auf den Stühlen sitzen konnten – nicht wahr? – und in diesen Sitz ist mir richtig gut gefallen, und diese Rangabzeichen, Rangabzeichnen... Wir sagten, wir trocken uns, und ruhen uns ein wenig aus. Alles war offen, damit Durchzug entstand und darauf hin sagt er irgendwas, mir kommt durch das Fenster auf einmal so ein angenehmer Geruch, wie wenn meine Mutter zu Hause Grieben frittierte. Ich stoche einen: »Riechst du was? Riechst du was?« Darauf hin zieht es noch mehr, doch sie sagten: „Es ist der Gestank von Haaren und Knochen..., und dann noch diese (...), nichts anderes, daraufhin musste ich brechen. Schon alleine die Art und die Disziplin in der Strafkompagnie waren ganz anders. Zum Beispiel es war eine kleinere Menge – anders als in den vorherigen war, in diesen Freiblöcken, so nannte man die alten Baracken. Dort hatten sie..., bekamen sie drei mal

in der Woche dieser Brotlaib, der wie eine Art Ziegel war, in vier Teile geschnitten, und vier Mal in fünf Teile, nicht wahr? Nein, drei Mal in vier Teile ist... vier mal..., ja, ist schon richtig – vier mal in fünf Teile. Nun, dort hatten wir es nur in fünf Teile, noch ganz anders, weniger auch vom übrigen Essen. Also, die Disziplin war aber so: Wenn wir dahin liefen um diese Schuhe – die Holzpantoffel zu waschen, oder wer sie hatte – die Schuhe, und die Füße mussten abends gewaschen werden, es war aber ein Vorteil, wenn du zur Zimmertür kamst, durftest du nicht entlang laufen, wo du wolltest, du musstest von der Tür direkt zu deinem Schränkchen, dort den Stuhl runter nehmen und zum Tisch gehen, du durftest nirgendwo sonst hingehen. Nun, und war noch einen anderen Vorteil, darin waren wir zum Beispiel Herren. Du durftest nicht sofort rein gehen, sondern einer, der saß so wie Sie auf diesem Hocker mit dem Handtuch und der hat dir die Füße abgetrocknet, damit man es nicht auf dem Boden sieht. Trotzdem, weil der Fuß warm ist... Wenn du barfuß über diesen gehst, sah man es, es wurde in den Boden eingeschlagen, und einer hat es sofort abgerieben. Wir hatten einen gesonderten Block dort..., äh..., der wurde..., der Boden wurde nicht gewaschen, die Böden wurden auch woanders in den anderen Baracken nicht gewaschen, sie wurden ständig gebohnt. Der Dielenboden wurde »gewienert« wie wir dazu sagten, mit solchen schwer belasteten Bürsten. Nach etwa 14 Tagen oder so haben sie aber angefangen, uns..., haben sie uns zum Revier gebracht zum Röntgen und zum Blut abnehmen. Wir wussten nicht warum. Und untersucht haben sie uns, und eine Kommission, und sortiert haben sie uns und so weiter... Zuletzt haben wir erfahren, dass wir für Versuche eingeteilt waren. Nun, es waren zunächst Malaria-Versuche von Professor Schilling. Das war...<sup>44</sup> Im Revier waren für diese Versuchskaninchen zwei Zimmer vorgesehen, drei..., äh, zwei Zimmer. Also..., jetzt weiß ich nicht..., entweder das erste und das zweite in der Baracke 1 oder waren es drei,...nun, ich

---

44 Claus Karl Schilling war ein promovierter Tropenmediziner aus Deutschland; er verfügte über eine Forschungsstation im Konzentrationslager Dachau. An etwa 1.100 Häftlingen führte er menschenverachtende Versuche durch, indem er den Probanden Stechmücken oder ein Extrakt aus deren Speicheldrüsen einspritzen ließ, um einen Impfstoff gegen die Malaria zu entwickeln. Auch das synthetische Malariamedikament „Boehringer 2516“ testete Schilling an Häftlingen. Opfer seiner Experimente wurden zu Beginn vor allem polnische Geistliche, später dann auch inhaftierte Italiener und Russen. Etwa 30 Personen starben unmittelbar an den Folgen der Versuche, etwa 300 bis 400 wurden später Opfer der Nachwirkungen. Die Versuche wurden erst am 5. April 1945 auf Himmlers Anordnung hin eingestellt. Quelle: Medizinische Versuche im Konzentrationslager Dachau Bayerische Landeszentrale für politische Bildung, <http://192.68.214.70/blz/web/300017/kzdachau.asp>

weiß, dass das erste in beiden Baracken war, neben diesem Laboratorium, das er hatte und noch einige weitere, wohin sie uns schickten.

Nun, dort haben sie... Gleichzeitig sind wir nach 14 Tagen schon dem ersten Arbeitsplatz zugewiesen worden – Kommando – es war das Trockenlegen des Dachauer Moors.<sup>45</sup> Damals noch..., diese Arbeit..., zum Beispiel betrachteten sie nicht hinsichtlich ihres wirtschaftlichen Nutzens. So, dass wir dort am Vormittag Erde gruben und fuhren sie: Einer war bestimmt fürs Graben, ein anderer für die Schaufel, der dritte um die Schubkarre zu fahren. Und wir beförderten den Vormittag lang die Erde, ein riesiger, vielleicht mehr als 100 m hoher Erdhügel war das. Andere säuberten dort Sand und legten ihn auf einen anderen Haufen, dann sollten wir verschiedene Gräben graben, am Nachmittag mussten wir diese Gräben wieder zu schütten. Nun, so passierte es oft, dass ich musste... Nämlich jeden Sonntag..., die Sonntage waren dort nicht frei, wir haben dort genauso gearbeitet, so dass wir kamen, auch am Sonntag gab es das abendliche Zählen, Appelplatz, äh..., Abendappell, der Abendappell, zwei Stunden vor diesem Zählen, vor diesem Appell gingen wir nicht zum Sammelplatz Strafkompagnie, aber vor den Block, vor der Strafkompagnie, vor den Strafblock traten wir an. Soweit, dass wir uns zurecht zogen..., beziehungsweise die Knöpfe annähten. Jeder hatte seine Bürste..., das heißt..., jeder hatte seine Bürste, die Schuhbürste, auch Schuhcreme, die war schwarz, etwas fettiger. Dann hast du das Taschentuch gesehen, jeder hatte ein Taschentuch, das immer gebügelt sein musste, besser als meins hier. Es musstest du vorzeigen, wenn du dorthin kamst. Und dann hast du alle diejenigen gesehen, die zwei Stunden zu spät kamen, beziehungsweise vorher, wo wir sonntags arbeiteten. Das musste getrocknet werden. Diese Nervosität, und Gedränge, dieses Gedränge vor den Becken, vor diesen kleinen Duschen. Ja, und zuletzt gingen die ersten schon, weil es getrocknet werden musste, einfach auf den Kopf legten sie es und du

---

<sup>45</sup> Ein Teil der Gefangenen wurde für die Bewirtschaftung und den Unterhalt des Lagers benötigt, andere arbeiteten unter SS-Bewachung außerhalb des Lagers in sogenannten Außenkommandos im Straßenbau, in Kiesgruben oder bei der Kultivierung des Moores. Als im Jahr 1937/38 das Lager erweitert und ausgebaut wurde, mußten die Gefangenen im Laufschrift und oft 7 Tage in der Woche arbeiten. Im Jahr 1938 wurden die „Wirtschaftlichen Unternehmungen der SS“ zentral dem SS-Verwaltungsamt in Berlin unterstellt. Quelle: Das Leben im Konzentrationslager Dachau, Bayerische Landeszentrale für politische Bildung, <http://192.68.214.70/blz/web/300017/kzdachau.asp>

sahst wie sie liefen, die einen hoch, die anderen runter.... Und ein bisschen schneller, und dann gib es diesem – damit dieses Taschentuch trocknete, damit er es wieder glätten konnten. Dort fingen sie dann langsam an, uns aufzurufen, ich würde sagen, fast nach dem Alphabet – manchmal können wir schon was bereden – zu den Versuchen rein in die Malariastation. So dass, zuletzt habe ich dort... Nun, ich muss noch anmerken, dass häufig diejenigen, die wir dort gruben und arbeiteten, auch ich bin... ja, weil wir bis hierher ins Moor einbrachen und in den Schlamm. Fürchterliche..., diejenigen, die wir auf dem Schotter arbeiteten, auf diesem Sand, es war eine fürchterliche Hitze. Als es so einbrach, du durftest dir nichts aufknöpfen, zugeknöpft musstest du bleiben bis hier, weil hier war noch ein Häckchen. So bis oben..., so musstest du sie immer auf haben, die Mütze immer auf. Nicht dass man was ... Ich weiß noch, als wir mit einem, der sich die Mütze abgenommen hatte..., auch einer aus Kranj, ein Vinko Oblak, er war noch ein Jahr jünger als ich. »Stane, grabe mit der Spitzhacke dort ein Loch, vielleicht kommt Wasser hierher.« Sie sagten ja, dass durch Steine sich das Wasser säubert. Und ich habe tatsächlich gegraben, es kam trübes Wasser geflossen, ich sagte, dass ich ein wenig warten werde, und schon kam der Kapo... [lacht], abends... Mir griff... – Damals war es richtig windig – er nach meiner Mütze und warf sie dort hinüber. Ich musste aber mit einer Mütze ins Lager kommen. Wenn ich aber da hinüber gehe, was so nah war, wenn es nicht zufällig diesen Wind gäbe, müsste ich hinüber gehen, wo aber diese Kette war, würden sie mich erschießen. Das nächste Mal, als mich eine solche..., als mich ein Tod schrecklich berührte, war das das Tod eines Juden... Nun, dass erste Mal begegnete ich, begegnete..., äh, dem Tod nachts. Ich sah dort Verprügelte, was aber mit denen passierte, die sie wegbrachten, weiß ich nicht. Aber so, dass ich richtig... Es war nachts, in der Strafkompagnie ging ich auf Toilette und dort an der Zimmertür bin ich über jemanden gestolpert. Ich dachte er sei gefallen und so... – weil es am Eingang war, die Tür war auf – ziehe ich ihn, so dass ich ihn..., ihn hoch heben könnte, und dann sehe ich glasige Augen, und – er war nur noch Haut und Knochen, nicht wahr? Weil wir waren noch so einigermaßen... Ich brüllte los weil... Weil mich das in diesem Moment so erschütterte. Ich

ließ ihn los. Nun, dann sagten sie mir: „Du gewöhnst dich schon dran!“ Nun, das andere, als ich sagte, da habe ich diesen Juden, mit dem wir..., dem ich aufladen musste, auflud, den haben sie geschunden. Von hier musste er schieben, ich musste ihm aufladen, mich haben sie kontrolliert, wie viel ich ihm auflade und dort musste er es dann auskippen und dort musste er wieder aufladen und zurück. So hetzten sie ihn rauf und runter. Er war größer, so ein dürrer, so große [---] verängstigte Augen, vollkommen ausgemergelt war er. Und dort war sein Ende. Dort haben sie ihn dann erschlagen. Und so haben wir einer nach dem anderen... Wissen sie, obwohl es meine waren, ich kannte sie vorher nicht, vorher kannte ich nur diejenigen, mit denen wir Kinderspiele gespielt haben, oder aber... wenn wir mit Jungs uns hier und her (...) - größtenteils kannten wir uns nicht, in dieser kurzen Zeit haben wir uns so sehr angefreundet, dass... Immer wenn sie einen irgendwohin riefen, dachtest du dir, dass auch du mitgehen musst oder umgekehrt.

Ebenso hat es mich furchtbar – etwa psychisch würde ich sagen – belastet, als ich alleine in diesem Schlamm im Moor zurückblieb, so dass ich mir wünschte, dass ich zu diesen Versuchen komme, obwohl ich nicht wusste was wird, was auch immer wird. Nun und so haben sie mir wirklich..., dort..., es war im Juni, ich habe..., aber schon in der zweiten Hälfte wohl – na, ich weiß es eigentlich nicht, steht aber drin, denke ich – ich kam dorthin. Selbstverständlich, sie haben mich gebadet, wieder völlig desinfiziert und ins Bett gesteckt... Ich bin sofort eingeschlafen, so tief habe ich geschlafen, ich verschlief alles... Um... um Mitternacht weckte mich dieser Nachtpfleger, er war der Nachtpfleger, er maß die Temperatur. Er war ein Deutscher, der hat eine einziffrige Nummer, mir scheint, dass nur einzählige Nummer, ich weiß nicht, ob er nicht die 9 oder so etwas hatte, ein Willi, der aber - Ich habe es dann erfahren, er hat es mir erzählt - Er gab mir dort... Und natürlich, in diesem Moment bin ich eingeschlafen. Er kommt zurück: „Andere habe ich vermessen.“ »Was machst du mit ihnen?« Und er: »Pfsfe, pfsfe...« So hat er gesprochen. »Ja, der spricht ja überhaupt kein Deutsch,« sagt er. »Haschunga, haschunga!« »Was ist das, haschunga? hascht Hunger?« Ach! "Hast Du Hunger?" Ach... das, es war ein Dialekt.



Er hatte ausgeschlagene Zähne, die hatte ihm ein Gestapomann beim Verhör ausgeschlagen, so das... Nun, wir haben uns schon verständigt, wer ich bin und warum ich hierher gekommen bin. Ja, aber „wie..., warum...?“ Ich sagte: »Ich war Freiheitskämpfer.« Aber das... ja, und... »Wo?« »In Jugoslawien.« Ihnen war das doch egal. »Hascht Hunger, hascht Hunger?« Und er brachte mir eine *Sonderdiät*, das war aber..., dies sind neben denen, ich weiß nicht welchen Kranken, nicht jeder Kranker bekam sie, aber besondere, und diese ganze Lagerhierarchie, die dort im Revier war, hatten so eine Menage, da war rosaroter Pudding drin, da habe ich diese Sache zum ersten Mal gesehen. Dann habe ich noch gesagt: »Maria, ja das ist doch...« Sie wissen ja was. Dann war dieser erste Hunger doch irgendwie gestillt, ich drehte mich schon um, ob jemand wach ist. Ja, und dort hat er sie mir noch einige Male gebracht, dann sagte ich: »Gib sie noch jemandem anderen.« So war ich dann bis... Es war dann Ende Oktober, glaube ich, dass es so in etwa war, als diese Strafkompagnie aufgelöst wurde. Und wir waren alle im Freien, wir wurden in diese Freiblöcke zurückgeschickt. Wir dachten, es sei ein Privileg nur von Dachau, nach dem Krieg habe ich dann erfahren, dass... – auch aus der Dokumentation – dass Himmler damals in allen Lagern die Strafkompagnie auflöste, zeitweise zwar, damit es möglichst viele Arbeitskräfte gäbe, weil die russische Front wahnsinnig verschlang.<sup>46</sup> Und so haben sie zunächst diese Leute, Arbeiter für die Maschinen... Da waren keine Arbeiter, nicht wahr? Und dann haben sie uns..., schon vorher haben sie uns einmal auf dem Appellplatz versammelt, es waren verschiedene Generäle, ich habe sie nicht gesehen, aber weil sie dieser roten Revers hatten, hast du geschlussfolgert, dass sie etwas Höheres sind, und diese Ränge, auch die militärische. Ich kam drei Tage bevor sie uns in die Freiblöcke gaben. Ich kam dahin. Und nun was? Dauernd lag ich dort, drei Tage mussten wir ganz ruhig stehen, exerzieren, mir entzündete sich ein Bein, der Muskel. Die Knie schwellen mir an... „Was ist das jetzt?“ Dann schickten sie mich in diesen Phlegmoneblock, das heißt, in diese Baracke, wo sie die Versuche machten. Zum Glück war dort..., also, das

---

46 Heinrich Himmler war ein deutscher Politiker (NSDAP) in der Zeit des Nationalsozialismus; als Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei war er einer der Hauptverantwortlichen für den Holocaust sowie zahlreiche weitere Verbrechen: zwischen 1943 und 1945 war Himmler zusätzlich Reichsinnenminister.

muss ich hervorheben, dass das deutsche Personal – die Pfleger, außer dem Revierkapo, der der wichtigste war, der war ein schrecklicher Sadist, und so. Aber sagen wir, der Blockälteste, vor allem aber der..., äh, Oberkapo, nein, der Oberpfleger dieser Baracke und Toni, der Pfleger war, die beiden waren einmalig! Genauso auch im Phlegmoneblock, dieser..., dieser Pfleger hat sofort..., Weil er gab mir dann... Da waren zwei Slowenen, das waren:<sup>47</sup> Grošelj Miha aus Medvode, der war Bäcker, ein älterer Mann, er war in der Strafkompagnie, ich weiß nicht, warum er drin war, auch in dieser Baracke. Er teilt mich ein, ich sollte beim Verbinden helfen. Weil das Verbinden war mit Watte oder mit Mull. Der Mull war so wie dieses Toilettenpapier – noch gröber war es! – und er packte ihn [einen Kranken] und er hat die eitrigen Wunden gereinigt und bandagiert. Nun, und so hat er mich dann..., ich habe beim Verbinden geholfen, Miha haben sie als Zimmerdienst gebraucht so dass er..., Geschirr hat er gespült für die Kranken, Natürlich nicht mit warmem Wasser, sondern mit kaltem, und mit Sand, und solche Sachen. Und so habe ich einmal einen russischen Offizier festgehalten. Ich wusste vorher nicht... In der Kartei habe ich es gesehen, dass er Russe ist, dann haben wir geredet, und er sagte, er sei gefangen. Der Russe. Es erschien mir komisch, sie hatten ihn wahrscheinlich ausgesucht, sie hatten ihn für die Versuche vorgesehen, weil 1941 und 1942 erschossen sie russische Offiziere, so dass sie sie... Noch heute ist, das ist in Hebertshausen, etwa 2 km vom Lager entfernt:<sup>48</sup> Dort ist ein Massengrab von mehr als 6000 erschossenen russischen Offizieren. Erschossenen, ja. Und er war für die Versuche, weil sie an ihm Versuche machten. Und ich konnte nirgendwo

---

47 oder Pfleger des Immunblocks?

48 (TS): Ehemaliger "SS-Schießplatz Hebertshausen" Der in der damals an Dachau angrenzenden Gemeinde Hebertshausen gelegene Schießplatz (1939 in das Dachauer Stadtgebiet eingegliedert) wurde vermutlich 1937 für die SS als Anlage mit zwei kurzen Schießbahnen zwischen drei Wällen errichtet. Abgeschlossen sind die Schießbahnen mit einem als Kugelfang dienenden Bunker. Über 4.000 gefangene Soldaten der sowjetischen Armee wurden dort ab Herbst 1941 exekutiert. Grundlage für diese Hinrichtungen war der so genannte Kommissarbefehl sowie verschiedene Einsatzbefehle, die in krasser Missachtung des Kriegsvölkerrechtes erlassen worden waren. Am ehemaligen „SS-Schießplatz Hebertshausen“ fanden die ersten Erschießungen sowjetischer Kriegsgefangener Anfang September 1941 statt. Die zur Exekution nach Dachau gebrachten Gefangenen wurden nicht in der Kartei des Konzentrationslagers erfasst. Diesen also zum Großteil unbekannten Kriegsgefangenen gedenkt der Förderverein jedes Jahr am Jahrestag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941. Denn mit diesem Tag begann die blutigste Etappe des Zweiten Weltkriegs und nahezu gleichzeitig auch der systematische Massenmord an den Juden. Heute erinnert eine Gedenkstätte an dieses Verbrechen. Quelle: Förderverein für internationale Jugendbegegnung und Gedenkstättenarbeit in Dachau e.V., [http://www.foerderverein-dachau.de/showstructure.php?sess=&struc\\_id=19](http://www.foerderverein-dachau.de/showstructure.php?sess=&struc_id=19)

sonst anfassen, als ich ihm hoch helfen wollte, ich musste ihn am Daumen anfassen, nur hier war noch Haut, die sich hielt, und der Nagel. Hier dieser Teil [zeigt auf den Knöchel] , das da – war ein Loch. Querdurch war eine einzige Eiterwunde bis zum Knie. Nun... Es stank! Können Sie sich vorstellen? Sie waren wundgelegen, oder so, im (ästhetischen Sinne ?) ... Na und dann, nach einigen Tagen, vielleicht nach einer Woche, als ich ihn verbunden hatte, kommt dieser Lager – äh, Revierkapo rein. Ja, er regierte das ganze Revier. Und er sagt: „Zeigen sie mir diesen Mann!“<sup>4950</sup> Das war ein Pole, der wog etwa zwei... 30 kg, er war nur noch Haut und Knochen. Und der hatte schon einige Versuche hier, diese Narben – eine neben der anderen, solche Streifen bis hier oben! Und er hat ihm damals..., äh... Ich halte ihn so, dass er nicht fällt, er nimmt eine Injektion, gibt ihm die Injektion und mir gefriert das Blut, als ich bemerkt habe was ist. Er sagte: »Ha, Šinkovec, warum bist Du so blass geworden?« Ja, ich sagte..., ich weiß es nicht, was ich einfacht gemurmelt habe. "Bist Du auch eine reine gute, eh, Nacht, zu...?" Er sagte, ich soll diese über..., überstehen, äh..., so dass ich die Nacht gut überstehe. Ja, und der Pfleger sagte, er sagt: »Der wird dich sofort wegschaffen.« Und er hat sofort organisiert, er ging ins [Kleider]Lager, brachte mir Kleidung, sagte: »Stane,“ er wird, wortwörtlich, „ ich schaffe dich noch heute auf einen Block, ansonsten wirst du nicht mehr hier sein.«

Vor dieser Zeit..., das war noch vorher..., ja, das war damat, ja..., dann war ich im Freiblock, war ich... ja, etwa eine Woche, ja, etwa eine Woche, dann brach bei mir die Malaria wieder aus. Oder noch nicht. Vielleicht habe ich es im Buch genauer aufgeschrieben. Jetzt ist es mir entglitten. Das..., ja. Das war damals. Als ich noch lag, als ich noch lag, noch bevor ich zum Gehilfen wurde - Zimmerdienst, wenn ich ihm half. Das Bein – diese Schwellung ging zurück, dann bekam ich im Lager Besuch. Das war der erste Besuch im Lager, über den ich nach dem

---

49 Das Krankenrevier bestand in den ersten Kriegsjahren aus sechs Baracken, Revier-Kapo war der Häftling Josef Heiden, er führte regelmäßig Exekutionen durch. Zahlreiche Ärzte waren unter den Häftlingen, doch blieb ihnen Arbeit im Revier meist verwehrt. Kapo Heiden entschied, wer im Revier arbeiten durfte. Mit der Leitung einzelner Abteilungen waren „Oberpfleger“ beauftragt, Heiden wählte als Pfleger und Oberpfleger meist Häftlinge, die keine medizinische Ausbildung hatten. Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Krankenrevier\\_\(KZ\\_Dachau\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Krankenrevier_(KZ_Dachau))

50 Josef Heiden war zur Zeit des Nationalsozialismus ein Funktionshäftling im KZ Dachau; seit Mai 1938 in Dachau als politischer Häftling inhaftiert, weil er ursprünglich ein überzeugter Schuschnigg-Anhänger war im Dezember 1941 wurde der Funktionshäftling Heiden aufgrund seiner „Verdienste“ aus dem KZ Dachau entlassen und trat selbst in die Waffen-SS ein.;

Krieg nichts sagen durfte, wahrscheinlich wäre ich in die Dachauer Prozesse gekommen, ja, oder so was. Wie auch nicht. Und zwar kam mich meine Schwester besuchen. Meine Mutter war vorher operiert worden wegen Gallensteinen, nun, zwar schon einiges früher, aber damals wusste sie über ihren Sohn – sie wusste ein halbes Jahr nichts über mich. Weil als wir da waren..., als ich auf den Zugangsblock kam, an diesem Sonntag sind wir gekommen – einmal im Monat durftest du in diesen Freiblöcken schreiben und sie schrieben am Samstag – so dass am Sonntag kein Schreiben mehr war, ich konnte mich nicht melden. Als ich in die Strafkompagnie ging, dort schrieben sie auch am Samstag, wir kamen aber an einem Sonntag, dort schrieben sie aber nur alle drei Monate. In der Zwischenzeit war ich dann..., war ich dann bei den Versuchen in den Revieren, so dass wieder alles durcheinander war, auf dem Revier konnte ich nicht schreiben, als ich zurück auf den Freiblock kam, haben sie auch schon geschrieben, so dass sie ein halbes Jahr nichts von mir gehört hatten und meine Mutter schon so Anfälle hatte, dass... Meine Schwester war verheiratet, sie war - sie lebten zwar hier zu Hause – verheiratet, mit einem Kind... „Hör zu,“ sagte sie ihrem Mann, „Beno, ich muss mich erkundigen, wo Stane ist.“ „Und wie wirst du das machen?“ Und sie machte sich auf zu diesem, meinem Halbbruder, der eine Drogerie hatte, seine Frau war Grazerin, aus Graz, zwar Slowenin, doch der Vater war im alten Österreich bei der österreichischen Eisenbahn und sie wurden hierhin und dorthin versetzt und sie gingen auch in Graz zur Schule. Einige Zeit waren sie auch in Triest. Meine Schwester hat im Jahr 1941 geheiratet, kurz nachdem die Deutschen gingen. Also, die Priester wurden vertrieben und damals ging die Meldung, die vollkommen berechtigt war, dass sie alle unverheirateten Frauen in Fortpflanzungslager schicken werden, was auch passierte, nicht wahr. Und damals weiß ich, war plötzlich hier in Kranj nur noch – jetzt weiß ich nicht ob er schon damals war – ein einziger Geistlicher, ich weiß, dass er war..., dass er hier war. Also, ich erinnere mich noch, als die Arbeiter am Nachmittag arbeiteten und sie kamen..., einer im Blaumann kam die Steigung hoch – damals gab es die Treppe noch nicht – er kamm hier die Steigung hoch, es kam eine Köchin mit einer Strohtasche vom Markt hier runter, sie schnappte sich

ihn, und ab in die Kirche, heiraten. No, so war es... Dies war eine junge Ehe. Damals sagte sie zu ihrer Mutter, beziehungsweise, ihrem Mann: »Ich muss rausbekommen, was mit Stane ist, wenn nicht für was anderes, wegen meiner Mutter.« Und so hat sie..., diese gab ihr als eine Art Empfehlung, nein nicht Empfehlung, aber die Adresse ihrer Cousine, die in München war, eine Meta, darüber rede ich später, wie ich sie nach dem Krieg besucht habe, so dass sie bei ihr war. Natürlich, damals konnte man, weil damals war es in Gorenjska, wissen Sie, den Ba..., Bauern..., die Seilerei war noch hier, nicht so sehr mit Geld, aber sie brachten Butter, Butter, Fett, Krainer Würste, alles mögliche. Nun, auf diese Art..., ich lag gerade da, als sie hoch kam. Nun, das erzähle ich. Sie kommt hoch, das hat sie später erzählt, als ich aus dem Lager gekommen war. Genau an einem Samstag kommt sie, wenn sie da etwas... Sie sagt: „Ich sehe... Mit Meta kamen wir, und da sagt Meta: »Also, rein gehe ich nicht.« Es war ja auch nicht rein, aber ein Teil der Kommandantur, Sie sagte: »Hierher traue ich mich aber nicht.« Sie versuchte sie zu überreden, sagt, »versuche es nicht, wir schreiben Bittbriefe.« Sagt sie: »Wir haben schon so viele Bittbriefe eingereicht!« Am Ende geht sie alleine und sagt: „Ich sah dort einen Raum wie so ein Fenster, dort geben sie etwas aus.“ „Und ich frage dort,“ und es wurde gesagt, „ja, hier kann man Besuche empfangen und..., man kann raus gehen.« Sie stellte sich dort in eine Reihe und als sie an die Reihe kommt, sagt sie zu wem sie möchte. Sie sagt: „Stane Šinkovec.“ Schreibt der da Šinkovec... Sagt: „Hier ist kein 'Š'. Was für einen Rang hat er?“ Sagt sie: »Er ist Häftling«. »Was!?!« Schrie er. Sie sagt: „Mich hat das so verscheucht!“ Sie, natürlich..., sie ist so eine zarte Seele und bricht in Tränen aus und setzt sich auf die erste Bank. Da kommt der Adjutant vom *Lagerkommandanten* vorbei. Er war ein solcher markanter Herr. Sie war wirklich ein außerordentlich schönes Mädchen, würde ich sagen, eher der südländische Typ. Schon meine Mutter war schwarz, nun, sie war nicht schwarz, aber sie hatte so charakteristische Gesichtszüge. Nun, und dann sagt er ihm, sie sagt: Der Herr sagt: „Wo sind Sie her?“ Sie sagt: »Aus Krain.« Er sagt: »Was? Aus Ukraine? Ja, wie sind sie den hierher gekommen?“ Und sie sagt: »Ein wenig mit dem Zug, ein wenig mit dem Auto.« Und er dachte, dass sie aus der Ukraine

sei. Dann sagte sie: »Mir leuchtete es jetzt auf einmal ein, dass ich ihm wahrscheinlich leid tue, weil ich einen so weiten Weg gemacht habe.« Er sagt: „Und wie...“, sagt er, »wie sind sie denn hier gekommen?« »Ich dachte, dass hier diese rechtliche..., dass hier die Genehmigungen für die SS-ler ausgestellt werden.« „Ja,“ sagt er, „was werden sie nun tun?“ Sie sagt: »Hören Sie mal, Meine Mutter ist todkrank...“ Sie ist damit fortgegangen, „todkrank, ich traue mich nicht nach Hause zu gehen.“ Es geht um eine Erbschaft.« Und dann redete sie..., so lange, bis er nicht sagte: »Meine Dame, gehen Sie dorthin sagen..., gehen Sie schön nach Hause in diese Wohnung zu dieser Dame, morgen melden sie sich um die und die Uhrzeit hier, wir schicken eine Depesche an Himmler und dann bekommen sie eine Antwort.« Am nächsten Tag bekommt sie die Antwort, dass sie gekommen ist. Und ich weiß, dass nichts war! Dass die beiden mit dem Kommandanten es alleine geregelt haben. In der Hauptsache, in der Zwischenzeit passierte aber all dies im Lager. Ich..., am Nachmittag, nach dem Essen war die Bettruhe. Wir lagen ich im Bett, ich mit diesem Bein – ich humpelte so rum, nicht wahr. Als war still und auf einmal brüllt er: »Stane Šinkovec!« Und ich musste automatisch sofort antworten, als er brüllte: »dreißig und fünf [3375].« Es war dieser Pfleger, er sagte: »Sofort zum Besuch aufstehen.« Was für ein Besuch denn? „Schnell.“ Und dann war alles ruhig. Nein, da war noch zwischenzeitlich, bevor er brüllte, ich... Als er das erste Mal »Stane Šinkovec« brüllte, habe ich zurück gebrüllt, doch daraufhin war nichts, nirgendwo jemand, alle schliefen weiter. Dann habe ich gedacht, dass ich im Fieber phantasie, dass ich Fieber habe... Und wenn ich dann geschlagen und gekniffen wurde (...), dann sagte ich: »Was ist hier los?« Alle schliefen friedlich, weil... Ich sah dann auf dem Bett tadellos – ein gestreifter Anzug, ein für den Winter, weil wir hatten nur einen für den Sommer, dieser war heller, und diese..., so sagte man, nicht wahr, und für den Winter, und ich schaue drauf, ich schaue dorthin: 3375, vorher hatte ich dies mit der Hand angenäht, zum ersten Mal mit einer Nadel, hier war alles mit der Maschine eingenäht. Unten sehe ich niedrige Schuhe – nicht diese aus Holz – Lackschuhe, dann dache ich, dass ich phantasie. Daraufhin kam der... Ich sagte, warum er mich zum Narren halten. »Sofort zum Besuch aufstehen.«

Und ich mache mich fertig, er war aber..., gerade in dem Moment kommt schon der Lagerläufer, er hatte die Nummer, ich denke..., ja, zwei..., ist egal, auch nur eine Ziffer, dazwischen oder aber dort 37, jetzt erinnere ich mich nicht. Und er sagte, ja: „Du hast Besuch.“ Und ich sagte mir (was zum Teufel), nicht wahr, Besuch in Dachau?! Und es hat mir geholfen, dass ich mich auf ihn stützen konnte, er war so ein kleines Männchen. Wir gingen zur Schreibstube, dort musste ich warten, da war die erste Baracke, die erste Baracke, die erste... Das heißt, es war A..., A und D, die zweite Baracke, hier waren, würde ich sagen, verschiedene Büros, dort waren auch die Krankenzimmer und Operationsäle und so. Nun, dort warten wir, bis etwa halb vier, ich habe nach langer Zeit wieder gehört, dass eine Uhr schlägt, so eine wie wir zu Hause hatten, die schlägt. Solche Uhr ist gut, deswegen habe ich sie so..., so, ich würde sagen, solche vergoldet, so messingigartig schlägt sie. Deswegen weiß ich, um halb vier. Er sagt: „Gehen wir zurück.“ Wieder ins Bett, es waren keine fünf Minuten als er wieder angerast kommt: »Sofort aufstehen!« Ich sagte: „Ich gehe nirgendwo hin, schämen Sie sich nicht, dass Sie spötteln, wenn Sie mich totschiessen..., über einen kranken Menschen machen Sie sich lustig!“ Nun, wir haben uns aufgekratzt, angezogen und wir gingen und standen vor dem Tor, so waren wir... Du durftest nirgendwo hin schauen, nur geradeaus. Und das Tor war so hier. Es war so eine Eisentür, sie öffnete sich elektrisch, oben stand geschmiedet Arbeit macht frei. Und ich so..., der war klein, deshalb habe ich auch über ihn, ich gucke nach oben und sehe durch diesen Eingang, dass zwei weibliche Gestalten mit einem Koffer in der Hand sich nähern, richtig schwer trugen sie. Und sie bogen hier ein, wo diese Tür ist, wenn du hier gehst, dort in die Richtung dieser Baracke. Und da habe ich..., mit dieser Guckerei stellte ich fest, dass es meine Schwester war. In dem Moment öffnet sich die Tür und er meldet: »Zwei Häftlinge zum Besuch ausrücken.« Nun, dann hat er mich bis dort gebracht, ihn haben sie zurückgeschickt, ich gehe in die Baracke herein, weil (...) [---]<sup>51</sup> Nun, so war das... Natürlich, was denn? In dieser Aufregung oder auch in diesem Wecken der Erinnerungen, Umarmungen haben wir vergessen, deutsch zu sprechen. Und dann sagte dieser hohe SS-ler, er

---

51 Pause



war blond: »Sie dürfen ruhig polnisch reden.« Wir sagten: »Sind wir nicht, wir sind Slowenen.« »Reden sie, wie sie wollen.« Und er ging. Und sie ist mir schon um den Hals gefallen, als wir uns umarmten, sagte sie zu mir: »Nichts stimmt.« Sie hat sich rausgeredet, dass unsere Mutter auf dem Sterbebett liegt. »Nichts ist wahr,“ ja. Nun, nach genau einer viertel Stunde kommt er, wie üblich. Und sie sagte: »Lassen sie uns noch ein wenig.« So dass wir eine halbe Stunde zusammen waren, und redeten und so weiter. In dieser Aufregung kannst du nichts von nichts weiter..., ich habe vom Lager nichts gesagt, und so weiter..., weil er sie dann am Tag zuvor getröstet hatte, indem er ihr im Büro die Fotos zeigte. Die Fotos, am Tag zuvor, nicht wahr? Mein Dokument hatte er genommen. Er hatte gesagt: »Ist es der hier?« »Ja,“ sagt sie, »der hier in der Mitte.“ Und in dem Moment bricht er ins Lachen aus, weil das war ein Bild, einmal links, und einmal rechts aufgenommen. „Ja,“ sagt sie, „der hier“. Nun, sagt er: »Das stimmt aber nicht, der arbeitet neben mir, hier im Büro.« [Kassette 1, Ende]<sup>52</sup>

[Kassette 2, Anfang:] Am besten erschien mir, dass noch in Gegenwart meiner Schwester, die mit diesem Koffer gekommen war, die beiden hinten mir..., dass ich zur Kommandantur in den ersten Stock gehen sollte. Und die beiden hinter mir hatten die Koffer die Treppe hoch geschleppt.<sup>53</sup> Nun, oben haben sie es durchgesucht, leer gemacht. Mit mir nahm ich nur so ein Päckchen, ich weiß nicht, ob es 2 kg wog: ein Brötchen, ein Päckchen Butter, Butter, ein Paket – zwei Pakete gelben Zwieback, Zwieback, und eine Tüte Trockenpflaumen. Dies war alles, was davon geblieben ist. Schon dort hatte er gesagt, dass ich Schnaps nicht werde trinken dürfen. Da sagt er: „Werde ich aber.“ Und haben sie sich dann voll laufen lassen. Es war Schnaps aus Gorenjska, der war... Nun, das war nicht das erste Paket, das ich bekommen habe. Ja, ich trug es unterm Arm in den Block, dann habe ich gesagt: »Jungs, los kommt, ich habe mich schon satt gegessen.« Auf den Block. Weil auf den Block trug ich es alleine, und wieder zurück auf diesen. Das Paket hatte ich schon am vorherigen Abend bekommen. Wir haben immer dann, wenn wir schon ein wenig, ein wenig bei Kräften waren, gingen wir ein wenig einer zum anderen, ein wenig quatschen, weil wir auf dem Revier

---

<sup>52</sup> Kassette 1, Ende

<sup>53</sup> Kassette 2, Anfang:

abends bis zum... diesen, zum Lichtausmachen frei hatten. Und so auf einmal kommt dieser..., äh, dieser Pfleger, ich hatte ja gesagt, dass ich beim ihm assistiert haben, er sagt: »Stane Šinkovec! Deine Mutter schickt dir ein Paket.« Damals gab es kein Paket. Und so ein Päckchen, genauso eins, so wirft er das Paket hoch, auf der Pritsche bin ich mit einem..., und geht. Es war aber schon diese kleinere Lampe, die brannte, die dann ausbrannte. Wir versammeln uns, schauen uns alles an, da steht geschrieben: „Stane Šinkovec“, hier oben „Frančiška Šinkovec“. Was ist das jetzt, und woher das Paket? Als wenn es der Nikolaus gebracht hätte, oder wer denn? Und so haben wir... Und es war auch ein Striezel und Zwieback drin, es haben sich alle versammelt, und alle haben gegessen, aber ich sage ihnen: [betont] Die ganze Nacht haben wir gekotzt und geschissen – entschuldigen Sie mir. Ständig ging jemand hier raus und rein, nicht wahr? Nun, so war es auch am nächsten Tag. Nun, dann hat mich der – als ich wieder zu sich kam – hat mich dieser Pfleger zum Gehilfen gemacht und dann ging ich auf den Freiblock. Unterdessen hat mich aber..., wieder die Malaria erwischt. So, dass ich am 2. Dezember wieder Malaria bekam. Ich erinnere mich noch, dass sie an diesem Tag, an diesem Tag... – ich weiß nicht ob ich zwei oder drei Tage in dieser Freibaracke war – dass zwei Ukrainer geflohen sind. Zwei Ukrainer sind geflohen und... wir mussten..., das gesamte Lager musste auf dem Appellplatz warten. Bis halb mitternacht! Währenddessen wurde gemeldet, dass sie zurück getrieben wurden. Und diese..., diese beiden sind..., haben sie hin und her gehetzt, sie hatten eine Tafel um: »Ich bin wieder da.« Diese Tafel, diese Tafel dann runter. Und sie musste um alle Blocks marschieren. Ich habe noch so viel gesehen, aber mich hat schon das Fieber... Dies weiß ich, dass sie sie dorthin schleppten, dass sie sie verprügeln werden, mir drehten sich schon die Baracken und so... Nun, und dann haben sie mich ins Revier gebracht. Und dort war ich bis zu diesem Nachmittag, bis zum Weihnachtsabend des Jahres 1942. Da bin ich entlassen worden, damals haben sie wieder entlassen und ich war bis zu Dreikönig...<sup>54</sup> Unterdessen wütete im Lager..., äh, dieser Bauchtyphus, nicht wahr, und ich habe mich angesteckt.<sup>55</sup> Ich weiß, ich weiß, dass als

---

<sup>54</sup> Dreikönigstag ist am 6. Januar.

<sup>55</sup> In den Kriegsjahren, vor allem seit der Lagerüberfüllung, kam es zu großen Typhus- und Fleckfieber-

ich von dort in die Baracke kam, habe ich die gesehen,...wissen sie, als ich sagte, dass es dieser Eingang war, und eine Treppe, ging es nach rechts in die erste und in die zweite Baracke, hier war ein Waschschüssel auf einem Hocker, drin war Desinfektionsmittel, auf der stand geschrieben: »Vor dem Stuhl...“, nein [betont], „nach dem Stuhlgang, vor dem Essen Hände waschen nicht vergessen“. Du musstest dich immer waschen, und überall. Aber es hat nicht geholfen, es sah so aus, als... ich müsste mich schon vorher irgendwo angesteckt, so dass ich zu Dreikönig schon drin war. Ich habe noch an Silvester ein Wunder erlebt... Damals änderte sich schon alles im Lager... Nun, mein Schwester hat beim Besuch, beim Besuch gesagt, ob..., dass sie den Wunsch hat, noch ein Paket zu schicken. Sagt er: „Kein Problem, schicken sie sie ihm ruhig.“ Es sieht aus, als wenn sich damals die Politik veränderte hätte, weil, als sie nach Hause kam, hat sie es gleich weiter gesagt, sie sagt: »Schickt Pake..., möglichst viele Pakete!« Und so wurde Dachau damals überschüttet mit slowenischen Paketen. Und alle staunten, von wo dies alles. Nun, so bekamen..., so dass ich dann möglicherweise zu den letzten gehörte, die ein Paket bekamen, womöglich erst nach einem Monat. Nicht wahr? Alle anderen hier haben sie bekommen. Nun, es hat sich noch verändert..., also, an Silvester beziehungsweise um Weihnachten haben damals die SS-ler... Können wir kurz unterbrechen? [---]<sup>56</sup> So war die Gewohnheit, nämlich die Weihnachtfeiertage und so, dass an Feiertagen diese SS Blockführer – weil jeder Block hatte einen SS-ler, einen Blockführer, der für ihn verantwortlich war. Also, sie verließen das Lager, sie haben selber gefeiert, und dann haben wir..., auch wir Weihnachten gefeiert, sin..., und ein wenig in Erinnerungen geschwelgt. Nun, an Neujahr habe ich erlebt, alle waren wir schrecklich überrascht, wen wir..., als sie sagten: »Ihr geht zur Kinovorführung.« Und wir gingen zur letzten Baracke hoch, es war keine Kinovorführung, aber ein polnischer Sportler stellte sich

---

Epidemien im Lager Dachau. In den letzten Dezembertagen 1942 beispielsweise begann sich eine Bauchtyphus-Epidemie auszubreiten. Die SS ließ strengere Lauskontrollen als die unten beschriebenen durchführen. Plakate, die eine riesige Laus abbildeten und die Aufschrift Eine Laus - dein Tod trugen, wurden nun ausgehängt. Die Wohnbaracken wurden desinfiziert. Die Häftlinge mussten sämtliche Kleidung zur Desinfektion ablegen, nackt in das Bad gehen, dort heiß baden und wurden anschließend mit einem Desinfektionsmittel besprüht. Einige der Häftlinge erkrankten bei der radikalen Prozedur, etwa an Lungenentzündung, es kam zu einigen Todesfällen. Quelle: Stanislav Zámečník: (Hrsg. Comité International de Dachau): Das war Dachau. Luxemburg, 2002. S.142; auf der Webseite: [http://de.wikipedia.org/wiki/Eine\\_Laus\\_%E2%80%93\\_Dein\\_Tod](http://de.wikipedia.org/wiki/Eine_Laus_%E2%80%93_Dein_Tod)

56 längere Pause

uns vor, der war ganz neu, äh, frisch, noch stark und so dass... Und sie haben ihn gefesselt, den Zirkusartist, und er hat sich aufgebläht, und es ist geplatzt. Wie haben wir...! Und ich habe mich umgesehen, diese Augen – wie ist das möglich, so etwas. Kann der nicht lieber was anderes machen? Sowas geht durch den Kopf... Auch uns, nicht wahr? Noch am selben Tag, zu Dreikönig, lagen er und ich einer neben dem anderen. Mich..., ich bekam Dünnschiss, ja, hatte Durchfall, er hatte Verstopfung. Am Abend hat man zu ihm gesagt, er sagt: »Am Morgen bereite dich vor, ich komme und mache einen Einlauf.« Am Morgen [er schreit] sagt er: »Klistier ist da! Klistier ist da!« So schreit er. Ich schüttelte ihn, nichts, schüttelte nochmal: „Wach auf!“ Er war aber tot. Es ist ihm zerplatzt, nicht wahr? Dann habe ich dieses Klistier, nicht wahr, diesen Typhus irgendwie überlebt, so dass sie uns gaben etwa wie..., ich weiß es nicht nach welcher Zeit – sie gaben uns eine bestimmte Zeit, entweder nach einer Woche oder nach 14 Tage ohne Fieber, und dann gaben sie uns auf die Nummer 7 in die Baracke, ins erste Zimmer. Dort waren so kleinere Zimmer. Wie sie das..., wahrscheinlich... Ich erinnere mich nicht. Jetzt weiß ich, in einem kleineren Raum waren wir zu sechzehnt – von denen war nur ich..., denke ich, Slowene, die übrigen waren Polen. Ich hatte ich immer Glück, dass ich – noch nach dem Krieg wenn ich irgendwo (untergebracht ?) wurde, sie setzen mich an den Tisch – dass ich der einzige Slowene war, umgeben nur von Deutschen. Und dann fragten sie mich: »Was habt ihr den gemacht in Dachau?« Und nach einer Woche kommt er angerast zurück, ich meine, er kommt wieder und sagt: »Versucht irgendwo Knoblauch zu bekommen. Bei einigen hat sich der Typhus wieder gemeldet.« Nun, wenn der jetzt bei denen... Und damals haben wir..., der erste Gedanke..., unsere Jungs fing schon an, aus der Baracke zu tragen. Schon vorher haben wir so organisiert, dass wer ein Paket bekommt – und das galt bis zum Ende – das Mindeste was er geben muss, ist diese Portion Brot an dem Tag. Alles... Darüber hinaus den Zwieback fürs Revier, das Trockenobst auch, da waren alle neidisch, Birnen und so, weil sie dann..., wird haben Kompott gekocht. Auch diejenigen, die wir es konnten, weil wir als Zimmerdienst beschäftigt waren oder so was ähnliches. So dass wir..., dass wir dies..., ja. Und...,

also der Knoblauch hat uns wahrscheinlich gerettet, dies..., am Ende bin ich doch noch fertig geworden mit dem Typhus. War das Ende April? Ende April oder Ende März..., ja, damals einmal im Jahr 1942.<sup>57</sup> Damals kam ich schon auf einen neuen Block, weil in dieser Zeit, in dieser Zeit... - habe ich zuviel? - in dieser Zeit, während der Quarantänezeit im Lager hatten wir Jugoslawen, da wo größtenteils Slowenen waren – wir waren damals Slowenen – wir hatten unsere eigene Baracke, der jugoslawische Block hieß er auch.<sup>58</sup> Auch sonst sagten sie – dies war später entstanden, weil wir wahrscheinlich ein wenig zu aktiv waren – dass sie uns – und es kamen auch mehr vor allem aus Ljubljana und dieser Gegend, auch die Bewohner des Küstenlandes – Partisanenblock nannten. Oder aber die SS-ler und die ihren Speichellecker, die nannten uns Banditenblock. So waren wir dort oben bekannt. Nun, und so hat es sich ein wenig... Ich hatte dort meine Ruhe bis... Und dann habe ich..., gearbeitet, dann habe ich gearbeitet. Ansonsten waren das Lagerkommandos, Lagerkommandos, ja, Arbeitstrupps. Weil wir nach dieser Liste dem Professor Schilling immer zur Verfügung stehen mussten, weil er uns kontrollierte, ja, ob sich die Malaria erneut zeigte oder aber er uns wieder für Versuche braucht. Dort... Im Sommer..., im Sommer war ein Ort, wo wir die Skier montierten. Mir hat sich aber..., sieht so aus als..., wann trat dies auf..., oder weswegen..., in Hauptsache erkrankte ich an Pleuritis. Und ich war den ganzen..., jetzt ist es schwer zu sagen wann, August, Sep..., September sicherlich, war ich (...), weil sie Wasser entnommen haben. Da waren zwei Gefangene, zwei Polen, die sich dort drin ausbildeten, diese Spritzen zu geben..., die beiden haben mir einmal Pneumothorax gemacht, zuerst das Wasser raus gepumpt, und dann Luft wieder rein gedrückt. Es war so, es ist mir in meiner Erinnerung so geblieben, wie wenn hier ein Arbeiter kam, und einen Reifen aufpumpte, wenn immer

---

<sup>57</sup> Am 1. Januar 1943 wurde wegen der Typhus-Epidemie eine Quarantäne für das gesamte Lager angeordnet, sie blieb bis zum 15. März gültig. Während der Quarantäne lebten die Häftlinge im Häftlingsbereich, SS-Leute betraten ihn nicht. Quelle: Wikipedia, [http://de.wikipedia.org/wiki/KZ\\_Dachau#cite\\_note-33](http://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Dachau#cite_note-33)

<sup>58</sup> Als Folge des Erstarkens der Partisanenbewegung in Jugoslawien kamen ab 1942 Jugoslawen nach Dachau. Im Januar 1943 zählten sie über 800, später pendelte sich ihre Zahl bei etwa 3000 ein. Insgesamt wurden 7583 Jugoslawen eingeliefert. Im Lager wurden sie als Serben, Kroaten und Slowenen geführt. Block 24, in dem viele von denen unterbracht waren, bezeichneten die Mithäftlinge auch als Partisanenblock. Unter den jugoslawischen Insassen befanden sich auch einige Kinder, die als Gehilfen von Partisanen verhaftet worden waren. Benz, Wolfgang und Barbara Distel. 2005. Der Ort des Terrors: Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Seite 258, Band 2. München: Verlag C. H. Beck.

nach einiger Zeit diese Luft (gedruckt ?), manchmal aber auch nicht. Nun, letztlich haben sie mir..., haben sie ihn mir zu früh weggenommen, sie gaben mir nur 300 cm<sup>3</sup> der Luft und dieser Revierkapo, als er zum Arzt kam, sagte er: »Der ist aber noch nicht gesund. Ein wenig warten.« Beim nächsten Mal gaben sie mir anderthalb Liter. Nun, das ging dann zurück, zurück..., so dass ich in dieser Baracke – wegen dieser Krankheit – bis zum 7. Dezember 1943 war. An diesem Tag, als ich in die Baracke kam, gab es schre..., schreckliche – das war in dieser jugoslawischen Baracke, ja – schreckliche Unruhe. Das war... - im Zimmer eins waren wir – schreckliche Unruhe. „Was ist das jetzt?“ Sie sagten, sie waren zum Verhör zur politischen Abteilung gerufen worden, zur Vernehmung hieß es, sie werden entlassen und sie haben einige Slowenen, diese Oberkrainer gerufen, dass sie entlassen werden. Natürlich dann..., dann sagten sie: „Komm, komm, wer soll denn entlassen werden!“ „Oder werden sie..“ Und: „Wenn du nach Hause kommst, sage, damit du keine Panik erzeugst...!“ Auch ich habe ich damals gesagt: „Um es nicht..., erwähne die Versuche nicht und so weiter.“ Ja. Und sie wurden wirklich entlassen und im nächsten Monat wieder welche, so dass sie – bis Februar haben sie sie so sukzessiv entließen, immer den einen und den anderen. Und damals waren dies ausschließlich Slowenen. Nun... Schon im Sommer..., im Sommer nach dem Jahr 1943 war im Lager – das Lager war etwas ganz anderes – sozusagen... Im Dezember sind..., im Jahr 1942 kamen die ersten Pakete. Es gab einen neuen Lagerkommandanten Weiß.<sup>5960</sup> Das hat sich dann..., bei seinem Prozess haben sie festgestellt, dass er wahrscheinlich deshalb so ein..., ein milderes System, milderes System in Dachau eingeführt hat, weil seine Ehefrau – er hatte eine Polin oder so was zur Frau – dass sie großen Einfluss auf ihn hatte.<sup>61</sup> Weil in den vorherigen Lagern er angeblich ein

---

59 Als Kommandant im Lager Dachau schaffte Weiß die Strafe des Pfahlhängens ab, die Prügelstrafe hingegen wurde mehr (beides war bis dato in der Lagerordnung enthalten). Unsinnige Schikanen wurden verboten. Auch willkürliche Schläge sollten ganz abgeschafft werden, was nicht konsequent eingehalten wurde, sie wurden jedoch weniger. Appellstehen wurde seltener, Strafkompanien abgeschafft, Häftlinge durften öfter Wohnbaracken betreten, Gewicht und Häufigkeit von Paketsendungen ins Lager waren nicht mehr beschränkt. Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Martin\\_Gottfried\\_Weiß](http://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Gottfried_Weiß)

60 Martin Gottfried Weiß war ein deutscher SS-Obersturmbannführer und Lagerkommandant des Konzentrationslagers Neuengamme (von November 1940), des KZ Arbeitsdorf (von April 1942 bis Juli 1942) und des KZ Dachau (von 1. September 1942 bis 31. Oktober 1943), am 4. November 1943 übernahm er das Amt des Kommandanten in Lublin-Majdanek, und am 1. November 1944 wurde er zum Dachauer Außenkommando Mühldorf delegiert.

61 Zum Ehestand von Martin Weiß: Am 11. April 1933 kam Martin Weiss als Wachmann zu den Wachmannschaften im KZ Dachau. 1934 heiratete er Maria S. aus Weiden. Die Ehe wurde im

schrecklicher Sadist gewesen war. Nun, und der hat im Lager eingeführt, kein SS-ler oder Kapo darf drin im betont Lager selbst jemanden verprügeln und erschlagen, so wie sie es vorher gemacht haben. Ich meine – sie durften ihn ohrfeigen, so wie vorher, als sie ihn erschlugen, das nicht. Währenddessen am Arbeitsplatz..., am Arbeitsplatz haben sie aber auch, ja, nur dazwischen... was auf immer passiert. Ja, und... damals haben sie auch erlaubt, dass auf dem Appellplatz einzelne Nationalitäten ihre eigenen Fußballmannschaften hatten. Und so haben die Luxemburger – die Luxemburger waren in der Küche – Küche, der polnische Block, und dann die Jugoslawen – wir alle waren immer Rivalen. Und jetzt stellen sie sich vor – dies war Teil des Lagers, keines dieser Gerippe, aber diejenigen, die zur Arbeit gingen, die..., die genug zu essen hatten. Weil... Es war so eine Rechnung: Wenn sie dort einen deutschen Arbeiter ersetzen wollen, dass dieser Fachmann dort arbeiten geht, musst du ihn aufpäppeln, dass er gut genährt ist. So weit, dass sie ihm ich weiß nicht was für Portionen gegeben hätten, und Fleisch, das nicht. »Er hat ja Verwandte zu Hause, sollen ihm doch seine Verwandten von zu Hause was schicken.« Und so hat sich davon viel angesammelt. Wir hatten vieles davon besonders organisiert... diesbezüglich. Es gab Kulturveranstaltungen mit Rezitationen, da traten vor allem Deutsche auf, ja, weil... Sonntags..., die fanden an Sonntagen statt wenn... – bei einer Kulturveranstaltung versammelten sich einige Tausend, von denen, die kommen konnten, ja, dorthin und..., oder aber zu einem Fußballspiel in der Umgebung. Nun, das war ein Erlebnis! Es war auch – ich meine psychisch – ganz was anders. Dies ging irgendwie, diese liberale Phase, bis zum Spätherbst des Jahres 1943. Dann brach aber aus..., da tauchten die ersten Fälle... von diesen... Flecktyphus auf – Flecktyphus, ja. Nun, ich habe beim..., damals bei diesem gearbeitet, beim Blockschreiber gearbeitet, bei diesem Polen, das Personal hatte alle in den Baracken – Typhusbaracken und da herum – geimpft, jedoch der Impfstoff war nicht gut, so dass das Personal einfach starb. ...genau wie alle anderen waren sind sie krepirt. Es wurde immer schlimmer. Dann sagte er mir – so, ungefähr im Januar: – er sagt, (Seibel ?) sagt: »Stane, unter euren

---

November 1941 geschieden. Ostern 1943 heiratete er die 21jährige Lisa A. Der erste Sohn wurde im Februar 1945, der zweite im Januar 1946 geboren. Die Familie lebte bis Kriegsende in der Dachauer SS-Siedlung.



Leuten lässt sich immer jemand finden.“ Finde mal einen, der..., sie brauchen jemanden, der mit einem Typhusspezialisten durch die Baracken geht, damit er sie registriert, ja..., damit er sich ins Revier aufnimmt.« Nun, ich habe mich selber gemeldet. Sagt er: »Nein, du machst es nicht.« „So viel hast du überlebt, und jetzt gerade vorm Ende,“ damals warteten wir auf das Ende, „das nicht“. Nun, ich meldete mich selbst und weil ich mich selber gemeldet habe, überwog es, so dass sie mich dort behalten haben, ja. Und ich ging dann mit diesem... Heinrich, ich denke, dass er Heinrich Schuster war, ja. Schuster hieß er, so. Ein solcher..., er war groß, stattlich, ein bisschen kleiner – ich meine, ich halte ich ihn für einen Kleinen – mir erschien er größer, er hatte eine Brille... Komisch erschien mir aber: Er hatte einen weißen Kittel, er hatte ein braunes..., ich würde sagen, ein olives, dunkelolives Hemd, und eine schwarze Krawatte – die war charakteristisch für SS-ler, solche hatten sie – in schwarzen Reithosen, schwarze Stiefel. Nun was? Mich schreiben sie dort auf, sagt er: »Morgen früh fangen wir an zu arbeiten.“ Er sagt: „Heute wäre es gut, wenn du dir zuerst den 30. Block ansiehst.« Der war der schlimmste. Nun, es steht ja hier alles drin [weist auf das Buch hin], ich kürze lieber etwas. Nun, ich ging nachsehen, es war etwas besonderes, es waren richtige Gerippe, haufenweise Leichen. Am nächsten Tag gehen wir, also, ich habe mich bei ihm gemeldet, sie gaben mir: Stiefel, einen Anzug, ich musste ihn in die Stiefel einstecken, dann einen Trenchcoat – so ein gummierter Regenmantel, Gummihandschuhe, und eine Spritzflasche, damit habe ich mich von oben bis unten eingesprüht. Dann gingen wir beide..., gingen wir und unterwegs hat er mich gefragt: »Warum bist du eingesperrt?« Und ich habe gesagt wie und was. Einige Zeit sah er mich an, er sagt: »Ich bin ein bestraffter SS-ler.« Er kam aus Auschwitz. Er sagt: „Heute wäre es gut, wenn du dir zuerst den 30. Block ansiehst.« »Sie haben mich..., vergangen habe ich mich.« Er hat mir nicht darüber erzählt, warum... Aber von da an fielen keine Worte mehr zwischen uns, und ich muss sagen, dass er sich korrekt verhalten hat. Verhalten gegenüber mir, ja. Nun, dann sind wir durch diese Baracken gegangen – wir sind oben, und das eine und das andere und so weiter – wie das alles krabbelte, im eigenen Geruch, in den Wunden, und das... [schüttelt den Kopf] Das ist

nicht... Ja, so haben wir die Befreiung am 29. April 1945 erwartet – darüber ist viel geschrieben worden – und am 19. Juli kehrte ich dann zurück. Ich floh nach Hause, wenn ich so sage, [lacht] weil ich abgehauen war. Nun, wir erwarteten die Befreiung, noch einen Tag vorher waren wir nicht..., was sie tun werden, alle möglichen Gerüchte kursierten im Lager, nun, letztendlich haben uns am Nachmittag um 17.20 Uhr die Amerikaner befreit. Und..., dann begann etwas ganz anderes. Zunächst haben sie uns erlöst – auf diesen Appellplatz haben sie ein unheimlich großes Zelt aufgestellt, dort mussten wir durch gehen, sie haben uns mit DDT, die übrigen Kranken aber auch dort... Im Revier habe ich nicht mehr gearbeitet, sie haben mich vorher..., weil die große Epidemie schon vorher eingedämmt war, so dass nur noch die da waren, die schon angesteckt waren und ich hatte dann dort nichts zu suchen. Auch dieser hatte etwa – vielleicht eine Woche oder so etwa vorher – mit der Arbeit aufgehört, dieser Schuster. Ich kann jetzt nicht genau sagen, wie lange vorher. Nun, dann haben wir die Organisation des Transportes vereinbart, damit wir möglichst bald nach Hause kommen. Ja, der Sekretär dieses internationalen Komitees, das sich gerade ein wenig vor Mitternacht am 28. April gegründet hatte, das heißt kurz vor dem 29. April, als wir befreit wurden, er war unser Schreiber des Blocks 24, der Blockschreiber, der war Sekretär dieses internationalen Komitees.<sup>62</sup> Wir hatten noch gelegentlich Kontakt. Einmal ruft er mich hoch, sie hatten besondere Räume in der Kommandantur: »Stane, es gibt Verwicklungen um Triest. Nicht wahr? Damals stritten sich die... Sie werden euch nicht repatriieren, eher nach Frankreich, wo sie euch in der Industrie einsetzen werden oder vielleicht im Bergwerk. Versucht auf irgendeine Art eure Leute dort unten zu verständigen, dass man eine Repatriierung vereinbart. Dann haben wir uns zu sechst entschieden: Einer war vom Parteikomitee, mit dem hatten wir keine Verbindung, mit diesem Komitee, noch das..., das hat

---

<sup>62</sup> Samstag, 28. April 1945 - die Häftlinge hörten bereits nachts Gefechtslärm in ihren Baracken und Aufregung entstand. Es bildete sich daher das Häftlingskomitee, das sich zur Aufgabe machte, die aufkeimende Erregung im Lager für die kommenden Stunden zu mäßigen. Das Häftlingskomitee wollte erreichen, dass die Öffnung des Lagers mit 32.000 Häftlingen einigermaßen geregelt ablaufen könne. Quelle: Befreiung des Hauptlagers Dachau, [http://de.wikipedia.org/wiki/Befreiung\\_des\\_Konzentrationslagers\\_Dachau](http://de.wikipedia.org/wiki/Befreiung_des_Konzentrationslagers_Dachau) Das Internationale Häftlingskomitee war bereits vor der Befreiung aktiv. Zum Sekretär vom Comité International Dachau wurde Leon Malszewski gewählt. Quelle: Comité International de Dachau, [http://de.wikipedia.org/wiki/Comit%C3%A9\\_International\\_de\\_Dachau](http://de.wikipedia.org/wiki/Comit%C3%A9_International_de_Dachau)

uns wahrscheinlich gerettet..., das hat uns davor bewahrt, dass sie uns nicht auf diese Dachauer Prozesse, wo die beiden Dine und Jurančič ausgesagt haben – ich habe diese Erklärung gelesen, als ich das Buch vorbereitet habe – sie sagten, dass sie uns wegen dieser Jugend nicht ausgeraubt haben.<sup>63</sup> Nun, dies ist auf eine Art auch verständlich. Nun der, der für den militärischen Teil verantwortlich war, war Major Matija Knap.

Wir fünf Jugendlichen haben uns entschieden, wir haben dort eine neue Organisation aufgebaut, dass wir versuchen werden, in der Gruppe zu fliehen und dies ist uns tatsächlich eines Nachmittags gelungen – durch den Bach der..., ums Lager, wir rutschen den Berg runter, nicht durchs Wasser runter. Vorher haben wir dort im SS Bad gebadet, nun, es war damals geöffnet. So dass wir an diesem Tag geflohen sind. An diesem Abend haben wir noch..., an diesem Nachmittag... Alle hatten wir Titovkas [Schiffchen] mit einem roten Stern auf dem Kopf.<sup>64</sup> Alle Jugoslawen hatten eins. Hier war eine ganze Schneiderei, dieses..., dieses Kommando, alle Slowenen haben genäht, damit alle eins hatten, und unsere Fahne. Du hast es nicht runter genommen, als du geflohen bist, damit ja jeder erkennt [lacht], zu wem du gehörst. Nun, und so haben wir dort – am nächsten Tag oder schon am Nachmittag – drei Fahrräder konfisziert. Irgendwelchen Leuten. Wir sagten: »Wir versprechen Ihnen, die Fahrräder bekommen sie zurück, wir müssen nach Hause.« So sind wir gefahren – ein ständig..., nein, zwei fuhren auf der Lenkstange, dann haben wir uns ein wenig abgewechselt. Mich

---

63 Jože Jurančič? oder Oskar Juranič, der Vorsitzende der Untersuchungskommission des Internationalen Komitees (beauftragt für Disziplinarangelegenheiten)? Slavoj Žižek zum Schicksaal von Jože Jurančič: "The fate of Jože Jurancic, an old Slovene Communist revolutionary, stands out as a perfect metaphor for the twists of Stalinism. In 1943, when Italy capitulated, Jurancic led a rebellion of Yugoslav prisoners in a concentration camp on the Adriatic island of Rab: under his leadership, 2000 starved prisoners single-handedly disarmed 2200 Italian soldiers. After the war, he was arrested and put in a prison on a nearby small Goli otok ("naked island"), a notorious Communist concentration camp. While there, he was mobilized in 1953, together with other prisoners, to build a monument to celebrate the 10th anniversary of the 1943 rebellion on Rab – in short, as a prisoner of Communists, Jurancic was building a monument TO HIMSELF, to the rebellion led by him..." Quelle: Leninism Today - Zionism and the Jewish Question, [http://www.lacan.com/zizbarabajal.html#\\_ftn1](http://www.lacan.com/zizbarabajal.html#_ftn1) Der Ausdruck 'Dachauprozesse' in Slowenien bezeichnet eine Serie politisch montierter Prozesse zwischen 1947 und 1949; 1986 wurden alle diese Urteile annulliert. Insgesamt standen in der Zeit der Untersuchung 7.380 Slowen/-innen und 2.144 Ausländer/-innen vor Gericht; 37 Personen wurden verurteilt; bei drei Personen wurde der Untersuchungsprozess abgebrochen, drei sind während der Untersuchung gestorben. Fahnder waren: Ivan More - Žan (Leiter), Kamilo Hilbert, Branko Ivanuš, Nace Majcen, Martin Renko, Franc Pirkovič, Karlo Sagadin, Rado Škraba, Aleks Winkler Quelle: [http://sl.wikipedia.org/wiki/Dachauski\\_procesi\\_\(Slovenija\)](http://sl.wikipedia.org/wiki/Dachauski_procesi_(Slovenija));

64 Zur Kappe "Titovka": „Titovka“ war berühmtes Schiffchen, das die jugoslawische Partisanen gekennzeichnet hat, später auch die Mitglieder der Jugoslawischen Volksarmee und des Verbands der Pioniere Jugoslawiens. Das Schiffchen ist nach Josip Broz Tito benannt. Vorne am Schiffchen ist roter Stern (Partisanensymbol) befestigt. Quelle (Englisch): [http://en.wikipedia.org/wiki/Titovka\\_\(cap\)](http://en.wikipedia.org/wiki/Titovka_(cap))

haben sie ausgenommen, weil sie sagten: »Du bist zu geschwächt,« und so weiter. Die waren aber Neulinge. Nun, so kamen wir am Abend zu einem Bauernhof. Zum ersten Mal waren wir auf einer grünen Wiese, dass wir uns da... Ich bin vollkommen durchgedreht, nicht wahr? Und dann am nächsten Tag... Diese Fahrräder haben wir dann dort gelassen: „Ja, werden wir wieder...?“ Wir gingen dann an einem Steinbruch vorbei, wir sagten..., „Dort ist die Isar,“ ja, da sagten wir uns, „mit den Fahrrädern kommen wir nirgendwohin.“ „Versuchten wir diese Balken runterzuschaffen.“ Dort waren wirklich Balken, Bretter, Stricke waren dort, Sperber, Klammern und so weiter... Und wir haben so eine Floß zusammengeagelt. Wir sagten, jetzt gehen wir wie Tito. Nun, wir steigen auf das Floß, einer hat hinten noch ein Hemd aufgehängt – sofort gingen wir 10 cm unter Wasser, weil das Floß zu klein war. Dann haben wir noch mehr zusammengeagelt und verschnürt. Und wir fuhr auf der Isar weiter, ich werde nicht sagen, wie wir übernachtet haben, wie wir am..., wie wir am Fluss in dem Gebüsch Gänseeier gesucht haben, weil wir uns nicht traute, durch die Dörfer zu gehen, nur übernachteten.<sup>65</sup> Dann waren wir auf der (Fiss ?) und auf der Donau.<sup>66</sup> Auf der Donau sind dann..., als uns Schlepper entgegen kamen, und diese Binnenschiffe, sie fassten sich so an den Kopf und winkten. Wir wussten nicht was und am Ende haben wir..., hat uns ein starker Sturzregen erwischt, es war eine schwere Stunde auch. Wir gingen ins Dorf, zwei von uns steuerten diesen Floß, weil es uns dort zwischen die Schiffe trug, die da waren. Es heißt, wir waren nicht im Flussbett, sondern im Mutterschiff, das kreiste. Und wir beide haben das Floss über irgendwelche Brennnessel hoch geschafft, wir waren vollkommen verbrannt und dann haben wir es wieder runtergelassen. Dann wieder etwa 10, 20 Meter höher. Das war..., drei gingen ins Dorf Lebensmittel holen. Letztlich sagten wir: »Los, komme, was wolle.« Wir sind... Uns trug es wieder dorthin, dann haben sie uns von oben bemerkt und warfen uns einen Steg runter. [in westslawischer Sprache] „Ich scheiß auf dich!“ Dann haben wir gesehen, dass auf diesen..., dass es das diese jugoslawische Binnenschiffe waren, ja. Ich sagte: »Seit ihr auch

---

<sup>65</sup> Die Isar ist ein 295 km langer Fluss in Tirol (Österreich) und Bayern (Deutschland).

<sup>66</sup> Die Isar mündet gegenüber von Deggendorf in die Donau. Das Isarmündungsgebiet liegt im Bereich der Gemeinde Moos, südlich von Deggendorf und östlich von Plattling.

'ich [in westslawischer Sprache] 'schieß drauf'? Wir sind auch!« Und dann: »[in westslawischer Sprache] Von wo,« ja, und so weiter. Ich sagte: »Aus Dachau.« [in westslawischer Sprache] »Was denn, was habt ihr da gemacht, warum musstet ihr dahin, und so...?« Am Ende haben sie uns aufs Schiff gezogen. Sie haben uns..., ich weiß nicht, was noch. Hauptsache, am nächsten Tag gingen wir schön weiter, sie haben uns zu essen gegeben, noch für unterwegs haben sie uns mitgegeben, am Ende brachen wir auf. Wir sagten..., es wurde uns gesagt: »Ihr dürft hier nicht, hier war ein Sturzregen, es gibt Unterwasserfelsen, ihr werdet zerschellen.« Das heißt... Wir hatten aber Glück, dass wir [betont] kurz vor Linz kamen.

Dort war wieder..., es war dort, ich weiß nicht warum, dass wir dort in ein Dorf am Wasser gingen, dort haben wir jemanden getroffen, auch einen aus dem Süden [wahrscheinlich Jugoslawen gemeint], der uns sagte, wenn wir ihm gesagt haben, dass wir uns auf die russische Seite durchschlagen wollen, dass sie uns dort schon anders behandeln werden. Und er sagt: »Nein, könnt ihr nicht, könnt ihr nicht!« Er sagt: „Dort sind „mrtve straže“ [militärische Wachen, die ohne vorherige Warnung schießen]. Hier ist ein 30 km langer Streif, hier sind „mrtve straže“, sie werden euch umbringen.« Nun, dann haben wir uns..., wir waren zu fünft, wir haben uns beraten, ich habe gesagt, „weiter gehen“. Zwei waren wir dafür, am Ende kam es jedoch so heraus, dass wir schleichen werden. Tagsüber werden wir uns einbuddeln, nachts werden wir leise schleichen. Ja? Dann überwog das, weil drei dafür waren, dass wir in die Stadt gehen. Weil einer gesagt hatte, der sagt: »Macht das nicht, jeden zweiten Tag geht ein Transport nach Jugoslawien.« Nun, das überwog selbstverständlich, ja, auch wir beide haben schon ein wenig gezweifelt. Die amerikanische Polizei im Jeep..., und hat uns natürlich ausgefragt, warum wir noch immer diese Titovkas tragen, ja, und wir haben gesagt, dass wir doch eine verbündete Armee sind, ja, so und so. »Ja, von wo denn?« »Aus Dachau.« Jetzt sind..., damals trieben sich noch immer vereinzelt SS-ler rum, erst später fängst du an nachzudenken, und sie sagten auch. [betont] Welcher Nationalität seid ihr? »Jugoslawen.« Und sie brachten uns ins erste Lager. Da waren viele Banater Deutsche Familien, die damals flohen, ja,

flohen. Die waren mit Ochsen, mit Pferden und verschiedenen Ausstattungen. Nun, einige Zeit waren wir dort.., aber dann sagten wir uns, hier bleiben wir nicht. Und wir sind geflohen. Ja, ungefähr eine halbe Stunde darauf sind wir abgehauen. Wir gingen in eine vollkommen andere Richtung, dauernd versuchten wir dahin durchzubrechen. Nun, und der in der Gaststätte hat uns am Tag vorher gesagt, dass es... „Ihr werdet auf die andere Seite der Donau kommen müssen.“ „Wie kommen wir dorthin?“ Wir waren noch nicht bis zur Brücke gekommen, da haben sie uns schon wieder geschnappt, wieder ins Lager und wieder sind wir abgehauen.

Am Ende sind wir doch dorthin gekommen, Wachmann war [betont] ein Schwarzer – wie es mit ihm war... Einer, der erst im Jahr 1945 [ins KZ Dachau] gekommen war - Simič Mirko, er war der Neffe von diesem Simič, der der erste Vorsitzende des Volksrates in Jugoslawien war, ja... Er wuss..., er konnte mehrere Sprachen. Nun, auch wir konnten mehrere Sprachen, aber Englisch lag ihm, ja, er hat sich mit ihm unterhalten und er war voll begeistert. Und, ich sage Ihnen, wenn wir unterwegs waren, schon früher, wo immer Schwarze waren, und die den roten Stern sahen, warfen sie Schokolade und Zigaretten runter. Ich weiß nicht, was das war. Nun, wir hatte dann auch, als wir zum Flughafen, mit dem Lastkraftwagen, [lacht] beziehungsweise Autobus..., von diesen amerikanischen Militärpaketen durch bekommen... Aber das sind... Nun, er sagt: »Nun wartet, in einer Stunde kommt die Ablösung, der Gefreite ist auch ein Schwarzer und ich werde schon mit ihm ausmachen.« So, wir kamen tatsächlich auf die andere Seite. Sagt er: „Etwa fünf Kilometer von hier...“ Nein, nein, nicht fünf Kilometer, das war später. »...dort ist die jugoslawische Fahne.«

Und wir haben tatsächlich die jugoslawische Fahne gesehen, im zweiten... – entweder im ersten oder im zweiten Stockwerk – wir kommen hoch, jemand liegt dort, die Mütze 'Titovka' hatte er so runter, und wir alle: »[in westslawischer Sprache] Hallo, Genosse, die Genossen sind jetzt hier!« Nichts, nicht einmal mit der Wimper hat er gezuckt. Wir sagen noch einmal, dass wir gekommen sind. Nichts, dort dreht er sich um: »[in westslawischer Sprache] Setzt euch dorthin.« Verdammt noch mal, am Ende haben wir ihn konfrontiert, wir haben gesagt: »Höre zu,

wir sind aus Dachau gekommen! Jetzt, gewandert sind wir, wir sind hungrig, wann geht der Transport?« »[in westslawischer Sprache] Hey, ihr habt Zeit, noch keiner..., noch keiner ist abgefahren.« Er sagte, noch keiner ist abgefahren. [wahrscheinlich der Interviewerin gerichtet] Ah, so, das wurde jetzt aufgenommen? Gut, und ich habe auf Kroatisch gesprochen. Sagt er: »Geht hier diese Straße hoch, fünf Kilometer weit, dort ist ein Lager, dort sammeln sie sich, ihr werdet eine große Fahne sehen.« Sie war wirklich dort, nur dass dieses Lager zerstört war. Vorher war es ein Lager für französische Kriegsgefangene, aber es war wohl bombardiert worden oder so was... Und dort sind wir gelandet... Und natürlich, mit den 'Titovkas' haben uns alle feindselig angeschaut. Es waren aber..., es waren königliche Soldaten, Gefangene mit Šajkača [nationale serbische Kopfbedeckung] und mit Kokarden. Verdammt noch mal, was wird es jetzt? Wir sagten... Alle hatten schon vor, in andere Staaten zu gehen, dann begangen sie welche zu überreden: »Ihr habt Familien, ihr habt ein Haus daheim, wer wird euch den was wollen?« Wir waren... schreckliche Idealisten, wir wussten nicht, was... uns hat auch niemand..., waren doch alle in (der Welt ?), ja, schön. Ja, und... sie sagten mir – was war das schon: »Stane, in Dachau warst du Sekretär, habe jetzt auch hier das erste Wort.« Und wir hatten..., wir sind zu so einer Zimmersitzung zusammen gekommen. Wo werden wir sie versammeln? „Vor der Küche.“ Dort gehen sie, fünf kamen, ja. Und nun, was jetzt? Dann sind wir..., während des Heimweges, als sie so gingen, haben wir dort gesehen, als wir uns näherten: Die Fenster waren geöffnet, es waren verschiedene Ämter, und drin waren..., drin waren die Schreibmaschinen und so, und wir klauten diese Schreibmaschinen, irgendwo... bekamen wir ein Vervielfältigungsgerät und wir fingen an, eine Wandzeitung zu drucken und diese haben wir in der Küche angeklebt. Nach einer Weile war sie zerrissen. Nun, dann habe ich..., sind wir..., haben sie uns gesagt, dass dort..., sehr schlechtes Essen hatten sie, da wussten wir, dass wir sie nur mit dem Essen gewinnen werden. Nun, dann knüpften wir Kontakte, über Kontakte haben wir einen Autobus bekommen, voll gestopft mit diesen Leuten holten wir..., ich weiß es nicht, wie viel, 25 oder wie viel Kilogramm schwere Pakete..., mit Paraffin umwickelt, drin war Schokolade und



alles. So dass wir in den kleinen Kesseln Schokolade kochten. Nun, so haben wir uns das Vertrauen verschafft, so dass wir alle..., alle drei Tausend Soldaten nach Hause schafften. Noch mehr, weil wir dann auf..., dort auch noch die Familien reinstopften. Nun, so landeten wir irgendwie doch in Kranj, das habe ich schon gesagt. [weiteres Intervall]<sup>67</sup> Solches ist..., das erste Gefühl..., es ust auch..., Nun, ich kam..., also, dort im russischen Sektor sind wir..., hat uns der Kommandant von Linz (an der Leiter ?) gesagt: »Ich weiß nicht, wie werden wir... euch drüber schaffen können...,“ ja, „nach Hause, wir haben keine Beförderungsmittel.“ Er sagt: „Was, wenn jetzt der Krieg anfängt?“ Da war..., ständig herrschte so eine, solche Angst. Ja, er sagt: »Hier ist alles bombardiert. Wenn... Ich gebe euch auch Soldaten, dass sie euch kommandieren. Wenn ihr diese Waggons wegschafft, die noch ganz sind auf Gleisen dorthin.« Wir setzten die Gleise wieder in Stand und stellten eine Lokomotive und 42 Waggons sicher! Die letzten drei Waggons, weil so viele Kinder aus diesem Lager waren, zwei Waggons da war nur Grieß, Reis für diese Kinder drin, und solche Sachen, und Mehl, dann für alle..., zu zweit ein Schinken – ein Parmaschinken, für – auch aus allen [Lebensmittel-]Lagern haben sie zusammengestellt, für jeden 200 Zigaretten, weil aber mein Freund der Mitschüler nicht rauchte, kam ich mit 400 Zigaretten nach Hause, die habe ich dann geraucht. Nun, einen Teil dieses Transportes haben wir nach Wien geleitet, der Hauptteil ging runter nach Subotica, ein Teil ging nach Maribor, damit wir Slowenen hinkamen, wir waren ja nicht viele. Obwohl wir in Dachau schon die Quarantäne durch gemacht hatten, kamen wir in Maribor wieder in Quarantäne. Sofort am nächsten Tag begannen sie uns schon Bescheinigungen auszustellen, und ich sagte: »Tine, halt dich an mich!“ Ich sagte: „Wenn wir schon durchs Lager gekommen sind,“ wir waren gerade aus dem dritten heraus, „kriegen wir das auch noch hin.“ Und wir gingen auch dort weg, in Ljubljana haben wir am Bahnhof gerade noch den letzten Waggon erwischt, der in Richtung Gorenjska fuhr, schon losfahren, ja. Und drin waren: Nur die.., drei standen da an den Türen, zwei in Partisanenuniformen. Als sie uns beide sahen, machten sie ein saures Gesicht. Nun, ein bisschen war ich überrascht,

---

<sup>67</sup> weiteres Intervall

dann haben sie erzählt, dass die Schwester vor drei Wochen... – nein, kurz vor dem Kriegsende – zerschnitten wurde dort oben, ja..., ja..., in der Nähe von Jamnik.<sup>68</sup> Dann kam ich nach Hause. Wieder mussten sie die Mutter vorbereiten, ja, weil sie dachte, es sei schon Schluss mit mir. Sie haben sie..., so haben sie vorbereitet, ich kam am Nachmittag, im Haus..., ich weiß, weil das Haus beschlagnahmt war.<sup>69</sup> Während des Krieges waren hier zwei Gestapo Familien drin, eine unten, die andere oben. (...) weil sie wussten, dass sie sich werden zurückziehen müssen, haben sie in allen Zimmern auf dem Parkett Holz gespalten, nach Konstruktionen haben sie...die Treppen waren in jeder Ecke mit Schlamm verdreckt. So bin ich dann zurückkehrt. Die erste Nacht schlief ich in einem mir unbekannten Haus, weil es damals beschlagnahmt war. Sie haben sie nur mit Mühe gerettet, weil meinen Bruder..., nein, Schwester und Schwager dort schon ein Haus bauten, haben sie einige Sachen auch... Diese Bilder haben sie deshalb, weil mein Schwager mit einem Lehrling durchs Fenster eingebrochen ist. Dort, wo es nicht versigelt wurde, ich meine, wo es nicht verplombt war, ja, sie haben..., so dass sie beiden etwas vom Geschirr und vom Essen..., so dass sie anfangen konnten dort zu leben. Und sie haben es während des Krieges in einem solchen Stil gemacht – oben war ein herrliches Zimmer, groß, alles in Holz. Und am Abend gehe ich, schaue ich so auf meine Pritsche, ja. Sie haben..., lange wurden geredet. Ich konnte aber nichts sagen. „Ja, wie war es?“ Man kann es dann nicht, ja, so dass wir uns nur angeschaut haben. Nun, die ganze Nacht konnte ich nicht schlafen. Ich träumte davon, dass ich in einen Abgrund rase, dass ich irgendwohin fallen werde, und dann wachte ich auf im Bett, weil ich zum ersten Mal auf..., auf der Matratze schlief, ja, in..., in einem weichen Bett. Am Morgen, gegen Morgen bin ich wahrscheinlich eingeschlafen – morgens gehe ich..., es war mir unbekannt, ich öffne die Tür: „Ja, wo bin ich denn wieder?“ Bevor ich tatsächlich aufstand: „Bin ich dann wieder da..., wo, hast du doch nach Hause gekommen?“ Dann öffne ich diese Tür, dann sah ich diesen Turm dort, und sagte mir: „Nun, jetzt (weine ?) ich,“ und

---

<sup>68</sup> Offensichtlich wussten die zwei Partisanen was mit Stane Šinkovecs Schwester Vida passierte: Sie wurde von slowenischen Domobranzen im Jahr 1945 gefoltert und in der Nähe von Jamnik bzw. Lajše erschossen. Quelle: Benedik, France. 1999. Seznam ulic, cest in trgov v mestu Kranj - nastanek, poimenovanja in njih spremembe (eng. An index of streets, roads and crescents in the town of Kranj - the origin, naming and changes), 47 (1,2). Ljubljana: Narodna in univerzitetna knjižnica.

<sup>69</sup> Die Adresse: Cankarjeva 13, Kranj

so hörte es irgendwie auf. Diese..., die Geschichte in Kürze. [---]<sup>70</sup>

**MKK:** Jetzt werde ich anfangen, die Fragen zu stellen.

**STS:** Ja, aber ja, ja.

**MKK:** Wir werden zurück gehen, zum Anfang Ihrer Erzählung, und...

**STS:** Darf ich mir die Ärmel hochkrempeln? Wissen sie, weil sehr warm ist.

**MKK:** Bitte, bitte.

**STS:** Ihnen ist nicht warm? Ja, natürlich, Sie sind mehr (...)

**MKK:** Mir ist nicht, nein, ich tue mir [lacht] schwer, wenn es warm ist.

**STS:** Ja, natürlich, und ich schwinge mit den Händen...

**MKK:** [lacht] Mir ist nicht so schnell warm. Äh...<sup>71</sup>

**MKK:** Unter den Freiwilligen, als sie zu Beginn des Zweiten Weltkrieges Richtung Zagreb gingen, waren da auch Bekannte aus dieser Gegend dabei oder wie war das?

**STS:** Natürlich! Wissen Sie was? Also, am 6. April 1941 griffen sie Jugoslawien an. Wir wussten nicht... Wir sahen ganze Staffeln irgendwelcher Flugzeuge, die hier runter flogen, wohin, wohin, das nicht. Wir wussten, der Frieden ist hier..., ja. Nach etwa einer Stunde oder so..., ich weiß nicht wann, entweder später oder früher, berichtete das Radio, das Belgrad bombardiert worden war. Dann wussten wir. Sind aber schon hier angefangen..., wir gingen..., wir hetzten hoch, in der Gemeinde und so. Ja, die ersten Verletzten brachten sie aus Jezersko oder aus Bela zum Gymnasium in Kranj, die, die waren..., weil

---

<sup>70</sup> Pause

<sup>71</sup> hier fehlt der Anfang der Frage der Interviewerin und eine Antwort von STS

sie die Grenze bewachten, ja.<sup>72</sup> „Ja, was ist jetzt das?“ Nun... „Ja, deutschland hat uns angegriffen.“ Wir begannen sofort uns hier zu versammeln, wo der war... Wissen sie, wo Peko – hier gegenüber – war? Gegenüber der Kirche, ja, Peko. Gleich da, wo der Eingang ist, jetzt hatten sie..., die Armee hatte dort ein Lager für die Uniforme und andere Sachen. Nun, dort haben wir uns gemeldet, ob sie uns Uniformen geben, damit wir freiwillig gehen und so. Und tatsächlich diese Studenten, und das achte Gymnasialjahr auch..., sie haben sich schon hier in Kranj eingekleidet, ohne jede Waffe, ja, nur, die Koppel und dies. Nun, wir haben uns schon dann versammelt. Ich ging in Steghosen, mit so einer..., damals war es..., damals sagten sie, so eine gesteppte Decke, eine..., eine solche..., Winterjacke war es – sie war doch gut –, sie war..., früher war alles aus Watte, weil es keine anderen Materialien gab, und in Bergstiefeln. Nun, und vorm Kaufhaus Nama, das war das Kino Storžič, wo sich nachmittags die Einwohner versammelten: Mutter, Mädels und andere begleiteten uns dann. So, dass es wahrscheinlich..., es war damals ein Aufmarsch von etwa 800, wenn nicht mehr, Leuten. Für das damalige Kranj, das etwa 6000 Leute hatte, kurz vor dem Krieg vielleicht 8000, war das viel, und noch alle haben nachmittags in Fabriken gearbeitet, damals waren die Schichten anders, und auf dem Feld arbeiteten sie, ja. Mit Fahnen, an der Spitze war Musik, mein Cousin spielte die Gitarre. Wir hatten immer... Ja, er machte das Abitur, ich die mittlere Reife, und er hatte dort hinten ein Raum, eine Kammer, wir beide, anstatt zu lernen, [lacht] haben wir Schlager gesungen, ja. Nun, so haben wir unten gewartet, dass nach etwa zwei Stunden der Zug aus Jesenice kam, und von Radovljica bis nach Ljubljana sammelten die Freiwilligen ein. Aus Ljubljana haben sich noch weitere eingesammelt, sie fuhren dann..., der Transport ging bis..., bis Novo mesto, nachdem dann noch einer, weil, uns haben sie von dort umgelenkt, so dass ich glaube, dass wir nicht einmal im Gymnasium übernachtet haben, wir gingen weiter nach Zagreb. Der, der der hinter uns in diesem Gymnasium in Novo mesto blieb, dort gab es viele Tote, weil die Deutschen – das hatte ihnen wahrscheinlich die fünfte Kolonne mitgeteilt – haben das Gymnasium in Novo mesto bombardiert und da

---

<sup>72</sup> Wahrscheinlich bezieht sich "Bela" auf den Ort "Bohinjska Bela" (und nicht auf die Siedlung Bela in der Gemeinde Kamnik)

gab ziemlich viele Tote. Das ist Kürze alles.

**MKK:** Das heißt... Sie erklärten schon, dass sie der einzige von den Freiwilligen waren, dem es geglückt war, zurückzukehren. Wie war das Schicksal der übrigen?

**STS:** Der erste..., wenn..., wenn ich noch dazwischen sagen dürfte... Ein erster solcher Schock, den ich erlebt habe – alle haben ihn erlebt – auf der Fahrt..., ja, der Zugfahrt, war als wir runter fuhren, wenn wir sahen, dass an der Strecke... – vorher hatten sie gesagt: „Wir haben so viele Panzer, wir werden kämpfen, so viele U-Boote!“ Und so weiter. Doch die Geschütze zogen sich jetzt zurück, nirgendwo ein Panzer, die Geschütze wurden..., wurden von Ochsen gezogen. Das ist so einer... Und dann, da... Ja, das war, glaube ich, dass es aus dem..., aus..., aufgenommen wurde, wie es war – die Ankunft zu Hause. Ja, damals kam ich als einziger nach Hause, zufällig.

**MKK:** Was ist mit den übrigen passiert? Sind sie dann in weitere Lager gegangen, oder...?

**STS:** Ja, alle gingen in Kriegsgefangenenlager. Dann begannen sie sie im Jahr 1941, im Jahr 1941, als Rainer übernahm... Vorher war wie eine Art „i. D. [im Dienst] Gauleiter“ Franz Kutscher.<sup>73</sup> Am 18., am 18. oder am 16. Dezember 1941 trat Rainer die Stelle des neuen Gauleiters für Škofja Loka an und gleichzeitig war er CdZ – Chef der Zivilverwaltung für Gorenjska und für Kärnten, für den slowenischen Teil Kärntens, ja.<sup>7475</sup>

**MKK:** Mhm. Und im Grunde genommen, die große Mehrheit Ihrer Freunden, dieser Freiwilligen kehrte nach dem Krieg nach Hause zurück?«

**STS:** Mit diesem Transport niemand.

---

<sup>73</sup> Am 18. November 1941 erhielt Rainer die NSDAP-Gauleitung von Kärnten und übernahm auch die Funktion des Landeshauptmanns. Am 11. November 1941 wurde Rainer von Hitler zum Reichsstatthalter und Chef der Zivilverwaltung der besetzten Gebiete Kärntens und Krains ernannt.

<sup>74</sup> Gorenjska (Oberkrain) und Koroška (Kärnten) sind historische und statistische Regionen der Republik Slowenien.

<sup>75</sup> Während des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich war Kutscher von Februar 1938 bis März 1938 Gauleiter Kärntens, danach zuerst stellvertretender Gauleiter und schließlich von 1940 bis November 1941 Gaugeschäftsführer Kärntens

**MKK:** Nein, nein, ich meine – [betont] kehrten sie zurück mit ihren eigenen...?

**STS:** Nein! Ja, ja. Das kam dann zurück. Ich denke, dass es..., diese, die erste Entlassung war damals... – war es? – ich denke, um Weihnachten kamen schon einige. Sukzessiv haben sie einige entlassen.

**MKK:** Mhm. Und die waren in Lagern in...?

**STS:** Ja, in Deutschland, ja, oder auch in Österreich einige. Das könnte ich nicht..., nicht genau sagen.

**MKK:** Wie kam es, dass sie sich entschieden hatten, zu den Freiwilligen zu gehen?

**STS:** Ja, das ist..., das ist wahrscheinlich..., wahrscheinlich diese patriotische Lebensweise..., ich meine, so eine Umwelt. Wir hingen schrecklich an zu Hause und nicht nur an zu Hause, aber auch an unseren Wurzeln, vor allem mütterlicherseits. Wir kannten die mütterliche..., die väterlichen Verwandten nicht. Seine Schwester kam gelegentlich zu Besuch, einige Monate hat noch ihr Sohn, also Vaters Neffe bei uns gewohnt, ich glaube, er ist dann nach Ljubljana ans Krankenhaus gegangen, er war Pfleger dort oder so was. Während wir mit der Mutter, mit den mütterlichen.., sind wir ständig im Kontakt geblieben, mit denen, die dort oben, aus Pesnica sind, ja. Nun, schon das wahrscheinlich – die schönen Lieder haben uns damals als Kinder so begeistert. Ich glaube, alles das, und dieses Leben damals.

**MKK:** Wahrscheinlich waren sie auch in irgendwelchen Vereinen?

**STS:** Ja. Sagen wir mal, ich war bei den Pfadfindern. Die Pfadfinder waren damals ganz anders. Nun, verstehen sie mich nicht falsch, aber – irgendwie hat sich jetzt alles politisiert, ja, damals war es nicht so. Ich... Wir haben damals nie einen Priester gesehen. Obwohl ich – konkret –

das sage ich hier, vor dem Krieg, vor dem Krieg war ich, alle hier in der Umgebung waren wir als Ministranten, und so, ja. Das ist völlig nachvollziehbar. Obwohl dann der Direktor..., der Direktor von Gorenjska Banka, dieser Beravs [Janez Beravs], vielleicht haben sie schon von ihm gehört, „Gummidirektor“ [Direktor in der Gummiindustrie] war auch einige Zeit, er war auch im Lager, er sagte: „Nein, wir waren die besten Ministranten.“ Er sagt [lacht]: „Ich war auch Ministrant.«

**MKK:** Wenn wir fortfahren... Wie waren Sie...?

**STS:** Nun, vielleicht, auch wenn ich anfa..., wenn..., dessen ungeachtet, dass ich mit denen, mit den Kaufleuten aus Kranj und der Umgebung viel zusammen war, waren doch die besten meiner kleinen Freunde von Arbeitern, und hier. Ich weiß nicht warum, aber mit denen blieben wir die engsten Freunde.

**MKK:** Als sie Sie nach Begunje brachten, haben Sie im Grunde genommen... Die Familie, hat sie Sie besucht, wusste sie, was mit ihnen passiert?

**STS:** Ja, das schon..., das war dann an Ostern. Ich hatte zwei Besuche. Ich glaube, dass ich zwei Mal Besuch hatte... Nein! Nein, ausgerechnet an Ostern hatte ich nicht. Damals erlaubten sie die Pakete und – denjenigen, die schon verhört worden waren – die Gespräche, jetzt weiß ich aber nicht, ob sie damals gekommen sind. Hauptsache, zwei Tage bevor ich ins Lager ging, kamen etwa, was weiß ich welche, etwa zwölf meiner Verwandten zu Besuch. Wie? Der Hauptlieferant für Bled und Begunje, für diese..., für die Gestapo Küche war der Metzger Roz..., äh, Osterman, aus Kranj, dort unterhalb der Kirche.<sup>76</sup> Ich habe mit diesen Mädchen – meine Schwester war die Mitschülerin, ich habe sie dann in die Arbeit eingebunden, sie haben aus was gegeben. Er war als Metzger

---

<sup>76</sup> KdS Veldes: Im Parkhotel von Bled (damals wieder Veldes) wurde 1941 das aus Kripo, Gestapo und SS zusammengesetzte etwa 200 Mann starke „KdS Veldes“ für ganz Oberkrain errichtet. Unter der Devise „Urdeutsches Land kehrt heim“ wurde im Parkhotel auch eine Stabsstelle des SS-„Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums“ in den besetzten Gebieten Kärntens und Krains eingerichtet, und der berüchtigte „Umsiedlungsstab“ übte seine Tätigkeit von hier aus. Quelle (deutsch): Bled, [http://de.wikipedia.org/wiki/Bled#cite\\_note-11](http://de.wikipedia.org/wiki/Bled#cite_note-11)



so eine Art [lacht] königlicher Fleischlieferant und er konnte mit diesem Lagerführer Glanzer gut und er hat ihm in Bled gesagt, er soll ihm eine Genehmigung geben, ja, und von oben bekam er die Genehmigung, und so (...) dann ging er in solche Richtung, dass ich... Als meine Schwester mich umarmte, sagt sie: »Wir arbeiten wieder.« Sie hat noch nicht aufgegeben. „Wir arbeiten wieder,“ ja. Weil wir dachten, das hier alles zerschlagen ist. Hier haben sie erschossen, geschlachtet und alles. Sehen Sie doch. Und damals hat sie..., damals hat sie noch mit einem dort..., sind wieder angefangen.

**MKK:** Vorher erklärten Sie, wie sie sie für die Erschießungen auswählten. Was für Gefühle hatten sie nachdem (...), als man sie nicht ausgesucht hatte, als sie andere ausgesucht hatten? Und wenn Sie wahrscheinlich zugehört haben, wenn Sie wahrscheinlich von dieser Erschießungen auch was mitbekommen hatten?

**STS:** Ja, aus Draga hörte man es nicht immer, weil das doch in (...) war.<sup>77</sup> Als hier auf dem Hof in Begunje geschossen wurde, da war ich schon im Lager. Ja. Zuerst so eine Steifheit. Beziehungs..., beziehungsweise, ich würde sagen - du bist dir überhaupt dieser Sache nicht sofort bewusst! Später halt so eine Steifheit, und sie dauert ein wenig, nicht wahr? Dann hört das wieder... auf. Weil ich weiß... Interessant ist noch: Wir drei... Wo im Lager, nicht im Lager, im Zimmer tauchten irgendwelche Karten auf. Es waren kleine Karten, das sind diese, ich weiß es nicht, sie nannten sie ungarische, weil eine Eichel oben eingezeichnet war und so was... Die sind für Rommé oder nicht? Nicht für Rommé? Eichel ist eingezeichnet, und solche unterschiedliche..., in den Ecken, nicht wahr? Und wir drei, diese Jüngste – es war unglaublich, unerträglich, diese Leute zu sehen. Wissen Sie? Wir haben es leichter ertragen, weil wir keine Familie hatten, ja. Du warst nicht so eng verbunden wie diejenigen, die Kinder, Frauen, hatten, einen Hof hatte er zu Hause, ein

---

<sup>77</sup> Draga ist ein schmales Tal mit steilen Abhängen in der Gemeinde Begunje. Das Tal erstreckt sich von Burg Kamen (Stein) ca. 1,5 km am Bach Begunjščica entlang. Am Talangang haben deutsche Polizisten im Jahr 1942 179 "Geiseln" erschossen, die aus dem Gefängnis Begunje hierher gebracht wurden und 161 davon dort begraben. Die Grabstätte ist seit 1953 als Gedenkpark eingerichtet. Quelle: [http://www.muzeji-radovljica.si/3m\\_talci/\\_predstavitev.html](http://www.muzeji-radovljica.si/3m_talci/_predstavitev.html) Gustin führt an, dass in Draga Ende des Jahres 1941 und in ersten Monaten 1942 ungefähr zehn Gruppen hingerichtet wurden. Quelle: Guštin, Damjan. 2006. Za zapahi: Prebivalstvo Slovenije v okupatorjevih zaporih 1941-1945.

Gut, nicht wahr... Sie gingen den ganzen Nachmittag um die Tisch! Abhängig davon, wann würde er ansonsten aufstehen (...). Oder aber den ganzen Tag! Rauf, runter, rauf, runter..., ja. Einer nach dem anderen, einer nach dem anderen, das..., es war etwas Unglaubliches. Und wir drei – ich weiß nicht, wem es einfiel, ob es Vojko war, oder wer: „Raten wir..., raten wir, wer wohin gehen wird.“ Entweder gehst du ins Lager oder du gehst nach Hause oder gehst du in die Draga. Und damals warfen wir... Nun, dann hat uns einer von den älteren zum Schweigen gebracht. Mir hat dreimal, etwa dreimal, als wir so würfeln, zeigte mir, dass ich in die Draga gehen werde, nun, und am nächsten Tag ist es tatsächlich passiert, ja. So... was weiß man.

**MKK:** Hatten sie im Grunde genommen vom Lager Dachau bis dahin schon was gehört, hat jemand was erzählt, etwas schon...?

**STS:** Ja. Der wurde dann erschossen – ein Arbeiter aus Jesenice war er, Mertel hieß er. Er sagt: »Weißt du was, es stimmt, Draga ist teuflisch, aber wenn du es überstehst, nur nicht ins KZ gehen.« Ich habe gesagt: »Was ist das denn, ein KZ?« Er sagte: »Das ist so ein teuflisches Lager.« Was anderes wusste er nicht zu sagen! Er sagte: »So ein teuflisches Lager, von dort kommt kaum jemand zurück.« Gut, wir haben uns vorgestellt, wir sind noch von überall zurückgekommen, dann werden wir es auch von dort.

Und dann war der erste Kontakt – als ich dachte, dass..., dass es wie ein..., äh, das sei ein Sanatorium ohne Gitter, ja, in Pyjamas, am Abend haben sie so gute Pyjamas...

**MKK:** Sie sprachen deutsch?

**STS:** Ja, ich habe es in der Schule gelernt. Einige Zeit wollte ich nicht, außer was es als „Muß“ galt. Nun, und dann... Natürlich, dort musstest du..., beziehungsweise...

**MKK:** Was ist denn..., mit den Krematorien? Hatten Sie das eigentlich auch...

**STS:** Ja, über die Krematorien habe ich zum ersten Mal gesprochen in dieser Weise, „sind da oben, wir hatten aber keinen gesehen“. Weil wir nicht..., wir dürften uns nur..., nur eingeschränkt bewegen, ja. Es war, würde ich sagen, ein wenig abseits in einem Wäldchen gelegen. Damals kam mir zum ersten Mal dieser angenehme Geruch. Kurz danach, als ich aus dieser..., aus der Strafkompagnie kam, als sie aufgelöst wurde, noch auf diesem..., in dieser Baracke, ich würde sagen, in der polnischen Baracke, wo auch wir Slowenen ein eigenes Zimmer hatten, dort waren auch zwei aus Kranj, die beiden auch Schüler: Ein Lojze Mazej, der war zwei Gymnasialklassen über mir, so viel älter, nach dem Krieg hat er Medizin studiert, er war in Izola Arzt, der andere war ein Jahr älter als ich, ich glaube, ein Jahrgang über mir im Gymnasium, im siebten Gymnasialjahr, war aber dieser Universitätsprofessor Nace Šumi. Nun, wir bildeten dieses..., dieses Aktiv, das Jugendaktiv. Die beiden kamen, ich glaube, drei Wochen nach mir, als ich schon in der Strafkompagnie war. Die beiden bekamen aber auch... Als ich kam, sagten sie: „Wir beide werden versuchen, dich von dort hierher zu schaffen.“ In der Baracken werden sie... Da waren aber die Krematorien. Dort bauten sie ein neues Krematorium neben dem alten – der hatte, glaube ich, zwei Öfen – und das neue wurde mit vier Öfen gebaut.

**MKK:** Mhm. Und eigentlich, vorher redeten wir schon über der Zustand im Lager. Am..., eigentlich darüber, wie ordentlich alles in diesem Lager war...

**STS:** Außerordentlich!

**MKK:** ... jeder im eigenen... Dann wahrscheinlich, in den späteren Jahren hat es sich aber verändert?

**STS:** Nun, schon dieses..., also... Dieses polieren, dieses putzen... hat mit dem Jahr 1943, damals wenn diese Liberalisierung begann, aufgehört..., das Dielenboden musste nicht mehr gebohrt werden, aber man hat

es einfach mit der Bürste, ja. Die Bürste am Stiel, und ein ganzer Eimer Wasser, und es wurde gescheuert, und so. Sie konnten mit Schuhen reingehen, da stan auch viel psychisches drin, ja. Obwohl es eine größere Schweinerei war, manch ein Leben ist dadurch bewahrt worden, nicht nur so direkt, aber auch..., ja, damit. Dann begann es, im Jahr 1943, ja, sich zu verändern – es wurde dann sauber gemacht. So dass..., das habe ich... Den größten Überblick darüber hatte ich, als ich mit diesem Schuster durch diese Baracken ging, Josef Schuster nannte er sich, nicht Heinrich, sondern. Joseph Schuster, dieser Arzt. Hm..., da bin ich durch die Baracken gegangen. Damals habe ich in einem..., bei jedem Eingang zwischen der ersten und zweiten Baracke, dort war – zwischen der Toilettentür und der Badezimmertür, hier in dieser Ecke – eine schwarze Tafel, wo jeden Tag..., die schwarze Tafel, wo der Lagerbestand, nein, der Barackenbestand aufgeschrieben wurde: So und so viele sind da, so viele sind im Revier, oder auch... in Außenkommandos, die nicht nach Hause schlafen kommen...so gab es einen ständigen Überblick. Ich sah dort geschrieben 2.400 – können sie sich das vorstellen? Das heißt, weit mehr als über 500 in einer Baracke, die gebaut wurde... – in einem Zimmer, das zu Beginn für 50 gedacht war. Ja, furchtbar.

**MKK:** Wahrscheinlich hat sich auch... die Ernährungslage verschlechtert, weil da so viele Menschen waren?

**STS:** Nun, aus diesem..., aus diesem Fünftel wurden zuletzt Achtel und am Ende auch Zehntel. Kein Liter mehr von dieser..., na, ja, das war eigentlich das Wasser, diese... Als ich zum ersten mal etwas zu essen bekam – noch in der Strafkompagnie – knirschte es zwischen den Zähnen, ich sagte: „Was ist das denn, hier etwas...? „Ja,“ sagt er. Und dann haben mir die, die dort arbeiteten. gesagt: »Wir müssen den Kohl schneiden, es aber extra geben, das geht in den Kessel rein.« Sie gaben ihn einfach rein ... mit der Erde und so... Nun, ich habe aber in der Strafkompagnie, damals haben wir auch gequatscht, auch wenn es noch so ein Terror war, und das System und ich weiß nicht was, gab es verschiedene unvorhergesehene Ereignisse, sie passierten auch ihnen:

An einem Tagen kamen wir aus der Strafkomp., nein, nein, das kam früher aus dieser Kiesgrube, was..., was damals war, weiß ich nicht. In der Hauptsache, am Abend bei der Suppe..., schöpfe ich diese Wassersuppe, es waren eine Art Graupen, und da war da eine Hähnchenkeule drin! Ansonsten war das... Zu zehnt saßen wir am Tisch. Damals war es genau, exakt, zu zehnt hatten wir einen eigenen Tisch, jeder hat sich einen Stuhl gebracht. Das war tadellos, ja. Ja, damals..., damals haben sie uns gerade mit dieser Ordnung vernichtet und mit der Disziplin und vor allem mit dem Schikanieren. Nun, und..., natürlich, so..., die Mehrheit, nicht wahr: „Ja, wo kam das her?“ Und dann haben wir uns gedacht, dass in der Küche ein Koch – weil es gab auch SS Kessel – und wahrscheinlich absichtlich, ja [lacht] (...) Verteilt haben sie. Nun, so kam das dahin. Natürlich, jeder hat an diesem Tisch einen Bissen genommen. Dann war es noch ich weiß nicht wie viel vom Gerede darüber: »Stane hat eine Hähnchenkeule bekommen! Weißt du, dass Stane eine Hähnchenkeule bekommen hat!« Nun...

**MKK:** Wie viel Gewicht haben sie im Lager verloren, wie viel Kilogramme?«

**STS:** Ja, dies ist schwer. Ich sage mal so, damals als sie mich..., als mich diese beiden Ukrainer ... Das musste aber..., es musste immer gewogen werden, hat er mir die Temperatur gemessen – „41,9,“ hat er gesagt. Nur das ich damals kam..., damals... Ich glaube, damals bin ich dann ohnmächtig geworden. Wann, haben sie mich bevor..., gesagt haben sie, und es wurde auch so geschrieben – 42 kg. So dass ich darunter wahrscheinlich nicht ging, außer vielleicht, als ich Typhus hatte. Wenn einige sagen: »Ich kam nach Hause – Haut und Knochen,« das stimmt nicht. Weil alle schon gearbeitet haben, die bekamen Pakete. Wahr ist aber, dass..., furchtbar war dieses Lager bis dahin: Diejenigen, die nichts bekamen oder aber diejenigen, die auf den Krankentransporten waren oder die auf den nicht-arbeitenden Blöcken – die waren hatten so was nicht, die haben Gewicht verloren, deswegen erschienen sie so grauenvoll. Während hier nicht, weil hier auch..., wir bekamen daneben... Der, der arbeitete, bekam um neun die Mahlzeit, ja, auch „Gute-Zeit“ nannte man das. Es war so eine Scheibe, die Hälfte dieses

Fünftels geschnitten. Dazu bekamst du ein Stück weiche Salami oder aber... von diesem Blutwurst, da war solche Blut, ja, Blutwurst. Was noch – ich glaube, so ein Stückchen Butter. So dass..., ganz Haut und Knochen sie nicht waren, weil so kannst du nicht hinter einer Maschine stehen oder wo auch immer.

**MKK:** Mhm, mhm.

**STS:** Obwohl – ich muss sagen – dessen ungeachtet, dass..., dass in der Zeit Tausende von Gerippen in Dachau waren, ja, die waren aber wo anders – dort, wo ich sie dann mit diesem Schuster besucht habe. Das ging auf allen Vieren. Bedauerlicherweise noch das... Ich habe auch das aufgeschrieben, weil ich glaube, dass das so..., äh, die menschlichen Beziehungen – ungeachtet wo und was... Sagen wir mal, sofort hinter uns, hier war die..., hier war die Baracke 24, gegenüber war die 23, hier bei uns war die 26 – hier waren die Geistlichen, die Geistlichen mit Paketen, darüber hinaus hatten sie noch..., mussten sie nicht arbeiten, dann sie bekamen jeden Tag zum Mittagessen zu zweit..., zu dritt einen Liter Wein, so dass diesen..., oder zu zweit ein Bier. So, so ging es ihnen. Sofort gegenüber war der bemitleidenswerte Block 25..., 25 wo mehr als ein Viertel auf allen Vieren kroch. Es war eine bestimmte Zeit, wissen Sie, wenn solche Transporte kamen. Es gab niemanden, der sich damals dafür gemeldet hätte.

**MKK:** Als Jugoslawen waren sie noch später zusammengeschlossen in einem Block...?

**STS:** Ja, das war doch während..., während dieser..., dieser Quarantäne, damals waren wir in unserem Block. Ja, damals gab es eigentlich noch nicht so viele Jugoslawen im Lager. Es waren mehrheitlich Slowenen, [betont] bis, bis zum Jahr..., bis zur Kapitulation Italiens, waren wir nur aus Gorenjska und Štajerska, hier und da von woanders... Interessant ist aber, dass der älteste..., der älteste Jugoslawe, beziehungsweise nicht der älteste aber derjenige, der zuerst gekommen war, der die niedrigste Nummer hatte, war einer Serb, ein Montenegriner, ja. Das war Sima

Čučkovič, der wurde aber aus<sup>78</sup> ...aus einem Konzentrationslager in Frankreich verschleppt, wo die Franzosen die „Spanienkämpfer“ – er war ein Spanienkämpfer – die herüber kamen in die Lager steckten, und die hat dann die Gestapo beziehungsweise die SS übernommen, und so weiter.

**MKK:** Dann kamen noch, sagen Sie, noch die übrigen Jugoslawen oder andere Nationen?

**STS:** Ja, die meisten kamen nach der italienischen Kapitulation. Sie kamen aus den Gefängnissen in Ljubljana, dann... aus italienischen Gefängnissen, ja, weil aus der Provinz Ljubljana haben sie sie... auch nach Gonars, Perugia... - von dort kamen sie auch.

**MKK:** Und, im Grunde waren Sie im Lager schon in bestimmter Weise organisiert?

**STS:** Ja, damals war... Also, der Hauptorganisator war Branko Diehl, Ingenieur Branko Diehl. Der hat zuerst, würde ich sagen – unglaublich wie sie... Also, da gibt es mehrere Sachen zu erzählen. Wird es überhaupt..., haben Sie überhaupt so viel Zeit?

**MKK:** Natürlich, natürlich.

**STS:** Und wenn..., wenn Sie Lust darauf haben.

**MKK:** Natürlich. Sagen Sie, bitte.

**STS:** Nun, das auch nur in ein Paar Wörter.<sup>79</sup> Die Spanienkämpfer [Freiwillige, im Spanischen Bürgerkrieg] sind uns immer sehr zur Hand gegangen. Und damals – auch noch später, als wir raus kamen, hat mir einmal..., ich habe ich mit diesem Direktor (Cet ?) gesprochen. Kennen

---

<sup>78</sup> "Simo Čučković" ist im Artikel von Predrag Ilić, "Srpska istoriografija i Dahau" (Serbische geschichte und Dachau) genannt. Artikel zum Runterladen: <http://www.scribd.com/doc/88365576/Predrag-Ili%C4%87-Srpska-istoriografija-i-Dahau>

<sup>79</sup> Branko Diehl wurde während des zweiten Weltkrieg im KZ Dachau interniert. Nach dem Krieg war er u.a. Hauptinspektor für die Wirtschaft bei Kontrollkommission bei der Präsidentschaft der Volksrepublik Sloweniens; am 16. September 1947 wurde er festgenommen und zum Tode verurteilt.



Sie ihn? Er war... ein fähiger Wirtschaftsführer, ja. Nun, er sagte: Erinnerst du dich an was? Er war damals auch da, wir kamen damals gleichzeitig. Er sagt: »Erinnerst du dich an diese Zeit, als sie erfahren..., als sie erfahren haben wer wir eigentlich sind? Das wir irgendwie Widerstand leisten, ja, dass um uns so eine..., eine Art Mauer entstanden ist? [---]

Dass sie uns schon vorher hätten auf einen Transport schaffen können, ja, noch früher..., noch..., vor dem Versuch?« Nun, das erste Wort darüber kam wahrscheinlich von den Luxemburgern, von denen, die in Škofja Loka waren, die dienten – Polizisten..., Polizisten, die Widerstand leisteten, Widerstand leisteten..., die schickten sie nach Hamburg zur solchen Umschulung, Vorbereitung, und sie haben sie auch politisch geschult. Mir hat dann einer erzählt – noch später hat er die Bauern auf dem Land besucht : „Weißt du, wir wusste überhaupt nicht..., uns haben sie gesagt, dass wir irgendwo hingehen, in ein unbekanntes Land.“ Er sagt: „Hier sollen halbwilde Menschen sein, Analphabeten, Zahnbürsten kennen sie überhaupt nicht, sie laufen barfuss rum, und so weiter.“ Dann kamen wir aber hierher, und es war genauso wie in Luxemburg, nichts anders.“ Er sagt noch: „Die Mädchen waren so hübsch!“ [lacht] Ja, das... drehen Sie schon?

**MKK:** Mhm.

**STS:** [lacht] Oh, mensch, wir hatten doch...

**MKK:** [lacht] Das heißt, im Grunde genommen, dieser jugoslawische Rat im diesen..., im Lager war der eher slowenisch, oder wie?

**STS:** Ja, hier ging es auch... Also, viel ist wahrscheinlich eben Diehls Verdienst, weil Diehl war..., er war Kommunist, ich meine, nicht von Beruf, aber so war. [lacht] Ja, und... Schon vor dem Krieg war er drei Jahre in Sremska Mitrovica und er war, ich würde sagen, im Hinblick auf diese... Illegalität, wie ein geschulter Kader. Nun. Er begann damals, als wir noch auf dem polnischen Block waren, im Zimmer 3 organisierte er einmal im Monate oder alle 14 Tage, jetzt erinnere ich mich nicht mehr,

ich weiß nicht, ob ich darüber geschrieben habe, solche Vorlesungen über die politische Situation. Das war aber nicht..., es war nicht wer weiß wie, dass er vor dem ganzen Zimmer, das nicht. Aber da waren..., nicht dass nur Kommunisten da wären, weil wir sie nicht einmal kannten, davon haben wir erst danach erfahren, aber auch andere – solche, von denen wir glaubten, sie seien zuverlässig. In der Zeit stand dann ein Deutscher (...) die Wache, dass sie sie nicht überraschen. Das war etwas Unglaubliches. Nun, anders war es danach, als es..., als wir dann unsere eigene Baracke hatten. [---]<sup>80</sup>

**MKK:** Die Zeitungen haben sie aber, im Grunde genommen, erst nach der Befreiung heraus gegeben?<sup>81</sup>

**STS:** Ja, dies haben wir... Nein, die Zeitung haben wir Jugendlichen – wir Jungen haben uns einmal darüber verständigt..., ich weiß, eines solchen Morgens war es.<sup>82</sup> Wir trafen uns: Demšar Slavko, er war in unserem Komitee, der Richter, er ist schon gestorben, Vladimir – Vlado Rijavčev, wir haben uns getroffen, noch so viel habe ich..., es war morgens so eine herrlich Morgenröte, und ein kalter..., es blies so ein kalter Frühlingswind. Wie noch mehr... Wir hatten damals schon etwa 20 Aktive in den Baracken organisiert, und auch an den Arbeitsplätzen. Meiner Meinung nach, war einer von den aktivsten – nun, nicht als Aktiv – der im Bekleidungsamt. Dort..., das waren..., es war das Lager für..., auch für die Frontuniformen, wenn sie an die Front gegangen sind, and alles Mögliche ging runter, auch für uns, das waren unheimlich viele Stoffballen gelagert, ja und da konnte man alles von hinten! Dies..., es war sehr weit oben unter der Decke. Nun, und dort begann unser erstes – wir nannten es damals so..., keine Ahnung, wem fiel das ein... – weil es so ein herrlicher Tag ist, habe ich gesagt: „Schau mal, wie schön es

---

<sup>80</sup> Pause

<sup>81</sup> Mehrere Zeitungen in Dachau; nach der Befreiung erschien die Zeitschrift des jugoslawischen Nationalkomitees in Dachau - »Dachavski poročevalec« - jeden Tag vom 2. Mai bis 5. Juni 1945. (Redakteur der Zeitschrift war Ludvik Mrzel) Quelle: Naglič, Miha. 19.94/1995. Iz nemškega v slovenski Dachau. In iz obeh v planine, v svobodo... Pogovor z arhitektom Vlastom Kopačem. Žirovski občasnik, letnik XV/XVI, št. 21/22, S. 17. DPD Svoboda Žiri in Muzejsko društvo Žiri.

<sup>82</sup> Außer der Zeitschrift "Dachavski poročevalec" erschienen in Dachau noch die Zeitschriften "Razsvit" (Redakteure Bojan Ajdič und Franc Černe), "Vesti" (Redakteur Ludvik Mrzel), "Jež za žico" (Redakteur Emil Smasek). Herausgegeben wurde auch das Liederbuch "Nekaj partizanskih". Quelle: Naglič, Miha. 19.94/1995. Iz nemškega v slovenski Dachau. In iz obeh v planine, v svobodo... Pogovor z arhitektom Vlastom Kopačem. Žirovski občasnik, letnik XV/XVI, št. 21/22, S. 17. DPD Svoboda Žiri in Muzejsko društvo Žiri.

ist, was wenn die Zeitung 'Razsvit' [Alternativ zu 'Tagesanbruch'] betitelt wäre?“ Ich bin mir unsicher, ob nicht gerade der nebenbei..., ein nebenbei dafür war, dass unsere Zeitung 'Razsvit' hieße. „Ja, wie werden wir...?“ Und wir haben zuerst auf..., auf solchen Schulheften ein solches Format, glaube ich, dass es vier Blätter waren oder es waren zuerst zwei. Schade, dass sie verloren gingen, weil es nur in einem Exemplar erschien. Nun, drei Nummer haben wir so, äh..., halt mit Tusche, ja, und wir haben noch dort gesprochen, „ja, sag mal, wäre es nicht gut, wenn dort ein Globus wäre, und dann auch jemand, der die Kette zerreißt,“ ja. In dieser Zeit war dies ziemlich idealistisch, das war aber damals in unseren..., in uns drin, ja. Dann sind tatsächlich drei Nummern erschienen. Sofort..., die nächste, die vierte, kurz nach der Befreiung. Doch niemandem kam es in den Sinn, sie mitzu... – Gott weiß, wo das jetzt ist – und zu sagen: „Jungen, hat jemand von euch sie irgendwo?“ Bestimmt ließe sich die Zeitung noch irgendwo verschaffen. Damals waren alle nur in dem: „Wann kommen wir nach Hause?“ Noch gut, dass die 'Poročevalci' [mehrere Ausgaben der Zeitung 'Poročevalec'] gefunden beziehungsweise aufgehoben wurden. Und noch etwas, was wir mitgebracht haben, was auch gut ist: Die gesamten Karteikarten des 42., nein, des 24. Blocks, unserer Baracke. Darunter waren natürlich viele..., viele Franzosen, Russen waren darunter... Weil im Jahr 1944 haben sie uns die Baracke zerschlagen, angeblich, weil wir uns politisch betätigen, „ihr hab solche Kollektive, die...“ Wir haben nichts gesagt. „Ihr predigt nur von Kameradschaft und dies ist nur Kameradschaft – den Kranken helfen.“ Obwohl einige..., glaube ich, ein wenig mehr Position beziehen wollten, sagte ich: »Hier ist die Befreiung. Wie willst du den Menschen anders gewinnen, als damit, dass er satt ist?« Die Lebenskraft des slowenischen Volkes erhalten, ja, obwohl wir auch anderen geholfen haben, nicht nur Slowenen, vielen Russen, auch..., auch Franzosen, Belgiern, obwohl sie immer Päckchen vom Roten Kreuz bekamen. Ständig. Wir nicht, wir kein einziges. Das ist mir sehr, sehr nahe gegangen. Vom sechsten Jahr als ich..., nein, im siebten Jahr an, als ich in die erste Klasse ging, hat mich der Lehrer Završnik zum Beauftragten fürs Rote Kreuz gemacht und er hatte immer überall gesammelt: Mitglieder, und Mitgliedsbeiträge, und

solche.., solche Sonntags waren..., und die Geschenkkaktionen, und dies. Als wir nach oben kamen – aus Gorenjska, Štajerska, sie haben uns gestrichen. Das heißt, sie haben die Okkupation anerkannt – das Rote Kreuz hat hier nichts zu suchen. So...

**MKK:** Noch das interessiert mich... Als Sie nach Hause gekommen sind, war Ihre Mutter schon zu Hause, sagten Sie, oder?

**STS:** Ja, schon zu Hause.

**MKK:** Und wann haben sie sie vertrieben?

**STS:** Sie haben erbettelt, ich weiß nicht wie, dass sie aus dem Lager raus kam. Das heißt, sie hatte nicht mehr diesen Status, weil sie dann eine Wohnung in Villach..., in Villach hatte. Für die haben sie auch bezahlt. Und dann, von Zuhause haben sie damals..., nun, ich glaube, dass sie ihr dahin, auch in die Aussiedlungslager Geld schicken können. Nun, im Grunde der..., als quasi Zivilistin konnte sie nur im bestimmten Bereich bewegen... sie war ja auch eine ältere Frau, wohin hätte sie den fliehen sollen. Am Ende ging sie eins Tages mit einer... zu einer – hat sie sich mit einer befreundet...? – zu einer Freundin oder so was nach dem Mittagessen zu Besuch. In der Zeit, als es..., als sie dort zu Besuch war, ist das Haus zerbombt worden. Und... alles dort. Meine Schwester und der Schwager haben sie sehr geachtet, sie haben sie nach Žirovnica... Žirovnica ist in der Nähe von Begunje, und der Gestapo. Nun, dort stand sie unter Kontrolle. Letztlich haben sie sie, ich glaube, die letzte Woche vor der Befreiung, glaube ich, dass sie gesagt haben, dass sie sie in einem Heuwagen nach Kranj geschmuggelt haben, und ihr Schwiegersohn hat ihr hier zu Hause bei dem Haus im Keller einen Bunker gemacht, so dass sie drin saß. Dennoch, trotzdem, als sie sich zurückzogen, hat ein Gestapomann gesagt: »Die Mutter habt ihr ja zu Hause.« Er hat es also erfahren.

**MKK:** »Und als sie zurückkommen sind haben sie im Grunde ein verlassenes und leeres Haus hier vorgefunden und dann haben sie sich

mit ihrer Mutter hier wieder niedergelassen.«

**STS:** Ja, dann haben wir uns hier niedergelassen. Nun, mir haben sie in der Zeit gegeben – der Hauptausschuss der Jugend – ich soll zur Erholung.<sup>83</sup> Und sie schickten mich ins Palace Hotel, dort war ein Erholungsheim.<sup>84</sup> Für zwei Monate gaben sie mich, sie sagten, wenn es nötig wäre, ließen sie mich noch länger dort. Währenddessen bekam ich eine Benachrichtigung aus Kranj, dass in Kranj die Wahlen zum Volksbefreiungsausschuss [NOO] der Stadt wären und dass ich zum Ausschussmitglied gewählt worden sei. Und ich habe dann dieses paradiesische Leben, allein, außer dem Verwalter, der einzige Mann unter 42 Mädchen im Alter von 16 bis 22, zurückgelassen... Wunderbares Essen gab es, viel Obst, es war Herbst, ich habe das dann zurückgelassen und bin zur 1. Sitzung des NOO nach Kranj zurückgekehrt. Nun, dann... habe ich kurz danach dieses Mädchen kennen gelernt, wir gingen zusammen und am 6. Dezember 1945 habe ich geheiratet. Worauf ich... nach drei, vier Monaten dem Kaiser dienen musste – nach drei Monaten. Sie haben mir das Lager nicht anerkannt und ich ging für drei Jahr zum Flugwesen, jedoch habe ich nicht bis zum Ende gedient, meine Frau war beharrlich, in dieser Zeit wurde..., glaube ich, als ich Soldat war, wurde meine älteste Tochter geboren, nämlich im Jahr 1948. [längere Pause] Jetzt ist auch sie schon in Rente, ja, daran sieht man, wie lange wir schon auf der Welt sind. Sie war Lehrerin am Gymnasium – hier, in Kranj – für ein Fach, das nicht beliebt ist, für Mathematik. Und Physik hat sie auch studiert. So ist es. Nun, ich kam nach einem Jahr aus der Armee. Ein Jahr und vier Tage war ich beim Militär

**MKK:** Wo waren sie denn beim Militär?

**STS:** Ich war zuerst im Flugwesen, ich ging... Zuerst war ich in Zemun, dann gingen wir nach Cerklje – [der Interviewerin] sie werden aus diesem Krieg alles kennen – dann gingen wir zum Flughafen in Cerklje, aus

---

<sup>83</sup> Hier wahrscheinlich der Bund der kommunistischen Jugend Jugoslawiens gemeint. (serb. "Savez komunističke omladine Jugoslavije/SKOJ" bzw. slow. "Zveza komunistične mladine Jugoslavije")

<sup>84</sup> "Hotel Palace" wurde in 1910 in Portorož gebaut, 1990 geschlossen und vor ein paar Jahren wieder eröffnet - unter den Namen "Kempinski Palace Hotel".

Cerklje nach Celje, wir waren einfach draußen im Zelt noch im Monat Dezember. Im Monat Dezember sind wir umgezogen nach Zemunik bei Zadar, sie hatten ihn..., das haben sie auch bombardiert. Von dort ging ein ganzer Transport, vier Tage, hinunter noch von Bitolja weiter, in ein türkisches Dorf in der Nähe des Dreiländerecks, der griechisch-albanischen Grenze, und ja, dann nach Leskovac. In Leskovac war ich dann..., ich bin nach einem Jahr und vier Tagen gekommen. Woraufhin... Als ich nach Hause gekommen bin, habe ich mich sofort fürs Abitur angemeldet, habe ich das Abitur abgelegt. Die siebte Klasse habe ich schon vorher, im Jahr 1945 abgelegt. Das war auch interessant, wie mich die Lehrer empfangen haben. Nun, ich werde nicht alles erzählen [lacht], ansonsten schlafen Sie noch ein. Langweile! Später, als ich das Abitur abgelegt hatte, habe ich sofort... Schon vorher, bevor ich gegangen bin..., bevor ich geheiratet hatte, war ich in der Textil..., in der Fabrik Textilindus beschäftigt.<sup>85</sup>

**MKK:** Gelebt haben Sie aber immer hier, in diesem Haus?

**STS:** Ja, hier und..., die ganze Zeit hier. Ich bin der älteste Krainer, ich meine..., der schon immer hier war. Es sind auch andere: Zum Beispiel, der ist auch wahrscheinlich, dieser Universitätsprofessor, der ist sicherlich etwa 5 oder 8 Jahre älter als ich, Professor Cene Malovrh. Zuletzt habe ich ihn... – so wie unser, der... ebenso stand er wie eine Kerze, er hält sich üblicherweise so aufrecht, ja, wie er sich früher hat – auf einem halben Marsch um Ljubljana herum, allein, am Nachmittag, und meine Frau, und eine Freundin von ihr, wir sind dort lang gelaufen und dort habe ich ihn getroffen. Nun, er ist noch älter, aber ist kein Krainer . Genauso wie ich. Ich wurde im Krankenhaus in Ljubljana geboren. Drei Tage war ich wahrscheinlich dort, dann nach Hause. Ich kann sagen, das ich ein geborener Kraijner, nein, geborener Ljubljanaer bin, ja, aber eben kein Ljubljanaer.

---

<sup>85</sup> Intex bzw. Inteks (Intex, Tekstilno industrialna družba z o.z., Kranj) war eine Textilfabrik in Kranj. Gegründet wurde sie in 1926 von der polnischen Firma Horak & Wenske aus Lodz. Die Weberei wurde 1927 in Betrieb gebracht. Nach dem Kriegsende wurde die Firma verstaatlicht und 1961 der Fabrik Tekstilindus Kranj angeschlossen. Mehr zur Intex, Kranj (slow.): <http://www.siranet.si/detail.aspx?ID=83761>

**MKK:** Vorher haben Sie..., sie sagten, dass sie ihnen die Zeit in Dachau nicht anerkennen wollten, dass sie trotzdem zum Militär mussten. Was haben sie damit gemeint?

**STS:** Ja, das war ich..., ja, ich weiß nicht, damals war so ein Verhältnis gegen..., gegenüber KZ-Gefangenen, ja. Das Militär hat mich..., nun, die andere waren vielleicht nicht so verletzt. Ich war es sehr, weil ich geheiratet habe, und meine Frau ein wenig wartete auf mich, ja.

**MKK:** Hat man Sie nach dem Krieg oft wegen Dachau verhört?

**STS:** Nein, wegen Dachau nie. Wegen anderer Sache, ja.

**MKK:** Im Grunde... Und was war später, während der Dachauer Prozesse?

**STS:** Die habe ich dann... [räuspert sich] beim Militär erlebt. Ich war in dieser Zeit..., ich würde so sagen, so verbarrikadiert, auf einem solchen Gebiet, dass mich auch der Kommandant der Luftwaffe, als meine Frau kam, meine Frau ging zu ihm, nicht gefunden hat. Sie haben aber: Seine Schwester und..., nein – die Mutter meiner Frau war Lehrerin von Beruf, und ihre Schwester war auch Lehrerin – sie haben zusammen studiert, und hatten dann auch zusammen eine Anstellung bekommen. Und der Kommandant der Luftwaffe Zdenko Ulepič war Slowene, hat auch vor dem Krieg [betont] in Kranj gelebt, sie kannten sich und so gibt sie ihm dieses Ersuchen.<sup>86</sup> Und er sagt: »Zum Abitur müssen wir ihn lassen.« Nun, auf so eine Art und Weise. „Ja, und noch ein Kind hat er...« Nun, damals hat er mir angeboten, weil ich bin ansonsten Spomeničar [Auszeichnung für Kämpfer der ersten Stunde], das habe ich dann erst nach Jahrzehnten bekommen, er hat mir gesagt: „Ungeachtet dies und das..., du bist das und das, dir steht ein Rang zu,“ und sie wollten, dass ich einen dreimonatigen Kurs besuche und Ulepič hat mir gesagt, „und dann kriegst du den Rang eines Hauptmannes.“ Und ich habe gesagt, „ich möchte...“ „Und eine ständige Anstellung in Ljubljana.“ Ich habe gesagt: „ich möchte studieren.“ »Du gehst studieren, wir werden dich

---

<sup>86</sup> Zdenko Ulepič beendete die Volksschule und das Gymnasium in Kranj und hat sich dann zum Studium in Belgrad eingeschrieben.



stipendieren, neben dem Gehalt...« Ich habe gesagt: »Ich möchte diese Klamotten ausziehen, ich mag keine Uniformen mehr!“ Ich habe gesagt: „Ich möchte zurück“ Das... damit haben sie dann zugestimmt. Es war schon..., damals war der Flugplatz noch hier, in Ljubljana, noch bevor er in Brnik war.<sup>87</sup> Nun, so habe ich mich dann davor gerettet. Zwar haben sie mich anfangs noch angerufen, noch einige Zeit... Also, den Prozess habe ich erlebt, mir hat meine Frau geschrieben, dass sie die und die... verhaftet haben, ich kannte alle, und diese...<sup>88</sup> Wie ist das möglich, ich konnte es mir nicht vorstellen. Trotzdem, als ich zurückkam, hat mich niemand verhört.

**MKK:** Wir haben schon darüber gesprochen, dass... sie eine große Seilerei hatten. Sie sagten, dass sie in guten Zeiten 34 Arbeiter hatten.

**STS:** Ja, ja.

**MKK:** Die haben sie ihnen dann nach dem Krieg...

**STS:** Ja, nach dem Krieg dann..., das Gewerbe. War die Frage, ob meine Mütter dürfte... Damals war hier der Vorsitzende..., der Bezirksvorsitzende Vilko Hafner. Nun, und er sagte, meine Mutter soll..., meine Mutter soll davon leben und so weiter, so, dass er ihr sehr unter die Arme gegriffen hatte. Sie hatte dieses Gewerbe, dann ist sie im Jahr 1949 gestorben. Von da an hatte ich es noch, sie haben mir aber...

**MKK:** Im Grunde genommen... Als sie vom Militär kamen, haben sie zu Hause gearbeitet?

**STS:** Nein, nein. Ich meine..., dann, damals war genug..., damals war genug

---

<sup>87</sup> Flughafen Ljubljana (vollständige slowenische Bezeichnung Letališče Jožeta Pučnika Ljubljana, „Jože-Pučnik-Flughafen Ljubljana“; gängige Kurzbezeichnung Letališče Brnik, „Flughafen Brnik“) ist der internationale Flughafen der slowenischen Hauptstadt Ljubljana. Er liegt 26 km nördlich des Stadtzentrums von Ljubljana und 7 km südöstlich von Kranj (Krainburg) bei der Ortschaft Brnik.

<sup>88</sup> Der Ausdruck 'Dachauprozesse' in Slowenien bezeichnet eine Serie politisch montierter Prozesse zwischen 1947 und 1949; 1986 wurden alle diese Urteile annulliert. Insgesamt standen in der Zeit der Untersuchung 7.380 Slowen/-innen und 2.144 Ausländer/-innen vor Gericht; 37 Personen wurden verurteilt; bei drei Personen wurde der Untersuchungsprozess abgebrochen, drei sind während der Untersuchung gestorben. Fahnder waren: Ivan More - Žan (Leiter), Kamilo Hilbert, Branko Ivanuš, Nace Majcen, Martin Renko, Franc Pirkovič, Karlo Sagadin, Rado Škraba, Aleks Winkler Quelle: [http://sl.wikipedia.org/wiki/Dachauski\\_procesi\\_\(Slovenija\)](http://sl.wikipedia.org/wiki/Dachauski_procesi_(Slovenija))

anderer Arbeit. Weil ich bei der Befreiungsfront war und so. Diese Sachen mussten organisiert werden. Die Leute kamen unbekleidet aus den Lagern, sie hatten keine Ausstattung. Auch ich..., auch wir hatten keine. So dass..., ich denke, ich habe sie noch hier..., hier. Ich bekam eine Ausstattung..., Ausstattung angewiesen und habe es dann, denke ich, von meinem ersten Gehalt bezahlt. [gleichzeit spricht die Interviewerin] Nun, andere bekamen sie umsonst, ich wollte es nicht. Ja, und... Außer vielleicht...aber das sind schon so bürokratische Angelegenheiten, auf die wir überall stoßen und daraus entwickelt sich dann... Und es kam schon damals an den Tag. Es gab noch keinen gewählten Volksbefreiungsausschuss. Ich sagte, er war damals der erste. Hier waren dann..., hier war Mohor, der hatte hier eine Eisdiele. Das war noch damals. Nun, er war auch als Gemeinde..., als Gemeindemann [Gemeinderatsmitglied], nicht gewählter, in diesem war er..., ja, damals gab es noch keine Gemeinderatsmitglieder. [Kassette 2, Ende.]<sup>89</sup> [Kaseta 3, Anfang:]

**STS:** Er war im städtischen Volksbefreiungsausschuss, er arbeitete bei..., er war wahrscheinlich dafür verantwortlich, nein, er hat was beschafft oder für..., für diese, diese Jugendliche. Nun, hauptsächlich sagt er:<sup>90</sup> »Du gehst nach oben zu diesem Referenten, damit du was zum Anziehen bekommst.« Nun, mein Schwager hatte mir so einen..., ich würde sagen, einen petrol-hellgrünen Anzug gegeben, so dass... Damals habe ich mich zum ersten Mal in einem solchen Anzug gesehen, ja. In dem bin ich nach oben gegangen zum Bezirk und bekam einen solchen Formulare, und ihn mit folgenden Angaben ausgefüllt : Ich bin aus dem Lager gekommen, dort war ich so und so lange und habe aufgeschrieben was ich gerne wollte – einen Herrenan..., Stoff für einen Herrenanzug, ich schreibe – zwei Hemden und nichts mehr, zwei Unterhosen, damit ich mich umziehen kann, und sechs Taschentücher, weil ich bis in die 60er Jahren hinein einen chronischen Schnupfen hatte, seit ich aus dem Lager gekommen war. So dass ich drei bis vier Taschentücher am Tag verbrauchte, nun vielleicht nur noch einen im Monat. Ja, und..., dann noch zwei Paar Strümpfe, und ich weiß nicht...,

---

<sup>89</sup> Kassette 2, Ende.

<sup>90</sup> Kaseta 3, Anfang:

mehr doch nicht. Aus heutiger Sicht war es sehr bescheiden. Sagt er: »Morgen werden Sie..., kommen Sie es abholen.« Und ich komme es abholen, wurde mir aber..., nur eine Unterhose, ein Paar Strümpfe, ein Hemd gegeben. Ich habe mich noch... Kommt gerade dieser Tone Mohor, als ich die Treppe runter ging..., sagt er: »Was bist du so schlecht gelaunt?« Ich sagte: »Kann man sich, wenn man aus dem Lager kommt, überhaupt anziehen?« Ich bin mir nicht sicher, ob der Anzug auch nicht gestreift war, weil ich wurde in diesem Anzug bemerkt, ja. Ja, war er. Gerade wollte ich es zerreißen, ich sagte, dann habe ich noch nicht einmal das. Er nahm es, er sagt: „Das wird schon...“, trug es zurück und dann hat es sich... Ja, dann hat die Frau Korber, die Frau vom Gymnasialdirektor, und die Frau, die die Manufaktur hatte, die hier Stoff verkauften..., äh, dort wo Peko war, Aranšek – die haben was zusammen kombiniert wie viel es soll. Und sie haben dort entschieden: „Der Anzug soll aus Zapužer Stoff sein,“ ja, und auch einen Schneider haben sie herbeikommandiert. Und so, dass..., das ich diesen...

Schicksal dieser (...) war dann... so dass ich ... Am Ende haben sie meinen Leidensgenossen aus dem Lager – dort sind wir von dieser..., von unserer Zeitung geträumt haben – Slavko Demšar war er, Slavc haben wir ihn genannt – wie wird es, wie wird es aussehen. Er war aber..., er war in Kranj, er war demobilisiert aus dem KNOJ [Korps der nationalen Verteidigung Jugoslawiens], er sagt: „Es ist genug, ich bekam...,“ er bekam Bescheid, dass er demobilisiert wurde. Und ich habe gesagt: »Verdammt, in solchen Lumpen kannst du nicht herum laufen,« und ich habe ihm diesen (...) Anzug gegeben, ja. [lacht]. Dieses wurde ich schon sowieso überdrüssig. Nun, und... so, ja.

**MKK:** In was sind sie dann zur Hochzeit gegangen?

**STS:** Ja? Nun die Hochzeit war so auf die Schnelle gemacht. ich habe aber..., ein meiner..., gerade darüber, als ich sagte, dass er mit seiner späteren Frau vor dem Volksrat Ski gelaufen ist, dieser, dieser Slavko Lindar war aus Buchenwald zurückgekehrt, er hatte drei Wochen vorher geheiratet. Und ich gehe da hoch, wir hatten dort so Räume – die

Jugendorganisation, gratuliere ich ihm. Ich habe gesagt... Und er sagt: »Stane, ja und wann wollt ihr beiden?« »Ich weiß nicht,« sagte ich. »Ich weiß es nicht, was ihr werdet..., wie es das jetzt ist..., ja, vorher haben sie dir in der Kirche angesagt, jetzt ist es sicherlich so, dass es dir an der Wand die Zeit geben, dann zerreißen sich die Krainer Frauen drei Wochen vorher und drei Wochen hinterher das Maul.« Er sagt... Ich sagte: »Ich weiß noch nichts.« Er sagt: »Es ist aber ganz einfach,« sagt er, »komm, wir schauen mal nach.« Wir waren eben so im Gespräch, Ich hatte dem Standesamt den Rücken zugedreht, und er drückt die Klinke und schiebt mich rein, und wir waren plötzlich drin: Und die sagte – die kannte mich auch – sie sagt: »Ja..., was ist los?« Er sagt: »Ja, Stane, du bist zu heiraten.« Da wurde man praktisch [lacht] gezwungen zu heiraten. Wir hatten schon vor, aber nicht gerade zu der Zeit, ja. Weil ich bin..., kurz vorher bin ich zurück gekommen..., nun, nicht gerade kurz vorher, aber es gab so viel anderes... Ich war auch bei der Eisenbahnlinie Brčko-Banoviči, und habe dort unten..., dies in der Brigade Ljubljana, in der Brigade Ljubljana... Und ja, da drum herum gab es sehr viel Arbeit, so... Und es war gerade an einem Freitag. Und dann..., dort hat mich aber..., er sagt: »Notieren sie ihn einfach...« Ja, und sie notierte mich. Sie sagt... Dann sagte ich: »Ja, wann kann ich dann heiraten?« »Ja,« sagt sie, »gleich morgen kann ich sie.« Ich sagte: »Sie brauchen nichts...?« Sie telefonierte, ich war damals schon Gemeinderatsmitglied, und sie ruft diesen, der war..., diesen Mohor an. Nein, ich habe ihn angerufen. Sie sagt: »Hier können Sie telefonieren.« Ich rufe ich an, und habe ihm gesagt: »Bereite mir jetzt dringend meine Ledigenbescheinigung, und den Taufschein vor. Ich komme jetzt runter.« Vorm Bezirksamt stand ein Fahrrad, er sagt, der sagt: »Hier, nimm dieses Rad, damit bist du schneller« Und bin mit dem Fahrrad runter gefahren, inzwischen wurde schon alles geschrieben. Ich reichte es ein, sagt sie: »Morgen um die und die Uhrzeit ist die Hochzeit.« Meine Frau wusste noch von nichts. Und sie ist gerade..., ich denke, dass sie damals zur Handelsschule ging, und hatte sich..., sie hatten einen Ausflug und (...), sie hatte sich den Fuß verrenkt und sie musste liegen. Und ich komme hier neben Gumica [Gummidirektor ?], in der Villa wohnten sie, und ich komme in die Hausgemeinschaft, zu ihr ins

Schlafzimmer. Das hört ihre Mutter: »Was macht ihr da? Raus aus dem Mädchenzimmer!« Ich sagte: »Mutter, nicht mehr.« »Was ist denn?« Ja, kommen Sie lieber schnell! Meine Frau war noch nicht volljährig, ja, ein wenig fehlte ihr noch, so dass sie zum Gericht gehen mussten um zu unterschreiben. Und ich, als ich rein kam, hörte ihr Bein sofort auf weh zu tun, ja. Dann hatten sie..., ist..., sie hatten eine Schneiderin, die hat dann die ganze Nacht das Hochzeitskleid genäht... Es war ein schlichtes Kleid, damals war auch Stoff schwer zu kriegen. Und was..., was werde ich? Diesen härenen Anzug kann ich nicht anziehen, weil der war dann schon ein wenig abgetragen. Und dann bekam ich von meinem..., Mutter von meinem Freund, der kurz vorm Kriegsende hier in (Kševo ?) gefallen war, in diesem Anzug. Weil er hatte..., er war Kaufmannsgehilfe. Er hatte damals eigentlich nichts getragen. Sie sagt: „Ist ein vollkommen neuer Anzug.“ Nun, und in dem bin ich zur Hochzeit gegangen.

**MKK:** Wenn wir noch zurück auf Ihre Seilerei kommen – im Jahr 1949 haben sie die ihnen beschlagnahmt, die Maschinen weggeschafft... Hat es sie schwer getroffen? Im Grunde... Es war immerhin die Seilerei ihrer Familie, Ihre Fabrik...?

**STS:** Nein, heute nehme ich es schwerer, dass sie..., dass sie mir dies damals angetan haben. Nun..., nein, nicht sehr, ich weiß nicht, ich war mir dessen nicht bewusst. Wissen sie was? Dieses anspruchslose Lagerleben gibt dir einen ganz anderen Blick auf die Sachen. Dass dies... kein solcher Wert ist. Heute ist es ein materieller Wert, damals wusste ich es nicht zu schätzen. Zwar habe ich sofort Beschwerde eingelegt, Bekannte mobilisiert, auch geschrieben haben ich, ganz nach oben, dass ich verlange, und was..., und Klage eingereicht, aber was, wenn doch alles in ihren Händen war. Immerhin hat sich da..., hat sich da unser Gemeindesekretär, der vor dem Krieg hier in der Volksschule Heizer war, eingesetzt. Er sagte: »Jungs,« so habe ich es gehört, »etwas muss er doch arbeiten, und noch leben. Sie war seines, von seinen Eltern.« Zumindest soweit hat er sie überredet, dass ich eine Maschine zurückbekommen habe. Dort wollten sie schon irgendwie serienmäßig –

dies..., es war eine kleine Sache, und sie wollten serienmäßig – und sie bestellten 1000 oder auch 2000 Seile. Einen Absatzmarkt gab es nicht, ein Verkaufsnetz gab es nicht und es lag dann bei ihnen. So dass sie nur Verlust machten, sie haben nichts verkauft, außer was ihnen Merkur abnahm. Merkur hatte damals auch nicht ...<sup>91</sup> Es war alles am Anfang. So dass ich sie noch innerhalb eines Monats vom Markt verdrängt habe..., vom Markt. So, dass sie alleine mir...

**MKK:** Mit einer Maschine?

**STS:** Ja, mit einer. So dass... sie alleine nach einem Jahr mit einem Angebot kamen, ja, sie sahen, dass es..., kein klein Ding ist. Nun, dann habe ich es gemacht, mich schwer durchgeschlagen, weil... Die Gemeinderatsmitglieder haben dann aber..., diese Verwaltung hat dann anders: Sie haben mir eine solche Steuer verhängt, dass ich kaum atmen konnte. Ich hatte hier die Seilerei, es war ein langes Gebäude – wegen der Länge... Damals habe ich noch alleine *[gearbeitet]*, sie haben auch..., auch den Gehilfe, einen Gehilfen zurückgenommen, äh, zwei hatte ich früher gehabt, ja. Nun, der war damals nicht dort. Habe ich auch gehabt... Die blieben dann ohne Arbeitsplatz, nicht wahr? Ja, etwa ein halbes Jahr lang habe ich alleine gearbeitet. Bis zum letzten Pfennig habe ich durchgerechnet wo was hinging. So dass ich..., solange sie... es hell war, habe ich gearbeitet, habe ich gearbeitet, dann habe ich es vorbereitet, so dass zum Beispiel der Faden, dass er dünn war – also für die Matratzen – oder aber dick für die Sprungfeder, das Leder und die Feder, die musste man extra wässern, damit diese Splitter und so sich lösen, dann haben sie mit Netzen jeden Faden gesondert gespannt..., dass alles überziehen, es ist angespannt, ja, und es wird dauernd mehr gespannt, wenn es trocknet, wird immer länger und bekommt so einen Glanz. Dann, auch für andere Sachen habe ich den Abend genutzt, weil ich durchgerechnet hatte..., ich habe mir gesagt, „verdammt, ich kann nicht..., wenn ich denen den Stoff bezahlen möchte und die Steuern, kann ich mir keine Glühbirnen kaufen“. So lange habe ich gearbeitet, dass der eine und der andere Nachbar schon

---

<sup>91</sup> Merkur d.d. ist slowenischer technischer Verkaufsbetrieb. Den ersten Laden hat Peter Majdič in Kranj im Jahr 1896 eröffnet.

alles gelöscht hatten..., nun, bis zur Dunkelheit habe ich gearbeitet. Abends kam ich zu meiner jungen Frau, zur jungen Frau nach Hause. Drei Monate bin ich nicht nach oben ins Schlafzimmer gegangen, sondern habe hier gelegen, weil ich auch zum Waschen nicht mehr die Kraft hatte. Dann habe ich hier Netze geflochten. Damals haben die Bauern noch viel gekauft... Nun, wenn sie das Schwein zum Schlachthof brachten oder wo anders hin zum Markt, gaben sie es in einen Untersatz mit Netz, damit es ihnen nicht abhaute. Oder wenn sie das Heu ernteten, gaben sie es in ein Net, in ein Netz gegeben und sie dort gelassen. Oder aber Einkaufsnetze, die wurden noch dort... Die andere Tochter, so ein Winzling, ich weiß nicht ob sie schon 7 Jahre alt war, da sagte sie: »Vater bring mir es bei, wie ich diese Griffe machen kann,« Griffe, besondere Griffe, die du nirgendwo siehst. Es war, ich würde sagen, eine Spezialarbeit meiner Mutter, die so... sehr genau war. Sie hat uns auch, als wir noch jünger waren, sagen wir..., das Spielzeug selber gemacht: Täubchen aus Wachs oder ähnliches, oder Hühner und Küken. Unwahrscheinlich geschickt war sie. Es sieht so aus, das sei es in den Genen. Ich hatte diese Geschicklichkeit nicht, meine Jüngere aber. Auch dann das Stricken und so, noch heute...

**MKK:** Und..., das heißt – sie konnten dann nicht mehr weiter arbeiten?

**STS:** Nein, ich habe das dann weiter gemacht, nur..., wissen Sie, ich musste hier sein. Man musste hier – im Geschäft, in diesem Lokal, sein, ja. Doch war es alles..., zwischendurch bin ich in die Werkstatt gesprungen und so. Aber es war alles zu wenig. Und da sagte ich mir, „was werde ich...?“ Etwas muss ich machen, etwas..., und ich fing an, Englisch zu lernen. Ich habe dann dort nicht nur Worte sondern auch Begriffe raus geschrieben. Und dann habe ich gesagt, ich habe meiner Frau gesagt: „Bitte, frage mich ab,“ und sie sagte, „was werde ich, wenn ich noch nicht mal lesen kann.“ Ja, ich sagte: »Du wirst schon hören, wenigstens so..., wie das Wort in etwa fließt.« Nun, in drei Wochen habe ich mir über 3200 Wörter angeeignet. Das geht dann schon, nicht wahr? Was lernt man schon, ja. In der Zeit habe gelesen...ich in der Zeitung Poročevalec habe ich gelesen, damals war Poročevalec eine Zeitung. Als



ich zum Schwimmbad gegangen bin, nahm ich die Zeitung mit und lese: „In Ljubljana eröffnete eine Textilfakultät.“<sup>92</sup> Uh! Schnell hin! Ich sagte: »Nena, ich gehe studieren.« »Wohin gehst du studieren?« Dann habe ich ihr gezeigt. »Gib doch Ruhe..., du und deine Nerven!« „Nun, sag mal, was..., was ist?“ Ja, sagt sie: „Nur...“ Beide,..., weil ich vorher an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften eingeschrieben war, ich hatte vier Semester. Nun, sie haben mich damals irgendwie, dass ich..., ich weiß nicht, na, dass ich aufhören soll. Ja, und damals ist auch..., das war als meine Mutter gestorben ist und ich blieb mit zwei kleinen Kindern zurück, und dann habe ich das begonnen. Nun, dann habe ich mich an dieser Fakultät eingeschrieben, zwar zwei, fast drei Monate später, wenn der Unterricht schon angefangen ist, unter einem Haufen Jugendlicher, ja. Wissen Sie, ich war 17 Jahre älter als sie, aber bis zum Halbjahres Vorexamen habe ich sie eingeholt. Als Älterer bist du vollkommen anders motiviert.

**MKK:** Dann haben sie schnell ihr Diplom erworben?

**STS:** Ja, aber der erste... Eigentlich war es so: Ich habe in Chemie das Diplom abgelegt, ja. Der erste war dieser mechanische Teil – Weberei, Spinnerei, ja. So dass es ein vierer Gruppe gab – die haben vorher, ich habe dann später (...)

**MKK:** Nun interessiert mich, wie Sie sich dazu entschieden haben, dass sie dieses Buch schreiben werden?<sup>93</sup>

**STS:** Nun, es hat mich..., das hat mich aber..., eigentlich entstand es, weil meine Frau gesagt hatte: »Schreibe wenigstens für die Kinder einige

---

<sup>92</sup> 'Slovenski poročevalec' war der bedeutsamste Zeitschrift der Befreiungsfront (OF – Osvobodilna fronta). Sie erschien schon vor dem Zweiten Weltkrieg, doch hatte sie damals keine nennenswerte Bedeutung. Nach der Gründung der Befreiungsfront 1941 wurde sie aber zum Träger der politischen Pluralität. 'Slovenski poročevalec' war als die Wochenzeitschrift konzipiert und erschien 1938, später wieder vom 1941 bis 1959. Die Zeitschrift überflutete regelrecht das slowenische Territorium und war trotz Bedrohungen und Verfolgung der Besatzungskräfte sehr verbreitet. 1944 hat sich die Auflage stabilisiert und die Zeitschrift erschien mit einer Auflage von 5000 Kopien. (Krall in Amon, Smilja. 1998. Jutro. Enciklopedija Slovenije 4 (Hac-Kare), 361-362. Ljubljana: Založba Mladinska knjiga) Am 1. Mai 1959 wurde die Zeitschrift Slovenski poročevalec' mit der Zeitschrift 'Ljudska pravica' zusammengelegt, es entstand die Tageszeitschrift 'Pravica'; die später in 'Delo' umgenannt wurde. Mehr dazu: <http://en.wikipedia.org/wiki/Delo>

<sup>93</sup> Stane Šinkovec ist einer der Redakteure des Buches "Dachau: zbornik" (Ljubljana 1981) und Autor der Bücher "Begunje" (Ljubljana 1985) und "Begunje: nemška okupacija 1941-1945" (Kranj 1995)

Seiten.« Ja, was war... Meine Frau war..., war mir bis vor vier oder fünf Jahren, als sie diese gynäkologische Operation hatte, war sie nie krank. Ein einziges Mal hatte sie..., hatte sie eine Angina, als es schon Antibiotika gab, und am nächsten Tag war sie wieder auf den Beinen. Sie hatte aber eine sehr schwere Migräne, nach dem dritten Kind immer schlimmer. Einmal hat sie damals gesagt: „Du, hör zu...“ Ja, so schlimm war es mit ihr. Sagt sie: „Ich bitte dich, bringe die Mädchen,“ weil damals hatten wir den Jungen noch nicht, „für eine Stunde zu meiner Schwester.“ Ihre Schwester ist ja hier nebenan. Sie sind dann dorthin... Sagt sie: „Lass sie einfach dort.“ Dann kam ich sie am Abend gegen etwa..., gegen sieben Uhr holen. Am nächsten Tag komme ich zu ihr, wir unterhalten uns, sie sagt zu mir: »Du, erzählst du ihnen nichts darüber, was du erlebt hast?« Ich sagte: »Nein.« Und sagt sie: »Rede zumindest, damit sie wissen, was ihr Vater erlebt hat.« Ich sagte ihr: »Hör zu, es sind..., es sind zu schreckliche Sachen, als das ich diese zarten Seelen damit belästigen sollte.« »Aber etwas musst du ihnen sagen, wenn es anders war...« Ich sagte: »Ich erzähle es ihnen später.« Dieses »ich erzähle es ihnen später« blieb so stehen, denn dann haben sie schon Freunden bekommen und dann ist alles ganz anders, ja. Ja, inzwischen..., dann habe ich diese Sachen aufgeschrieben, und zuerst waren die Erinnerungen 24 Seiten lang, auf einer Schreibmaschine geschrieben.

Sie waren aber... Ich mit Mitglied im internationalen Dachau-Komitee, es kamen Deutsche runter ans Meer, und die haben sich hier bei mir gemeldet, für zwei oder drei Tage auf dem Hin- und auf dem Rückweg. Ich fuhr sie nach Begunje, sie wollten es sehen, und zum Ljubelj, und in die Postojnska Grotte.<sup>94</sup> Sie sagten: »Es wundert nicht, dass ihr so gekämpft habt, wo es hier doch so schön ist.« Und dann: »Stane, Sie sind doch bekannt!« Damals betrachteten sie uns als Jugoslawen, niemals als was anderes..., ich meine... Natürlich auch als Slowene, aber ansonsten... halten sie uns auch für Jugoslawen. Er sagt: »alle erzählen darüber, was sie gemacht haben, wie sie zusammen gehalten

---

<sup>94</sup> "Postojnska jama" bzw. die Höhlen von Postojna liegen in der Nähe der slowenischen Stadt Postojna. Der Loiblpass (auch Loibl, slowenisch: Ljubelj) ist ein Alpenpass über die Karawanken zwischen Kärnten in Österreich und der slowenischen Oberkrain. Die Straße über den Loibl (1.367 m) ist die kürzeste Verbindung zwischen Ferlach und Tržič (Neumarkt). Er liegt in den östlichen Karawanken, unweit des Hochstuhls.

haben und so, und du schreibst nichts auf.« Nun, und diese zwei hatten mich..., ja, sind schon beide verstorben, einer kam im Jahr 1934 nach Dachau, eigentlich im Jahr 1933, im Jahr 1934 an Neujahr wurde er entlassen, damals wurde eine Gruppe von 100 entlassenen. Er hatte im Büro gearbeitet und sie sagten ihm, dass noch einer fehlt. Es wurde ihm gesagt: „Dann schreiben Sie sich selber auf, wenn sie wollen.“ Und er hat sich selber aufgeschrieben und is rein gekommen. So hat er es mir erzählt, und auch andere haben es gesagt. Und der hat mir damals..., er sagt: Wenigsten etwas schreiben auf.“ Dann habe ich, als wir zu diesen Sitzungen gingen, habe ich dort Dokumente gesucht. Und so habe ich, bevor ich nach Kiew zur Behandlung ging – Verkalkung im Gehirn haben sie bei mir behandelt – habe ich es geschrieben, ohne diese Erinnerungen, nur über das Dachauer System waren rund 150 getippte Seiten. Dann aber..., wer wird dafür schreiben... Nein, das war eigentlich keine Frage. Wie und was – mich haben sie damals auch zum verantwortlichen Redakteur gemacht, obwohl die anderen waren..., die Juristen und so waren sie, ich habe viel Technisches beigetragen, ich sagte: »Mach ich, aber nur unter der Bedingung, dass Sie eine Liste mit allen Dachauern erstellt. Wir haben sie damals mitgebracht, jetzt stellen Sie fest, wo sie ist.« Nun, als ich aus Kiew von der Behandlung zurückkam, sind wir nicht sofort... – als ich ein wenig zu mir gekommen war..., ich kam in April, und – ich glaube, erst im Juni oder Juli sind wir ein wenig zusammengekommen und es war nichts daraus geworden. Und dann haben wir wenigsten die Zeugenaussagen zusammengebracht. Sie sagten: „Wir wissen nicht, wo sie ist. „Ja, wir kümmern uns schon darum, aber niemand weißt, wo sie ist.“ Drei Monate später, als das Buch erschien, fand sich..., es wurde gesagt, dass sie beim Roten Kreuz sei. Und dann das... Und das..., das haben sie mir am meisten vorgehalten, dass..., dass es deshalb unvollständig sei. Ist doch verständlich, ja, weil es so auch war. Nun, dann kamen wir..., es sah so aus, als wenn das Buch nicht erscheint, weil ich vorgeschlagen hatte, dass auch die Prozesse erwähnt werden sollen, nicht unsere Bewertung, aber das man es veröffentlicht.<sup>95</sup> Wir, da wir betroffen sind, können wir es nicht beurteilen. Das sollen die späteren

---

<sup>95</sup> Gemeint sind wahrscheinlich die slowenischen Dachauprozesse

Generationen beurteilen. Nun aber... Als dieser erste Teil erschienen ist, meine Monographie, ging sie, als ich am Meer war, zur Beurteilung ans ZK [Zentralkomitee].<sup>96</sup> Dann haben wir uns gestritten, ich sagte: »Meine Sachen wird niemand ohne meine Erlaubnis bewerten.« Und dann bekamen wir dort, nichts weiter, eine 7 oder 9 Seiten lange Begründung des Vorsitzenden des ZKs, des ZKs des sozialistischen Bundes und dass wir dies ins Buch legen sollen. Und ich sagte: »Schauen sie: Žukov hat sein Buch herausgegeben, und es ist kein Brief oder eine Anmerkung von Stalin dabei. Und er ist in der Sowjetunion.« Ich habe gesagt: »Adieu! Meins wird nicht gedruckt.« Dann haben sie so und so viel, dass es sich..., dass sie wirklich.... Da hat sich Kopač irgendwie geeinigt auf..., auf diese..., Lidija war damals die treibende Kraft..., er hat sich geeinigt, weil mir auch die übrigen Lagerinsassen sagten:<sup>97</sup> »Stane, wir konnten kaum darauf warten, dass es erscheint. Wir haben nicht geglaubt, dass sie irgendwann zulassen, dass es ausgedruckt wird. Wir machten einen Punkt, wenn wir nach Hause kamen.« Und so blieb es. Dann aber, ich glaube es war schon nach der Eigenstaatlichkeit oder es im Jahr 1991 oder 1992, wenn nicht vorher, wurde alles im Delo [eine Zeitschrift] veröffentlicht, diese..., und nicht erläutert, dass sie..., dass dies ein Vorschlag oder ein Forderung war, dass es im Buch sein musste.<sup>98</sup> Dennoch war der erste, der an diesem Sammelband Anstoß nahm – vorherige Vlasto (...), dieser... Kopač, ja. Und dann sagte ich: „Vlasto,“ sagte ich, „Vlasto, du warst in diesem...“ Nun, ich habe damals..., als sie dies verlangten, habe ich gesagt, „ich als Verantwortlicher und als Redakteur trete zurück, und Schluss damit.“ Und ich bin dann gegangen, dann haben sie gesagt, dass zurück kommen muss ich nicht. Dann ging es um diesen Teil mit den Aussagen. Nun aber..., Sie wissen doch, die Aussagen waren unterschiedlich geschrieben, halt so wie es jeder konnte. Ich sagte: „Wie es auch immer ist, wenn wir mit seiner Zustimmung, dass dies...“ Einige sind der Lage dies auf Papier zu bringen, einen anderen fragst du oder du verbesserst und so...

---

96 Hier ist das Buch "Begunje" gemeint, das erst 1985 in Ljubljana erschienen ist.

97 Wegen kommunistischer Werbung wurde Vlasto Kopač in 1936 zu vier Monaten Haft verurteilt. Seit 1938 war er Mitglied der Kommunistischen Partei Sloweniens. Im Oktober 1943 wurde er festgenommen, ab Januar 1939 war er im KZ Dachau. Im August 1948 wurde er in einem der „Dachauer Prozesse“ zum Tod verurteilt, allerdings später begnadigt auf 20 Jahre Verhaftung und Zwangsarbeit. Im April 1952 wurde er auf Bewährung entlassen, und im Jahr 1971 „rehabilitiert“.

98 Delo ist slowenische Zeitschrift.

„Dennoch mit seiner Einwilligung... – ich werde nich mitmachen, wenn wir der Autorenagentur nicht ihn als Autor nennen, und er auch bezahlt bekommt.“ Und es wurden alle als Autoren bezahlt. So haben sie dann... »Von wo stammt, Stane, dieses Geld? Stane, hast du was..., weißt du was, wovon das ist?« [lacht] Nun, so... Dann haben sie gesagt, dass dies die erste Sache war, wo es ein..., ein Sammelband..., endlich zu einem Sammelband wurde. Die..., die..., dafür wurden dann drei bestimmt, so dass wir..., als ein kleiner Redaktionsausschuss. Sie haben diese Dokumentation durchgesehen, es war unheimlich viel davon! Unheimlich viel bei der Zveza borcev [Verband der Kämpfer gegen die Besatzungsmächte]. Dass wir dies durchsehen werden, und dann werden wir uns alle drei zusammensetzen..., jeder soll einen Teil bekommt, dann tauschen wir, und es dann mit Anmerkungen versehen und uns einigen, was rein kommt. Ja, weil es gab ständige Wiederholungen! Die meisten Erinnerungen waren von derjenigen, die in den letzten Monate und im einem Jahres [vor der Befreiung] gekommen sind. Jeder sagte: »Junge, Junge, er hat mich so... in den Hintern getreten,« ja, und so weiter. Ja natürlich, gestreichelt hat er dich nicht, nein?! Ja, so dass sich dies bereinigte, dann haben wir bei diesem Richter – der bei den Dachauer Prozessen mitgemacht hat – Vodopivec Vlado..., da haben wir die andere... Er war Mitglied dieser Dreiergruppe, der andere war der Journalist Bojan Ajdič, und der dritte war ich. Wir kamen dann bei ihm zusammen, dann haben die beiden von sich aus..., es passierte zum ersten Mal, sie sagten von sich aus:<sup>99</sup> »Stane, wir haben davon fast keine Ahnung. Wir sind erst im Jahr 1944 gekommen, als alles schon dem Ende entgegen ging. Du kennst diese Sache, nimm du...« Ich habe gesagt: „Ja, das alles werde ich nicht alleine durchschauen.“ Und er sagt: „Wir haben schon so viel und einige..., und einige Anmerkungen...“ Wir hatten da vor, die Dokumentation durchzuschauen. Ja, Ajdič sagt dann: „Ich habe vielleicht aber..., ja, eine andere Verpflichtung.“ Nun, so ist das da kaputt gegangen. Dann habe ich das..., ich habe sie nur noch gefragt: „Seit ihr damit einverstanden? Schaut euch durch, oder möchtet ihr was

---

<sup>99</sup> Vlado Vodopivec war seit 1935 Mitglied der Kommunistischen Partei Jugoslawiens; im Jahr 1936 beteiligte er sich am großem Streik der Arbiternehmer/-innen in der Textilindustrie. Im Sommer 1941 schloß er sich der Befreiungsfront an. Nach dem Krieg übernahm er zahlreiche gesellschaftlich-politische Funktionen. Für seine Arbeit wurde er zweimal ausgezeichnet.

anderes.“ Nun, so ist dieses Dachau entstanden. Mich leitete..., dann habe ich diesen Leitsatz ..., es wäre gut, wenn ich noch mal das Buch in die Hand nehme... Nein..., hier, dieser Teil... [blättert im Buch] Deswegen habe ich mir das für das Motto meines Schreibens ausgewählt [zeigt es im Buch] (Hier ist es?): Es sollte hier vorne sein... Ja, Mensch verwechselt dann alles. Hier, hier soll es sein. Nein. Das, ja! Das war irgendwie mein Motto...<sup>100</sup> Ich glaube, ich fühlte mich verpflichtet denen gegenüber, die dort geblieben sind, ja.

**MKK:** [lese aus dem Buch vor] „Wenn ein Wunder passierte und wir lebend von hier weg kämen, spricht darüber, schreibt darüber, was alles sie hier mit uns gemacht haben.“

**STS:** Ja. Davon ausgehend habe ich angefangen zu suchen... Nun, dann war das – noch bevor es geschrieben war, kam einer in die Ferien herunter, da habe ich ihm gesagt: »Du, ich habe schon was geschrieben.« Ich sagte: „Ich weiß aber nicht, ich würde es gerne mit der Dokumentation vergleichen, ob dies..., ob ich die richtigen Daten habe.« »Ja, schreibe du die Fragen auf, dann bringe ich es der Direktorin des Museums – dort ist es..., das alles unglaublich gut organisiert.« Immer mehr, ja, und sie haben auch... Nun, ich habe ihm 219 Fragen gegeben, als er nach drei Wochen zurückkehrte. Er ging auch irgendwo nach Griechenland, und hier..., in Mostar war es..., alles hatte er bereist. Wir reisen nicht so viel, dort haben sie aber... Und nimmt das mit. Nach zwei Monaten bekam ich eine Antwort: »Stane, du kannst jeder Zeit kommen.« Ich fuhr dorthin, ich habe bei ihm gewohnt, bei dem in München gewohnt. Er fuhr mich..., beziehungsweise, nein, er fuhr mich nicht. Er brachte mich zur S-Bahn, dort hat die Direktorin mit dem Auto auf mich gewartet. Wir gingen dorthin, wir setzten uns – außer am Mittag, als wir zu einem Mittagessen gingen – saß sie bis Nachmittags um fünf bei mir. Ich hätte dort vier Monate oder noch mehr gearbeitet... Was sie sagte..., zum Beispiel: „Dies..., aha, dies bezieht sich darauf...,“ und sie ging dorthin..., oder nicht, und diese Daten, die da sind. So haben wir in sechs Tagen – da, am siebten kamen mein Sohn und meine Frau hoch,

---

<sup>100</sup> es fehlen mehrere Sätze

sie hat ihn gebracht, und wir waren bei der Direktorin zu einem vorzüglichem Abendessen eingeladen, zum Obstabendessen, solches...

**MKK:** Hier habe ich gelesen..., eigentlich steht auch auf dem Umschlag, dass Ludvik Mrzel..., das er das Material gesammelt hat. Ich glaube, es steht dort, oder? Ich weiß es nicht, wie so..., wie das, dass sich das verloren hat?«

**STS:** Dieses Material konnten wir aber nicht. Dieses Material..., dieses Material habe ich gesucht, und ich kam nicht an ihn ran. Genauso wie zum Beispiel in dieser..., ja, in dieser Dachauer Kartei die Karten derjenigen, denen der Prozess gemacht worden war, fehlen. Und jetzt, als Ihre Mitarbeiterin geschickt hat, habe ich sie darauf hingewiesen, „nein, diese Karten fehlen,“ ja.

**MKK:** Und dann nach vielen, vielen Jahren haben sie sich entschieden, noch über Begunje zu schreiben?<sup>101</sup>

**STS:** Nein, wissen Sie, sofort..., sofort danach begannen sie, mich zu bearbeiten..., hier... Genau genommen einige Häftlinge aus Bu..., nein, nicht aus Buckow, aus Ravensbrück. „Stane, mach noch diese,“ ja. ich habe gesagt, „da sind ja noch die andere, die sind hier..., sind Historiker aber und auch solche, die sich für Historiker halten, und wahrscheinlich haben schon einiges durchstöbert. Ja, und dann habe ich mich doch dazu entschlossen, auch das noch zu schreiben, aber ich habe mich entschlossen, dass wenn ich es mache, dass ich gründlich arbeiten werde, dass es nicht sofort..., nicht flüchtig herausgegeben wird. Ich begann im Landesmuseum für Gorenjska, das noch hier im Pfarrhaus war, dort habe ich die Dokumentation der Gendarmerie ausgewertet. Es ging mir darum... Ja, sie sehen ja, wie viel Dokumentation hier ist, ich weiß nicht, ob ein Buch so viel hat. Überall bin ich hingegangen, so dass... Wenn es eine..., auch wenn es diese und diese Einrichtung war, oder zum Beispiel Gestapo, Gendarmerie, dann diese politische Organisationen oder aber auch Verwaltungsorganisationen, ich habe

---

<sup>101</sup> Hier folgendes Buch gemeint: Šinkovec, Stane. 1995. Begunje--nemška okupacija 1941-1945. Band 17 von Knjižnica OF. Pokrajinski odbor OF za Gorenjsko.



darauf geachtet, dass ich ein Dokument darüber bekommen habe, dass das andere bestätigt. Von dort bin ich..., bin ich nach Jesenice gezogen, weil dies..., der, der wurde..., der (...) geschwiegen ist, war aus Jesenice, und ich habe – in der Fabrik ist auch ein Museum – und ich habe die Dokumentation dieser Zeit durchgesehen. Dann habe ich auf dem Golnik die Dokumentation durchgesehen..., äh...<sup>102</sup>

**MKK:** Derjenigen, die ins Krankenhaus aufgenommen worden sind.

**STS:** So ist es. Dann bekam ich ein Buch, das durfte ich fotokopieren, es war das Patientenbuch, das vom Dr. Šarec geführt wurde.<sup>103</sup> Ja, und so konnte ich sehen, wie es ist..., wie es mit dem System gewesen war. Und von dort wollte ich weiterziehen ins Innenministerium, damals war noch die UDBA [Verwaltung der Staatssicherheit], die nannte sich so, und ich brauchte..., ich würde sagen, eine Bestätigung von einer Einrichtung und das Landesmuseum für Gorenjska hat es ausgestellt, dann aber..., dann nach einiger Zeit kam die Antwort, aber ich kriegte das erst später mit, weil ich zwischen der Dokumentation..., versehentlich hat jemand die Antwort der UDBA reingelegt..., dieses Innenministeriums:<sup>104</sup> »Stane Šinkovec kann diese Dokumentation nicht sehen, weil er kein Mitglied des ZK [des Zentralkomitees] ist.« Ja, ja. Dann sind wir zum Hafner gegangen, und zu diesem – der war... , war es vorher der Minister? – Košir, der auch jetzt im Amt sitzt, er sagte: »Verdammt, wenn er dies nicht sehen darf, wer dann!« „Was wenn er irgendwohin...?“ „Er hat schon alles, draußen hat er schon alles,“ diese Dokumentation, nicht wahr. Ja, dann habe ich dort gearbeitet..., ja, ich

---

102 Golnik ist ein Dorf in der Gemeinde Kranj. Wegen seines günstigen Klimas befindet sich hier schon seit 1921 ein Zentrum für die Heilung von Lungenkrankheiten, gegenwärtig werden hier auch die Patienten mit den Herzkrankheiten und Allergien behandelt.

103 Janez Šarec? Siehe: <http://www.sistory.si/publikacije/prenos/?urn=SISTORY:ID:1559>

104 UDBA - Die Uprava državne bezbednosti (deutsch: Staatssicherheitsdienst), serbisch: Управа државне безбедности, bosnisch: Uprava državne bezbjednosti, slowenisch: Uprava državne varnosti, kroatisch: Uprava državne sigurnosti, Abkürzung UDB-a (vereinfacht: UDBA), war der jugoslawische Sicherheitsdienst und somit die Geheimpolizei Jugoslawiens. Die UDBA wurde im Jahr 1946 gegründet und mit dem Zerfall Jugoslawiens Anfang der 1990er Jahre aufgelöst. Neben der Abrechnung mit den jeweiligen Gegnern war diese Organisation vor allem gegen tatsächliche und eventuelle Gegner des kommunistischen jugoslawischen Regimes gerichtet, was vor allem die Internierung oder physische Beseitigung bedeutete. Die UDBA ist mutmaßlich für etwa 200 Morde und Entführungen verantwortlich. Die Befehle zur Ermordung der Dissidenten wurden vom jugoslawischen Staatschef Tito persönlich erteilt. Nach dessen Tod im Jahr 1980 konnten Liquidierungsanordnungen ausschließlich durch die politischen Entscheidungsträger innerhalb der jeweiligen Exekutivkomitees der kommunistischen Partei auf Republikebene getroffen werden. Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Uprava\\_dr%C5%BEavne\\_bezbednosti](http://de.wikipedia.org/wiki/Uprava_dr%C5%BEavne_bezbednosti)

glaube, schon etwa vier Monate, ich habe unheimlich viele durchgesehen..., nur von diesen Mikrofilmen habe ich über 7000 durchgesehen. Alles! Und das alles..., die Mehrheit davon auf Deutsch, viele sind solche..., und auch viele davon in gotischer Schrift, viele sind in schöner Schrift – am meisten sind sie so..., mittelmäßig, sind aber auch welche, für die du nicht weißt, ob sie von rechts oder von links gelesen werden. Nun, so wie überall. Ja, wenn ich da fertig war, ging ich... Wohin ging ich? Ja, in dieser Zeit habe ich ein Ersuchen eingereicht, dass ich das Archiv Jugoslawiens einsehen möchte. Im Archiv in Jugoslawiens war mein Mitschüler, auch Sohn von diesem... Stane Žagar, der hier, hier in Čepule gefallen ist.<sup>105</sup> Ich habe ihm geschrieben, wie es ist. Er sagt: „Reich den Antrag ein, ich werde zum Staatsanwalt gehen.“ Weil er damals beim Kardelj im Büro war, ich weiß nicht, was genau er gemacht hat.

**MKK:** In welchem Gebäude waren Sie? Im Slavija?

**STS:** Im Slavija, im Slavija. Sie haben mich runter, unten gelassen, nun, dort habe ich gearbeitet, und dann..., da sagten sie mir: „Nun, sagen sie nur was Sie brauchen, alles bekommen Sie.“ Sie sagt: „Wir hatten Angst, weil hier Leute laufen...“ Und sie hat ein wenig angedeutet, wer..., wer da läuft. Sie sagte, dass sie wieder (...) kommen, dann laufen sie durch die Büros und fragen was sie machen und so ähnliches. Sie sagt: „Und ja...“ Dass man das und das aufschreiben werde. »Wir sehen, dass sie ernsthaft dabei sind...« Ja, und dann habe ich..., ja, dort habe ich etwa vier Monate gearbeitet. Nun, der letzte Tag..., so..., ja, jeden Tag... Ja, am letzten Tag kommt sie, sagt: „Ja...“ Ich sage..., ich sage: „Jetzt habe ich abgeschlossen. Das ist das letzte Dokument, das ich durchgesehen habe. Momentan habe ich..., wenn noch was sein wird, komme ich zurück.“ Es war etwa um drei am Nachmittag. Ich sagte: »Entschuldigen sie, wo ist hier die Toilette?« Sagt sie: »Mein Herr, dort ist der Schlüssel.« Und sie gibt mir den Schlüssel. Als ich zurückkomme, unterhalten sich die Frauen, und ich habe gesagt: »Nicht

---

<sup>105</sup> Iztok Žagar war seit 1938 Mitglied der Kommunistischen Partei Jugoslawiens; Politkommissar der Kompanie Preserska, einem Teil des Bataillons Krim; im 1941 gefangen, zur lebenslangen Haft verurteilt, bis 1943 (Kapitulierung Italiens) gefangen, dann ist in der Partei tätig; nach der Befreiung war er in der Politik und Diplomatie aktiv. Quelle: Slovenski biografski leksion, "Žagar Stane"

wahr, ihr habt über mich geredet?« Sie sagt: »Ja, stimmt. Wir wundern uns, dass sie so viel Monate hierher kommen.« Sie brachte..., jeden Tag brachte sie mir Kaffee und eine Zigarette. Immer kam sie. Und sagt sie: „Warum würden sie nicht (kommen ?)? Ich sagte: »Ich komme nicht nach Kranj, ich habe eine Familie dort oben, und dann soll ich jeden Tag nach unten fahren, und dann wieder oben.“ Und dann..., natürlich... Und so trinkst du ein Kaffee, und wirst..., jemand fragt dich was... Ich habe gesagt, „nein,“ ich habe gesagt, „ich werde lieber arbeiten.“ »Wir sagten – was ist das für ein Mensch - die beste von uns ist in der Lage zwei oder drei Stunden an dem zu arbeiten, diese Dokumentation anzusehen. Sie sagt: „Weil das (nachts ?) ist.“ (...) war damals zu arbeiten. Sie sagt: „Sie aber sind..., morgens, sobald sie gekommen sind, haben sie sich hingesetzt, und bis um fünf,“ wenn es nachmittags gearbeitet wurde, „und nicht einmal zur Toilette sind sie gegangen.« ich meine..., gut, so war es halt. Ja, dann habe ich mich bedankt, und da..., es ist wahr, sie haben mir sehr unter die Arme gegriffen..., alleine diese Bibliothekarin. Nun, inzwischen kam noch Belgrad. Da hatten sie mich auch ein wenig... Auf der einen Seite haben sie sich gefreut..., dass ein Slowene gekommen ist, um zu stöbern, auf der anderen Seite aber auch..., ich weiß nicht was gedacht. Nun, ich musste aber noch im..., im Slavija damals was unterschreiben, dass..., weil da noch Ivka Križnar dort gearbeitet hat, Križnars Schwester, sie ging auch in Kranj zum Gymnasium... Sie sagt: <sup>106</sup> „Du hattest aber auch Glück.“ Sie sagt: „Ich durfte nichts aufschreiben.« Ich habe auch keine Kopie bekommen, ja ja... Sie sagten mir, dass danach..., dass ich am Ende sagen dürfte, wenn ich eine Kopie brauchen würde, dass sie sie dann machen, dass ich nur unterschreiben muss, und so weiter. Sagt sie: „Und Sie schreiben.“ Sie sagt: „Noch Notizen mache ich nicht. Alles aus dem Gedächtnis!“ Aber sie war damals jung, ja, vielleicht 30 Jahre alt. Im Unterschied zu ihr..., ich machte dann..., im Archiv sind..., im Jugoslawien haben sie mir alles kopiert. Dann kehrte ich an einem Sonntag zurück..., nein, eine Tages komme ich wieder. Meine Frau war

---

<sup>106</sup> Ivan Križnar ging im Jahr 1943 zu Partisanen; zwischen 1974 und 1979 war er Leiter vom Zentralarchiv der Kommunistischen Partei Sloweniens; Präsident der Sektion für die Historiographie beim Zentrum für Marxismus (Teil der kommunistischen Partei Sloweniens) und Präsident für Historiographie bei der Präsidentschaft des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Sloweniens. Quelle: <http://www.gorenjci.si/osebe/kri%C5%BEnar-ivan/652/>

mit mir, sie ist gefahren, das war weit weg, und neulich haben wir in Belgrad gewesen. Wir waren mit dem Auto, und sie sagt: „Lass uns die Marinka aus Kranj anrufen,“ weil wir waren Freunde in einer Jugendassoziation, und noch früher in der Schule..., ihr Mann war ein jugoslawischer General, aber schon in Rente. Ich meine, dieser.. serbischer Likaer, oder..., nein, ein Serbe aus Lika, nun, so. Ja, sie sagt: „Wir begrüßen sie mal, sagen, dass wir hier sind.“ (...) Er sagte: „Ja, kommt vorbei!“ Dort..., wir sind hin gegangen. Und er sagt: „Was machst du eigentlich hier?“ „Ja, ich bin deswegen und deswegen gekommen.“ Und er sagt, von sich selbst: »Hör zu, Stane, möchtest du das militärhistorische Archiv sehen?« Ich sagte: »Natürlich, aber wie komme ich dorthin?« „Überlasse mir das!“ Am nächsten Tag holte er mich, er sagt: „Wir gehen dorthin.“ Und dann habe ich auch dort noch gearbeitet. Nun, aber..., sie haben so und so..., so viel slowenisches Material, es ist eine Schande – wir haben es nicht so viel. Was alles haben sie! Und dann bin ich..., aber, was wenn... Wenn du nicht das Ganze kennst, nur das, was..., da sagst du nur: »Geben Sie mir..., haben sie das..?« Und dann kommt das Material, und du siehst ob es... So dass ich zum Beispiel..., dass ich noch immer das gesamte Material über Begunje habe, was hier im Buch ist, sind nicht 10% davon.

**MKK:** Noch etwas würde mich interessieren. Sie sagten, dass eigentlich..., ihre Frau Sie dazu überredet hat, dass sie angefangen haben, das Buch zu schreiben.

**STS:** Ja, „Dachau“, ja.

**MKK:** Ihren Kindern... das heißt, sie haben nicht viel darüber erzählt, was sie erlebt haben?

**STS:** Nein, sie wussten..., sie wussten, dass ich in Dachau war. Ja, und dann, ja..., dann aber..., ich glaube, dass... Nun, wenn ihnen das..., meine Schwester hat ihnen damals gesagt..., sie sagt: „Ich habe darüber erzählt.“ Und auch davon, wenn wir hier organisiert haben..., sie wussten, dass..., in etwa, was passiert war. Nun, Ich habe so

gesagt..., ich habe gesagt, dass ich ihnen dann schon..., ja, und dann habe ich schon... Ja, sie war sehr inter..., interessiert, sie hat dann auch das Konzept gelesen. Dann haben sie zuerst..., die erste, die zu mir gekommen sind waren nicht meine Kinder, sondern hat der Schwiegersohn gefragt: »Großvater, warum hast du deinen Töchtern nichts darüber erzählt?« Und dann habe ihm gesagt, so ganz offen, so und so war es... »Ja, aber trotzdem hättest du es machen sollen.« Äh..., dann aber...

**MKK:** Und was war nach dem Krieg? Kamen ihnen noch gelegentlich die Erinnerungen am Krieg, ans Lager selbst? In die Gedanken, in Träumen...?

**STS:** Ja, am Anfang oft. (Ich hatte keine Ruhe gefunden ?) Jetzt hat sich es beruhigt. Hin und wieder..., hin und wieder, das schon, aber das... Es passiert so viel anderes, ja.

**MKK:** Sie sagten, dass Sie im Jahr 1969 in Rente gegangen sind?

**STS:** Nun, damals haben sie mich..., mich wollten sie schon ein Jahr vorher, als ich noch bei Iba gearbeitet habe, haben sie mich..., nun, ich konnte nicht einmal über die Straße gehen, weil ich nicht..., nicht bemerkte, aus welcher Richtung das Geräusch kommt. Und dann bin ich..., fünf Monate lang war ich damals im..., fünf Monate lang hat mich zunächst meine Frau jeden Tag ins Gesundheitszentrum begleitet. Wir sind zu Fuß gegangen. So, dass sie neben mir lief, ja. Sie konnten mir nicht sagen, woher es kommt, und dann sagten sie, „wir werden ihn einfach in Rente schicken“, ja. So dass..., als ob..., weil zu Hause wird es schon, er wird nirgendwohin gehen, ja. Ja, dann hat sich aber das... Dann begannen sie mich zu überreden, auf diese Weise: Nun..., ich würde sagen, ein frischgebackener Ingenieur geht in Rente anstatt das er was einbringt. Sie haben mich aber soweit..., ich würde sagen, irgendwie überredet, auch der Direktor dieses Textilschulzentrums, Logar: »Stane, kommen sie hierher, sonst haben sie keine angemessene Rente.« Nicht wahr? Eine solche – angemessene. Nun, ich ging weiter..., haben sie

mich auf diese Weise, dass ich... Für die gesamte Gorenjska, ja und für Ljubljana – so etwa dieses Bereich – hatten sie im Programm, es wäre wie eine Art Forschungszentrum, ja. Mich freute das. Ich bin für solche Sachen sehr genau, ja, und ich landete dort auf dem Arbeitsplatz. Nun, zunächst übernahm ich als..., in diesem Kollektiv, als Mitglied..., als Mitglied... Das war... Es hatte zwei Einrichtungen: das Textilzentrum – das war eine Textilschule, und Koljaš, die Textilfabrik Zvezda – und ein Bundeszentrum für Textillehrer, das..., das die Vereinten Nationen errichtet haben. Es gab 8 unterschiedliche Zentren. Und so gaben wir... Eines war in Jugoslawien und zwar in Kranj. Ja, nach etwa einem Monat sagt er: „Stane, tatsächlich, damit habe ich ganz viel Arbeit..., mit der Schule und anderem – ich bitte dich, übernimm das Textilzentrum! Du hast doch nur diese sieben, acht Jungs, oder?“ Ja, ich habe gesagt: „Ich..., ich kann das nicht, ich bin nicht so gut beisammen.“ Und schon... Er hat sie zusammengerufen, ja, so dass... Und..., »Genosse Ingenieur, machen Sie, machen Sie doch..., wissen Sie, wie wir mit dem gut mitarbeiten werden,« und so... Nun, sie waren sich schon bewusst, dass es ein wenig..., ein wenig anders angegangen werden muss, auch mit eigenen Ideen und so. Nun, später habe ich es doch übernommen. „Hat nicht...,“ als ob... Und (in ein paar Wochen ?) kommt..., sagt er: „Du, ich habe mich bereits auf die Stelle des geschäftsführenden Direktors des Textilverbandes in Ljubljana beworben. Ich bitte dich, übernimm noch das.“ Und da sagte ich: „Nein, das aber nicht.“ Und dann bin ich..., das war es..., als ich zur Arbeit kam, waren alle da: Leiter der Schule, dann Ingenieur Šinkovec – Sachverständige für Chemie, der hat so viel in (...) publiziert, und in Chemiefabriken gearbeitet, dann noch..., aus dem Betrieb unten..., der Betriebsleiter sagt: »Genosse Ingenieur, ich bitte Sie... Sie brauchen nicht zu arbeiten, Sie werden nur unterschreiben müssen! Sie werden nur unterschreiben, worauf wir uns einigen, und Sie unterschreiben.« Tatsächlich kamen wir zusammen zur ersten Sitzung des Kollegiums. Dann habe ich ihnen aber gesagt, „so und so und so...“ „Ja,“ sagt er... Das hat aber der Direktor so sagen..., wenn er nicht gesagt hatte – einen solchen Eisenstock hatte er – er sagt: „Er wird schreiben.“ Er sagt: »Wir sind gewöhnt, dass jemand bestimmt, wie im Militär.« Ich sagte: „Das aber..., dass könne wir, auch

bei uns haben sie..." Und wir haben wunderbar zusammengearbeitet, dies... dies war erfolgreich, obwohl es nicht nur unterzeichnen war. Dann war es aber mindestens so. Ich musste auch Jugoslawien durchreisen, und verschiedene Fabriken besuchen und (...)

**MKK:** Was war denn mit der Seilerei, haben sie ihnen die Räume beschlagnahmt, beziehungsweise verstaatlicht?

**STS:** Ja, wissen Sie... Nein! Danach..., dann kam die Kommission...

**MKK:** In welchem Jahr war es dann? Schon damals, im Jahr 1949?

**STS:** Ja, im Jahr 1949 oder 1950, nein, im Jahr 1950, 1950. Ja, ja... Im Jahr 1949 ist meine Mutter gestorben, da hatte ich sie noch. Sie haben mir nicht sofort, mir haben sie damals, als ich – das muss ich noch sagen – ich bin damals aus der Partei ausgetreten und sie haben mich nach oben gerufen und man sagte mir: »In Jugoslawien ist noch niemand aus der Partei ausgetreten.« Ich sagte: »Einer muss der erste sein.« Sie sagten... sie sagen, „nein, ist nicht so.“ So war es... Ist nicht wichtig! Und damals war es.., und so..., das war dann die Folge. Nun..., aber, was war schon Ihre Frage? MKK: Im Grunde, was mit der Seilerei war, was war mit dem Gebäude, haben sie Ihnen das verstaatlicht? <sup>107</sup>

**STS:** Die Einrichtung – alles zusammen haben sie fortgeschleppt in die Büchsenmacherei – das ist dort..., wissen Sie wo das Bereks Haus ist, wo Lučka ist? Nun, das ist das Haus daneben..., dort wo Alpina die Schusterei hat. Dort hinten war es und so..., war aber..., alles zusammen war eine Büchsenmacherei und Werkstatt. Zwar um die Hälfte kleiner als hier, und sie woben da. Hier, sie brachten es dorthin..., hierher kamen drei und entschieden, dass hier eine Kegelbahn entsteht, es sei geeignet für eine Kegelbahn, noch bevor sie diese bei „Pri zlati ribi“ [eine Gaststätte] eröffnet hatten. „Verdammt,“ habe ich mir gesagt, „nun werden hier Mitten in der Stadt, und die Nachbarn – die werden Kegel kippen, wie wird das nachklingen.“ Ich bin dann die

---

<sup>107</sup> Auslassung mehrere Sätze und eine Frage von MKK



Werkstatt niederreißen gegangen. Wissen Sie, wie lang sie ist? Und noch um ein Stockwerk höher, das heißt, sie war um etwa zwölf Meter hoch. Nun, oder wenigstens..., ja, um zwölf Meter – so etwa – hoch. Zum Glück kam gerade Slavko Demšar zu mir zu Besuch. „Ja, was machst du denn?“ Ich habe gesagt: »Ich habe keine Zeit für dich, hier wirst du...« In der Tat, er hat mir geholfen und wir haben die ganze Werkstatt freigelegt, ich habe alleine die Dachsparren runter geworfen, als sie kamen, war es hier wie eine Bombe, und ich habe gesagt: »Nun macht mal.« Nun, dann waren sie aber..., sie waren wahrscheinlich zu faul [lacht] um zu... Ja, dann habe ich langsam angefangen zu sägen, und später habe ich erfahren... Ja, so wurden 32 Kubikmeter Eiche abgefahren – was für viel Eiche war da vor der Stadt, das waren wirklich gute (Ketten ?), nein (špeglovec ?) waren sie, Fichten, deswegen. Nun, dann sind sie..., damals erfuhr ich, dass ich diese Maschine abholen soll, sie gaben mir eine Frist und sagten: »Du holst sie aber noch heute ab!« Und nichts mehr. Ich hatte hier noch alles voller Brennholz, weil ich mir Boxen gemacht hatte. Und ich habe all dies..., habe mir einfach gesetzt... „Was sie noch heute vom Brennholz wegbringen!“ Sie sind mit den Wagen gekommen, und allen möglichen..., und nach (...). Alles, fast alles habe ich behalten, ich habe einfach einiges in den Keller geworfen, ich sagte, „werde ich es schon aufräumen,“ so dass ich es an dem Tag noch holen konnte. Ich hatte mich geeinigt, dass von der Kommune..., sechs Arbeiter die Maschine tragen. Ich hatte schon vorher die Platte einbetoniert und die – wir haben sie „štekeljni“ [wohl abgeleitet vom „stecken“] genannt, die aufzustecken sind, und da werden die Schrauben eingeschraubt – sie legten sie drauf, ich habe mir Geld geliehen, weil ich nicht konnte..., damit ich die Arbeiter bezahlen konnte... Es war etwa um vier, fünf am Nachmittag, als ich zurückkehrte schien die Sonne, und an der Tür erschien eine Silhouette. Es schien mir, dass da jemand ist. Ich habe die Tür geöffnet: »Was ist den?« »Hier haben sie den Steuerbescheid.« Für Ihre Mutter. Ich habe gesagt: „Meine..., meine Mutter ist schon seit...“ Einfach eine..., sie haben einfach eine Summe festgelegt..., festgelegt... »Sie haben ja jetzt die Maschine bekommen.« Also haben sie es absichtlich gemacht, ja. »Jetzt haben sie die Maschine bekommen, das andere werden wir ihnen

beschlagnahmen.« Nun, natürlich, dann war es nicht [ist nicht dazu gekommen], bevor ich..., wir haben dann festgestellt, das Mama schon längst alles bezahlte. Ja, so war es.

**MKK:** Sie haben auf dieser Maschine dann noch einige Jahre gearbeitet?

**STS:** Ja, bis zum Ende des Studiums. Nun, dann war ich, weil ich musste..., zu den Vorlesungen ging ich nicht, die Arbeiten im Laboratorium habe ich alle gemacht. Ich hatte mich so geeinigt, sie haben mich unter die Arme gegriffen, so dass ich be..., bestimmte..., diese Programme musste ich nicht ausgerechnet damals einreichen, sondern habe ich sie zum nächsten Termin abgegeben, ja. Und noch das, ich musste nicht zu allen Vorlesungen gehen. Nun, damals war es auch nicht so...

**MKK:** Sie haben schön erzählt, so dass wir auch..., ich weiß nicht, ganz viel zusammengebracht haben, auch viel darüber erfahren...

**STS:** Ja, ich hoffe, es wird was daraus!

**MKK:** Puh, bestimmt! Kassette 3, Ende <sup>108</sup>

---

<sup>108</sup> Kassette 3, Ende